Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 18. Juli 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. — 12. Jahrgang. — No. 169

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schauerliches Geständniß.

Die Töchter eines deutschen Ehepaares als Mitschuldige an der Ermordung ihrer Eltern.—Elise Wiese's Geständniß.

Anoka, Minn., 18. Juli. Elise Wise, die jüngere der beiden Schwestern Wise, hat ein Geständniß abgelegt, durch welches das Geheimniß gelüftet wird, welches so lange über der Ermordung der meisten Mitglieder der Familie Wise geschwebt hat. Als dieselbe im Gerichtssaal aufgefordert wurde, die Namen der Männer anzugeben, welche sie in der Mordnacht vor dem Hause gesehen, verlangte sie erst, sämmtliche Zuhörer sollten aus dem Saal entfernt werden, schrieb aber, als ihr Gesuch abgeschlagen wurde, eine Erklärung nieder, in welcher sie die Angeklagten James Hardy und Elmer Miller als die Mörder bezeichnet und zugibt, daß sie und ihre Schwester um den Mordanschlag auf ihre Eltern gewußt hätten.

Frau Wise hatte die Summe von $1500 in der Bank, welche nach ihrem Tode den Töchtern zufallen sollte, und diese Summe wollten die Mädchen mit ihren beiden Liebhabern theilen. Der Vater hatte den jungen Leuten verboten, seine Töchter zu besuchen, und in Folge dessen wurde auch seine Ermordung beschlossen. Elise sagte aus, sie hätte die beiden jungen Männer mit ihren Gewehren vor dem Hause gesehen, ehe die Schießerei begonnen hätte. Später habe sie eine der Patronen, weche zu Verräthern hätten werden können, vor dem Fenster gefunden und habe sie vernichtet.

Die Erklärung des jungen Mädchens hat großes Aufsehen hervorgerufen, denn die Angeklagten hatten schon durch viele Zeugen ein Alibi bewiesen, und man glaubte allgemein an ihre Schuldlosigkeit.

Schauerlicher Unfall

Auf dem Bahnhofe zu Johnstown Pa.

Johnstown, Pa., 18. Juli. Während hier heute 2500 Personen am Bahnhofe der Pennsylvania-Bahn auf einen Exkursionszug warteten, mit welchem die Mitglieder der „A. O. U. W." nach Lakemont Park, nahe Altoona, fahren wollten, ereignete sich ein schrecklicher Unfall, bei welchem 6 Personen schwer, zwei von ihnen tödtlich, verletzt wurden.

Die Ausflügler waren dabei, in die erste Sektion des Zuges einzusteigen, als ein in westlicher Richtung fahrender Frachtzug dahergebraust kam und in die Menschenmenge hineinfuhr. Die Opfer des Unfalles sind: J. C. Begley, Redakteur des „Journal" in Winters, dessen Gattin, — welcher das linke Bein losgetrennt wurde, — deren ein Jahr altes Kind, welches tödtlich verletzt ist; Frank Urban sen., dessen Sohn Frank, einen 13 Jahre alten Jungen, welchem der Kopf zermalmt wurde.

Ein Geistlicher

In Indiana vertheidigt die Boxer.

Wabash, Ind., 18. Juli. Pastor W. M. Karstedt, der in der Gemeinde der „United Brethren Church" am Sonntag eine Predigt hielt, ist in Folge der Tendenz derselben von den Gliedern seiner Gemeinde in nicht geringem Maße kritisirt worden. Er soll u. A. gesagt haben, während er mit den christlichen Missionären sympathisire, könne er es den Chinesen oder gar den Boxers nicht verargen, wenn sie sich ihrer Haut erwehren.

Wir verstoßen gegen ihre Gebräuche und reißen ihre Religion herunter, während die Ver. Staaten sie von der Einwanderung in dieses Land ausschließen, beraubt man sie um ihr eigen Land.

Keine Extrasitzung des Kongresses.

Washington, 18. Juli. Es mag möglich sein, daß morgen noch eine Kabinetssitzung stattfinden wird. Bis heute Mittag war für den heutigen Tag noch keine Sitzung einberufen worden. Der Präsident erachtet gegenwärtig die Einberufung einer Extrasitzung des Kongresses nicht als nöthig, weil das Kabinet sich auf die Zahl der Truppen und Seeleute, welche nach China geschickt werden sollen, geeinigt hat. Die Administration hat jetzt eine abwartende Politik eingeschlagen. Und man erwartet auch bald, authentische und zuverlässige Nachrichten von Peking zu erhalten.

Bis dahin bleibt nichts weiter zu thun, als mit der Mobilisirung fortzufahren, um die Armee der Verbündeten in Tientsin auf 80,000 Mann zu bringen, zu welcher Heeresmasse die Ver. Staaten ihr Theil beizutragen haben.

Texanische Miliz

Als Freiwillige für China.

Fort Worth, Tex., 18. Juli. Sechs Kompagnien der Staatsmiliz haben der Regierung ihre Dienste für den China-Feldzug angeboten.

Oberst Liscum beerdigt.

Washington, 18. Juli. Im Kriegs-Departement lief heute eine Kabeldepesche von General McArthur von Manila unter heutigem Datum ein, in welcher gemeldet wird, daß Oberst Liscums Leiche gestern in Tong-Ku beerdigt worden sei. Der Oberst fiel bekanntlich vor Tientsin, wo er das 9. Infanterie-Regiment kommandirte.

Ausland.

Drohende Situation.

Anzeichen, daß die chinesische Rebellion sich auch auf die Südprovinzen erstrecken wird. Prinz Tuans Maßregeln. — Er moblisirt 950,000 Truppen. — Die Kriegsschiffe der Verbündeten auf der Wacht.

St. Petersburg, 18. Juli. In einer Depesche von Tschifu wird gemeldet, Prinz Tuan habe 950,000 Mann mobilisirt. Dieselben sind in verschiedene Korps eingetheilt. Das Nordkorps ist beauftragt worden, alle Ausländer aus dem Amur-Gebiet zu vertreiben. Die Pekinger Armee, welche in vier Korps eingetheilt ist, ist die erste, mit den Operationen zu beginnen.

Das erste Korps wird auf Mukden losmarschiren und die Straßen zwischen Peking und Shao-Hai-Kuan besetzen; das zweite Korps soll sich vor Tientsin konzentriren, und das dritte soll vor Peking bleiben, von wo aus eine Kolonne von 40,000 Mann nach Wei-Hai-Wei und Tsin-Tau entsandt werden wird.

Das vierte Korps wird in der Nähe von Nanking Stellung nehmen.

Die chinesische Flotte konzentrit sich in dem chinesischen Meere und Feindseligkeiten werden erwartet.

Eine Depesche von Nanking meldet, Prinz Tuan habe eine große militärische Bewegung anbefohlen und zwar in Folge des Erscheinens der Japaner in China.

Der Vizekönig von Nanking hat die ausländischen Konsuln in Kenntniß gesetzt, daß er für die Vorgänge in Shae-Sin, Ning-Po und Chu-Chau nicht verantwortlich gehalten werden könne.

Die Ausländer flüchten nach Shanghai. Die Lage ist ernst. 16 Ausländer sind von Ning-Po in Nanking eingetroffen. Die Häuser der Ausländer in ersterem Orte wurden niedergebrannt und die Missionäre in grauenhafter Weise mißhandelt.

Die Rebellion greift um sich.

Die Rebellion hat sich schon auf Süd-China erstreckt. Die Ausländer in Chu-Chau sind angegriffen worden und flüchten jetzt in wilder Hast.

London, 18. Juli. Einer Depesche von Shanghai zufolge, rekognoszirten 5 Kreuzer der verbündeten Mächte, einschließlich des britischen Kreuzers „Terrible" die Hafengewässer von Shan-Hai-Kuan am gestrigen Tage. Alle Lichter im Hafen, wie auf den Forts waren intakt und wenige Chinesen sichtbar.

Die Depesche fügt hinzu, daß die Absicht der Flotte war, die Forts zu bombardiren, es wurde schon klar zum Gefecht gemacht, falls sich in den Forts etwas rühren würde.

Shanghai, 18. Juli. Auch in Shanghai rühren sich die Boxer. Heute wurden in vielen Stadttheilen Anschlagzettel entdeckt.

Die Ausländer in China

Erkannten die Gefahr erst, als es zu spät war.—Nach den Berichten der deutschen Zeitungen hätten die Missionäre wahrscheinlich entkommen können.—Projektirte Extra-Sitzung des Reichstages.

Berlin, 18. Juli. Die „Tägliche Rundschau" veröffentlicht eine Anzahl von Briefen, welche vom Professor Hans von Broen herrühren. Aus dem letzten Briefe, welcher von Peking am 31. Mai abgeschickt worden war, geht deutlich hervor, daß der Professor die Gefahr erkannt hatte, daß jedoch seine Warnung von Seiten des Gesandten, Freiherrn von Ketteler, und der anderen Diplomaten unbeachtet blieb.

Professor Broen fiel den mordlustigen Chinesen zum Opfer. Seinem Kollegen, Professor Stuehlmann, gelang es jedoch, glücklich zu entkommen, indem er kurz vor dem Massacre eine Ferienreise nach Deutschland antrat. Professor Stuehlmann ist in der Zwischenzeit in Berlin eingetroffen.

Kaiser Wilhelm wird den Regimentern der China-Expedition vor ihrer Abfahrt neue Fahnen verleihen.

Von Schwartzenstein in Berlin.

Der neue deutsche Gesandte für China traf heute in Berlin ein und begab sich nach dem „Kaiserhof". Er wird sich in Genua für die Chinafahrt einschiffen.

Er wird von Genua entweder am 24. ds. Mts., oder am 7. Aug. abfahren. Freiherr Mumm von Schwarzenstein wird seinen Wohnsitz in der deutsch-chinesischen Kolonie Kiautschau aufschlagen. In Luxemburg, woselbst der neue Gesandte für China der bisherige diplomatische Geschäftsträger war, begleitete ihn eine Deputation der höchsten Staatsbeamten zum Bahnhofe, woselbst Herr von Schwarzenstein eine längere Ansprache an die Deputation hielt, in welcher er sagte, daß sein neues Amt ein sehr schwieriges sei, daß aber das Opfer, welches sein Vorgänger gebracht, sich ihm als Schutzmittel erweisen werde.

Ansichten der „Kreuz-Zeitung".

Das Hauptorgan der konservativen Partei, die „Kreuz-Zeitung" in Berlin, bespricht die chinesische Frage in einem gestrigen, längeren Leitartikel, in welchem sie u. A. sagt, die Armeen der verbündeten Mächte müßten jetzt das Prestige, welches durch die Unthätigkeit der Diplomaten verloren gegangen sei, wieder zurückerlangen.

Nach der Bestrafung der Chinesen sollte man die Sache dann auf sich beruhen lassen, indem die ganze chinesische Angelegenheit nicht von so großer Wichtigkeit wäre, deswegen den Frieden Europas zu gefährden.

Papst Leo XIII. hat den italienischen nach China bestimmten Truppen seinen Segen gegeben.

Die italienische Abtheilung der Gesellschaft vom „Rothen Kreuz" hat den italienischen Truppen, die sich nach China einschiffen, Lebensmittel, Tabak, Zigarren und Wein in großen Quantitäten geschickt.

Hohenlohe und Dr. Lieber.

Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, welcher seine Ferien in Ragatz verbringt, begab sich gestern nach Elimo, Kanton Graubünden in der Schweiz, um mit Dr. Lieber, dem Zentrumsmitglied des deutschen Reichstages, eine Besprechung wegen einer etwaigen Extrasitzung des Reichstages in Folge der Lage der Dinge in China. Heute begab sich Fürst Hohenlohe nach Pommersfelden in Baiern, um mit dem Grafen Schoenborn zu berathen.

China's Kriegserklärung

An Rußland soll erfolgt sein. — Eine russische Garnison von Chinesen aufgerieben.

London, 18. Juli. Laut Depeschen der Korrespondenten der „Mail" und der „Times" an ihre resp. Blätter soll China thatsächlich Rußland den Krieg erklärt haben.

Die Kriegserklärung soll in Aigun, der großen chinesischen Stadt am rechten Ufer des Amur, erfolgt sein.

Nahe dieser Stadt haben chinesische Truppen ein mit Munition beladenes russisches Transportschiff genommen, nachdem sie die Besatzung desselben getödtet hatten. Sodann griffen sie die russische Stadt Blagoveschent auf der anderen Seite des Amur an. Die Garnison behauptete sich tapfer, doch nach dem Bericht in der „Mail" wurde sie durch die Uebermacht der Chinesen überwältigt, und fast sämmtliche Mannschaften der Garnison wurden von den Chinesen niedergemacht.

Später besetzten 2000 Chinesen mit acht Kanonen die eroberte Stadt. Seitdem sollen jedoch die Russen Versuche zur Wiedereroberung des Ortes gemacht haben.

In einem Telegramm an die „Times" wird dagegen behauptet, daß die Russen noch im Besitz der Stadt seien. Immerhin ist die Situation äußerst kritisch.

Die Mandschurei, wo die erwähnten Vorgänge sich abspielen, ist seit langer Zeit der Schauplatz lokaler Unruhen gewesen, und zwar in Folge des herausfordernden Benehmens der Kosaken gegen die 25,000 chinesischen Arbeiter, welche an dem Bau der russisch-mandschurischen Eisenbahn beschäftigt sind.

Es heißt, der Kommandeur von Aigun habe den Russen ein Ultimatum, die Mandschurei zu verlassen, zugeschickt.

Deutschland's Wachsamkeit.

In deutschen Marinekreisen hält man die Transportschiffe für gefährdet.

Bremen, 18. Juli. In deutschen Marinekreisen hegt man Besorgniß hinsichtlich der chinesischen Kriegsschiffe, welchen es gelungen ist, aus den nördlichen Häfen zu entkommen. Das Verlangen der südlichen Vize-Könige, den fremden Kriegsschiffen zwischen Shanghai und Hongkong keine Station zu gewähren, wird als ein schlauer Plan der Vize-Könige angesehen, welche in aller Stille ihre Schiffe ausrüsten wollen, um die europäischen Transportschiffe abzufangen. Die deutschen Kriegsschiffe, welche kürzlich Deutschland verließen, haben den Auftrag erhalten, in größter Eile den deutschen Transportschiffen zu folgen und dieselben eventuell sicher zu eskortiren.

Der Kreuzer „Bismarck", welcher Kiel 11 Tage später, als das Kanonenboot „Tiger" verließ, hat dasselbe bereits überholt.

Die „Norddeutsche Allgemine Zeitung" stellt die kürzlich verbreitete Nachricht, daß die im deutschen Dienst stehenden chinesischen Truppen in Kiautschou desertirt seien, entschieden in Abrede.

Noch ein Massakre.

In Tai-Yuen-Fu werden 40 Ausländer und 100 Eingeborene erschlagen.

London, 18. Juli. Laut einer Depesche von Shanghai an die „Daily Mail" unter gestrigem Datum, spielten sich am 9. Juli blutige Szenen in der Hauptstadt der Provinz Schan-Si, in Tai-Yuen-Fu ab. 40 Ausländer und 100 eingeborene Christen wurden erschlagen.

Das Staatsdepartement

Benachrichtigt, daß die Gesandten am 9. Juli noch am Leben waren.

Washington, 18. Juli. Das Staats-Departement hat vom Generalkonsul Fowler in Tschifu eine Depesche erhalten, in welcher er sagt, der Gouverneur von Tschantung habe ihm telegraphirt, sein Eilbote habe Peking am 9. Juli verlassen, und daß die Gesandten an diesem Tage ihre Stellung noch behaupteten.

In Seattle und San Francisco

Bekunden die Chinesen ihre Loyalität für die Ver. Staaten.

Seattle, Wash., 18. Juli. Am Montag Abend hielten die Mitglieder der chinesischen Reform-Partei in dieser Stadt, sowie Vertreter der Partei von Idaho und Montana eine Versammlung ab. Es wurde der Beschluß gefaßt, dem Vizekönig von Nanking eine Kabeldepesche zu senden. In der Depesche wird der Vizekönig aufgefordert, den verbündeten Mächten in der Herstellung von Ordnung und eines Protektorats über China behilflich zu sein. Die Partei, welche in China sehr stark sein soll, bezweckt den Kaiser Kwang-Hsu wieder auf den Thron zu setzen und die persönliche Freiheit auf gleichen Stand mit der in zivilisirten Ländern üblichen zu bringen.

San Francisco, Cal., 18. Juli. Generalkonsul Hi-Yow beabsichtigt, heute eine Massenversammlung von Chinesen einzuberufen. In derselben sollen Beschlüsse des Bedauerns über die von den Boxers verübten schauderhaften Brutalitäten an wehrlosen Amerikanern verübt, ebenso wie Sympathie-Beschlüsse für die Letzteren gefaßt werden.

Außerdem sollen Maßregeln getroffen werden, den amerikanischen Truppen, welche hier auf der Durchreise nach China eintreffen, Unterstützung zu Theil werden zu lassen. An die Bundesregierung ist bereits das Gesuch gestellt worden, die Formirung einer Kompagnie hiesig geborener Chinesen als Nationalgarde zu gestatten. Es heißt, das Gesuch wird gewährt werden, worauf dann die Rekrutirung beschleunigt werden soll.

Zensur für Telegramme

Der chinesischen Gesandtschaft in Berlin.

Berlin, 18. Juli. Es wird halbamtlich angekündigt, Baron von Bülow, der Minister des Auswärtigen, habe die chinesische Gesandtschaft benachrichtigt, daß bis auf weitere Notiz es derselben nicht gestattet werde, Telegramme in Zifferschrift oder Geheimsprache abzusenden, und daß offene Telegramme erst mit Genehmigung des Staatssekretärs abgehen dürfen.

Boxer an der Grenze von Corea.

Washington, 18. Juli. Der Gesandte der Ver. Staaten in Corea, Allen, telegraphirte heute an das Staats-Departement, daß Boxer und Chinesen in großer Masse sich wenige Meilen von der Grenze Coreas versammeln. Die Eingeborenen in Pinyan, der nördlichst gelegenen Provinz Coreas, sind in großer Angst und fliehen. Die Ausländer sind unbelästigt. Die Regierung ist in großer Besorgniß.

Der amerikanische Gesandte

Und sein Doppelgänger in London.

London, 18. Juli. Dem Prinzen von Wales, so erzählt man sich in hiesigen aristokratischen Kreisen, soll dieser Tage ein possirliches Abenteuer passirt sein. Im Marlborough Club hatte er eine mehrere Minuten währende Unterredung mit einem distinguirt ausschenden Herrn, den er für den amerikanischen Gesandten Joseph H. Choate hielt. Königliche Hoheit erkundigten sich nach dem Wohlbefinden des Gesandten. Dieser, oder vielmehr sein Doppelgänger, ein Kellner des erwähnten Klubs, hörte den Prinzen devot dastehend an und dankte ihm schließlich für die gütige Nachfrage. Einige Tage später wurde der Prinz von Wales betreffs des kleinen Mißverständnisses aufgeklärt. Er soll sich riesig darüber amüsirt haben. — Andere auch!

Stürmische Reise

Des amerikanischen Schulschiffes „St. Mary's."

Lissabon, 18. Juli. Das New Yorker Schulschiff „St. Marys" untergeht hier in Folge stürmischer Fahrt Reparaturen. Die „St. Marys" verließ New-London; Conn., am 15. Juni mit 100 Kadetten an Bord. Nach drei Tagen stellte sich ein Zyklon ein, der alle Segel fortriß. Drei Tage lang mußte das Schiff beilegen. Kommandeur William H. Reeder blieb ununterbrochen auf Deck, obwohl er am Kopf und Rücken Verletzungen hatte. Am 4. Tage wurde die Fahrt nach den Azoren fortgesetzt. Während des Sturmes wurde das Schiff 200 Meilen aus dem Kurs geschleudert. In der Nähe von Fayal wurde die „St. Marys" von einem schweren Sturm betroffen, der drei Tage währte, so daß Lissabon nicht erreicht werden konnte. In der Höhe der spanischen Küste gab es wiederum Sturm, so daß 1½ Tage lang beigelegt werden mußte. Schließlich wurde der Hafen von Lissabon doch erreicht. Nach der Beendigung der Reparaturen wird die Uebungsfahrt nach dem Mittelländischen Meere fortgesetzt werden.

Boeren immer noch rührig.

London, 18. Juli, via Pretoria, 17. Juli. Der Feind machte gestern einen entschlossenen Angriff auf den linken Flügel von Pole Carew's Stellung und längs unserer linken Flanke, welche von Hutton befehligt wurde. Der Feind (die Boeren) hatte 15 Todte und 50 Verwundete, 4 wurden gefangen genommen. Die britischen Verluste sind 7 Todte, einschließlich der canadischen Leutnants Borden und Birch, 30 Verwundete und 21 Vermißte (wahrscheinlich von den Boeren gefangen genommen. Anm. d. Red.)

1500 Boeren versuchten die Reihen der Divisionen Hunter und Lindley zu durchbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang.

*Entseelt, jedoch ohne Spuren von Gewaltthätigkeit, wurde heute früh ein Mann, den man für den Arbeiter Henry Heberg hält, an der Ecke Throop und 15. Str. aufgefunden. Vermuthlich war Herzschlag die Todesursache. Der Verstorbene war etwa sechzig Jahre alt. Die Leiche liegt in der Morgue.

Lokalbericht.

Aus der Stadtverwaltung.

Die Untersuchung gegen Sheehan und Mosher.—Granitstein für Straßenpflasterung.—Gesundheitsschädliches Wasser.

Zivildienst-Kommissär John W. Ludwig kam heute, einer an ihn ergangenen Aufforderung des Präsidenten Lindblom Folge gbend, von einer Reise zurück. Präsident Lindblom wünschte, daß er betreffs der gegen die Polizisten Sheehan und Mosher erhobenen Anklagen seiner Meinung Ausdruck geben sollte, doch Kom. Ludwig hielt solches nicht für nöthig, so lange seine beiden Kollegen einerlei Ansicht waren. Wenn die Kommission die beiden Polizisten schuldig findet, werden sie sofort aus dem Dienst entlassen und möglicherweise den Großgeschworenen überwiesen werden.

Die verschiedenen Häupter der städtischen Departements hatten heute eine Zusammenkunft mit den Zivildienst-Kommissären, um die Aufstellung von Ziehungslisten zu besprechen. Bis jetzt können sich die meisten von ihnen noch nicht mit der Idee befreunden, da sie, wie sie sagen, eine Günstlingswirthschaft befürchten.

Das Bedürfniß der Stadt nach behauenen Granitsteinen für die Pflasterung verschiedener Straßen ist zum Theil dadurch befriedigt worden, daß eine Firma in Georgia sich bereit erklärt hat, 30,000 Yards zu liefern, doch belaufen sich die Kosten dafür auf $2.37 pro Yard, anstatt wie früher auf $1.90. Es fehlen noch 25,000 Yards. Die Steine werden wahrscheinlich für die Pflasterung der Fifth Ave., Nord Halsted- und Michigan Str. zur Verwendung kommen.

Das Wasser, welches auf dem Spielplatz des Midlothian Golf Clubs benutzt und das aus zwei Brunnen genommen wird, soll von dem Batteriologen Dr. Gehrmann untersucht werden, da es Krankheiten verursacht hat und angenommen wird, daß es Typhuskeime enthält.

John Boetter, Eigenthümer des Germania-Sommergartens, 887 Ost 51. Straße, hat ein Mandamus-Verfahren gegen Mayor Harrison eingeschlagen, damit dieser gezwungen werde, ihm eine Schanklizens auszustellen. Er macht geltend, daß er allen Anforderungen der städtischen Verordnung nachgekommen sei und fügt seinem Gesuch die Unterschriften der benachbarten Grundeigenthümer bei, deren, deren Aechtheit von dem betreffenden Lizens-Polizisten beglaubigt wird. Ein ähnliches Gesuch hat der Wirth Frederick W. Klein, 5016 und 5022 Cottage Grove Ave., eingereicht.

Die Weigerung der Stadt, der Lake Str.-Hochbahn die Erlaubniß zu geben, von der Sacramento Avenue nach der 52. Avenue ein Seitengeleise zu legen, hat die Hochbahngesellschaft endlich veranlaßt, die $13,874.42 zu bezahlen, welche sie der Stadt seit mehreren Jahren schuldig ist. Die bereits deswegen anhängig gemachten Klagen sind jetzt zurückgezogen worden, und die Bahn kann ihr Seitengeleise legen.

War ungefügig in der Betstunde.

Ein gewisser George Ballard ließ heute den Missionär Harry Monroe, Leiter der „Pacific Garden Mission", Van Buren Str. und Custom House Court, wegen thätlichen Angriffs verhaften und dem Polizeirichter in der Harrison Str.-Revierwache vorführen. Im Laufe der Verhandlungen stellte es sich heraus, daß Ballard gestern Abend stark angesäuselt war und in diesem Zustande den Gottesdienst im Missionshause gestört hatte. Herr Monroe hatte alsdann den Störenfried an die frische Luft befördern lassen. Eine derartige Behandlung, so behauptete der Kläger, brauche er sich als Bürger dieses freien Landes nicht gefallen zu lassen. Der Richter war anderer Meinung und entließ den Missionär straffrei.

Verhängnißvolle Verwechslung.

An den Folgen einer Verwechslung von persischem Insektenpulver mit Seidlitz-Pulver ist die sechszehnjährige Rosa Prietzheim in ihrer Wohnung, Nr. 417 N. Wood Str. gestorben.

Opfer der Hitze.

An einer Herzkrankheit und einem Hitzschlag leidend wurde gestern Abend der fünfzigjährige W. H. Maynard, Nr. 6620 Monroe Ave., in der Randolph Straße-Haltestelle der Illinois Zentral-Bahn bewußtlos aufgefunden. Sein Zustand ist nicht bedenklich.

Park-Konzerte.

Im Deutschen Haus im Jackson Park finden jeden Dienstag und Freitag Abend und im Washington Park jeden Samstag Nachmittag Konzerte statt.

Kurz und Neu.

* Die nördliche Mauer des abgebrannten Behmeyerschen Gebäudes, No. 208 Michigan Str., stürzte heute ein. Sie fiel nach der Straße zu und hätte um ein Haar mehrere Menschen erschlagen.

Telegraphisten als Diebsgesellen.

Wie die American Expreß Company von vier Angestellten um $5000 bestohlen wurde.

Fünf Telegraphisten der American Expreß Co. haben seit etwa einem Jahre durch einen schlau eingefädelten Schwindelplan etwa $5000 ergattert. Da der Krug aber bekanntlich so lange zu Wasser geht, bis er bricht, so setzten auch diese Gauner so lange ihr Schwindelhandwerk fort, bis sie ertappt wurden. Einer derselben befindet sich seit heute Vormittag bereits in der Zentralstation hinter Schloß und Riegel. Der Mann heißt Jesse P. Reineck.

Er wurde durch einen hiesigen Detektive, der Kenntniß von dem Schwindelplan erlangt hatte, aus St. Louis nach Chicago gelockt. Wie die Polizei behauptet, hat der Verhaftete bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. Darnach will er am 24. Juni dieses Jahres mit seinen Kollegen Dillon und Maßteller zusammengetroffen und von diesen „unter Androhung des Todes" gezwungen worden sein, Anweisungen auf Beträge von je $50, die sie ihm zusenden würden, von dem von ihnen in St. Louis verwalteten Gelde der American Expreß Co. zu begleichen und unter gefälschtem Namen der Adressaten in Anrechnung zu bringen. Dillon habe in Gemeinschaft mit Maßteller den Geldschrank des Zweigbureaus der betreffenden Expreß-Gesellschaft erbrochen und $34 in Baar nebst 1000 Geldanweisungs-Formularen daraus erbeutet. Diese Anweisungen müßten nun auf kluge Weise zu Gelde gemacht werden, und Reineck sei im Stande, das zu vermitteln. Er habe aber nur einige der ihm zugesandten gefälschten Anweisungen ausbezahlt; die anderen seien von zwei anderen Komplizen, deren Namen ihm unbekannt seien, zu Gelde gemacht worden. — Der Polizei gelang es heute Nachmittag, auch Dillon festzunehmen. Auf Maßteller und die beiden Unbekannten wird gefahndet.

Dillon soll allein in New York $2000 auf gefälschte Checks der American Expreß Co. erhoben und heute erklärt haben, daß die Gesammtsumme des gestohlenen Geldes $5000 betrage. Später angestellten Ermittelungen zufolge hat Reineck sich in der That an dem betrügerischen Treiben seiner Mitverschworenen nicht betheiligen wollen; er hat auch die Geheimpolizei auf die Spur derselben gelenkt. Dillon wurde hier in seiner Wohnung, No. 207 Ohio Str., verhaftet. Er legte ebenfalls ein Geständniß ab, durch welches er Reineck schwer belastete.

Eisenbahnunfall.

Ein in nördlicher Richtung fahrender Passagierzug der Wabash-Bahn lief heute früh um 7 Uhr 40 Minuten zwischen der 78. und 79. Str. infolge einer falsch gestellten Weiche vom Geleise und die Passagiere bekamen einen gelinden Schrecken, doch wurde Niemand verletzt. Glücklicherweise lief der Zug, weil er sich der Stadt näherte, sehr langsam, und der Lokomotivführer konnte den Zug in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Stehen bringen, doch nicht eher, bis die Lokomotive vom Bahndamm gelaufen und umgestürzt war. Der Lokomotivführer und der Heizer kamen mit einigen Schrammen davon.

Infolge nicht angekündigter Abänderung des Weichensystems gerieth heute Früh Albert Schmidt, ein Wärter der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn, auf dem Uebergange der 17. Straße unter einen Zug derselben und verlor beide Füße. Er liegt in seiner Wohnung, No. 621 Washburn Ave., in bedenklichem Zustande darnieder.

Rettendes Alibi.

Patrick Malone, der von Daniel Dennehy beschuldigt wurde, ihn wegen seiner Nichtzugehörigkeit zu einer Gewerkschaft thätlich angegriffen zu haben, wurde heute von Polizeirichter Martin freigesprochen. Zahlreiche Mitglieder der Steamfitters' Protective Association hatten beschworen, daß er sich zur Zeit des Angriffs auf Dennehy mit ihnen in einer Versammlung des genannten Fachvereins befunden habe.

Tief gesunken.

Unter der Bürde seiner 84 Jahre gebeugt stand heute James Rea, einst ein sehr reicher Unternehmer, als unverbesserlicher Trunkenbold vor Polizeirichter Martin. Der Kadi hatte Mitleid mit dem Mann, der einmal bessere Tage gesehen hatte, und ließ ihn auf das Versprechen hin, nüchtern zu bleiben, in Frieden ziehen.

Kurz und Neu.

* Die Namen derjenigen, welche die heute endende Postgehilfen- und Briefträgerprüfung bestehen, werden erst in einem Vierteljahre bekannt gemacht werden.

* Ex-Polizist Malva bekannte sich heute vor Richter Brentano schuldig, die Scheidung von seiner Frau durch einen Meineid erlangt zu haben. Der Richter verurtheilte ihn zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer und versprach ihm, Sorge tragen zu wollen, daß er nicht gar zu bald wieder freigelassen werde.

Sie sang „sträflich-schön".

Rosie Lee findet kein Verständniß für ihre Leistungen.

Rosie Lee war heute, zu früher Morgenstunde, von Polizisten der Desplaines Str.-Station an West Madison Str. aufgegriffen worden. Sie hatte daselbst so gellende Laute ausgestoßen, daß die Straßengänger in der Befürchtung, sie befände sich in Mörderhänden, ihr zu Hilfe geeilt waren. Rosie hatte auch dann noch aus Leibeskräften weiter gebrüllt, als die Polizisten sich ihrer bemächtigt hatten. Erst in der ihr angewiesenen Zelle war sie allmählig zur Ruhe gekommen und war alsdann in einen so festen Schlaf gefallen, daß die Matrone ihre liebe Noth hatte, sie heute Vormittag zu wecken, damit die Schreierin zu der vor Richter Eberhardt angesetzten Verhandlung rechtzeitig erscheinen konnte. Sie schimpfte vor dem Richter weidlich über die unmusikalischen Polizisten, die kein Verständniß für ihren schönen Gesang hätten. Rosie erklärte, sie sei die Besitzerin einer wunderbar süßen Sopranstimme, und wiederholt seien ihr schon verlockende Angebote von Vaudeville-Theaterunternehmern gemacht worden, doch als Sängerin aufzutrten. Unaufgefordert öffnete sie dann den Mund und kreischte die Anfangstakte des Liedes „Midnight of Love". Richter Eberhardt, in dessen Heim der Gesang bekanntlich eine vortreffliche Pflegestätte gefunden, hatte genug gehört. „Sträflich-schön singt diese Sängerin," murmelte er vor sich hin und vergonnerte die „Gröhlerin" wegen unordentlichen Betragens zu $3 und den Kosten".

25 Jahre.

Vito Palletto, des Mordes schuldig befunden, von Richter Baker verurtheilt.

Der verkrüppelte junge Italiener Vito Palletta ist im Kriminalgericht heute der Ermordung seines Geschäftstheilhabers schuldig befunden und von Richter Baker zu 25jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Die Bluthat, um welche es sich handelt, ist am 2. März in dem Hause Nr. 207 Ewing Straße begangen worden.

Vielleicht ein Mord.

Die Polizei muthmaßt, daß Thomas D. Cahill, dessen Leiche gestern in den Trümmern des Absteigequartiers der Amy Gordon, Nr. 202 Michigan Str., gefunden worden, einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Cahill hatte sich in Begleitung eines Frauenzimmers nach besagtem Platze begeben. Er soll zur Zeit $400 bei sich gehabt haben; da man bei der Leiche nur $20 gefunden hat, liegt die Annahme nahe, daß Cahill von seiner Begleiterin auf irgend eine Weise betäubt und ausgeplündert worden ist. Seine Betäubung hat ihn dann verhindert, sich beim Ausbruch des Brandes in Sicherheit zu bringen.

Testament endlich approbirt.

Das Testament, in welchem Emily McDonald vor zwanzig Jahren ihrem Gatten Grundeigenthum im Werthe von $4000 vermachte, wurde heute, nachdem es zum vierzehnten Mal das Nachlaßgericht beschäftigt hatte, endlich approbirt.

Ein Vermögen von $62,000 hat Louise E. Lovedon unter ihre fünf Kinder und ebenso viele Kindeskinder zu gleichen Theilen vertheilt. Ihr Gatte, der Nr. 5217 W. Madison Str. wohnt, ist der Nachlaßverwalter. Der Fall soll am 13. August zur Verhandlung gelangen.

Sheehan und Mosher vor Gericht.

Unter der Anklage der Beraubung Hugh McDaugalls wurden heute die Schutzleute Sheehan und Mosher Kadi Martin vorgeführt. Detektiv-Sergeant Timothy de Roche war als Ankläger erschienen und suchte um einen Aufschub nach. Der Vertheidiger erhob Einspruch dagegen und erklärte, der Geheimpolizist wolle Zeit gewinnen, um den Fall den Großgeschworenen vorzulegen. De Roche verneinte diese Absicht. Die Verhandlung wird am nächsten Montag-Nachmittag im Privatzimmer des Polizeirichters stattfinden

Kurz und Neu.

* George Stebbins begann gestern im Kreisgericht ein Mandamusverfahren gegen den Präsidenten der Village Park Ridge, weil derselbe sich weigert, ihn als Schatzmeister der Village anzuerkennen.

* Wie es scheint, ist die Beschäftigung eines Telephonmädchens mit ernsten Gefahren verknüpft. Frl. Maude Kelly Turnbull, welche in Diensten der Chicago Telephon Company stand, hat dieselbe auf $20,000 Schadenersatz verklagt, weil sie am 29. März, als sie ein „Halloh" beantworten wollte, einen elektrischen Schlag empfing, an dessen Folgen sie noch jetzt leidet.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und Donnerstag klar; wärmer; östliche, später südliche Winde.

Illinois und Indiana: Heute Abend und Donnerstag klar; wärmer; nordöstliche, später südöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 66 Grad; Nachts 12 Uhr 61 Grad; Morgens 6 Uhr 61 Grad; Mittags 12 Uhr 66 Grad.

Das Geheimniß des Brunnens.

Eine Erzählung aus Transvaal von Emma Rost.

I.

Der kleine Paul Reuter war dabei, seines Vaters Heerde weißgehörnter Ochsen auf die Weide zu führen, und zeigte sich heute viel eifriger und unruhiger als sonst. Die Thiere wunderten sich, warum in aller Welt er sie nicht weit hinaus wandern ließ wie zu anderen Zeiten, hinunter in die reicheren und saftigeren Gräser des Flusses. Paul konnte nicht, er hatte eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Das Vieh sollte auf die Weide geführt werden, oder es verlor an Werth; aber auch das Gehöft mußte Paul scharf im Auge behalten, ob er dort nöthig sein würde. So waren die erstaunten Ochsen ohne Gnade dazu verurtheilt, sich mit dem kürzeren Grase in der Nähe der Farm zu begnügen. Gerade als Paul eine widerspenstige Kuh zurücktrieb und gleichzeitig sein wachsames Auge über das einsame, verlassene Gehöft schweifen ließ, drang plötzlich aus dem Inneren der Farm ein angstvoller, verzweifelter Schrei.

„Kunje, Du verdammter! Diebe, Räuber! Zu Hilfe! Paul, Paul!"

Der Knabe überließ die Ochsen ihrem Schicksale und stürzte nach dem Hause, woher das ängstliche Geschrei gekommen, mit den bloßen, braunen Beinen über Steine und Geröll springend, durch Sümpfe und Dornen, mit der Unbekümmertheit eines Menschen, der Zeit seines Lebens in Verachtung jedweder Fußbekleidung barfuß gelaufen war. Er sprang in das Hauptzimmer. Dort saß in einem altmodischen Armstuhle ein hochgewachsener, weißbärtiger alter Mann mit zitternden Gliedern, jeder Muskel seines weißen Gesichts bebend vor Wuth und Zorn. Er war offenbar sehr krank, den Kopf bewegte er steif, Hände und Arme noch schwerfälliger und langsamer, während die Beine, die auf einem zweiten Stuhle lagen, jeder Bewegung unfähig schienen.

„Was gibt es?" schrie Paul, auf ihn zustürzend. „Was ist los, Großvater?"

„Der undankbare Hund! Der Schuft von Kunje! Der verdammte Hallunke!" Und Ohm Hendrick spuckte aus, unfähig, seinen übergroßen Zorn in Worte zu kleiden.

„Was ist geschehen? Was hat Kunje gethan? Wo ist er?"

„Schieß ihn nieder, den Hund! Soeben kam er herein mit gewaltthätiger, drohender Geberde; er wolle zurück nach seinem Kraal, er habe keine Lust, sich mit den Engländern herumzuschlagen. Auf der Stelle schieß ihn nieder: ich lehrte Dich schießen!"

„Kunje niederschießen? Den letzten Diener, der bei uns geblieben?" — „Er hat meine Uhr mitgenommen, sie stammt noch von meinem seligen Großvater, und Deines Onkels Gewehr und Deines Vaters besten Rock. Schnell, schnell, vor einer Minute ging er über den Hof! Nach der Richtung kann er sich nirgends verstecken, alles ist offene, freie Gegend, und er kann Dir nicht entgehen! Schieße, schieße!"

Der Knabe riß eine Flinte von der Wand und lief hinaus. Da, kaum hundert Schritte entfernt, sah er den abtrünnigen Kafferndiener, einen großen, schwarzen Swasi. Seines Herrn Kirchenrock auf dem Rücken, seines Herrn Gewehr über der Schulter, schlenderte er dreist und unbekümmert dahin, in dem sicheren Bewußtsein, daß hinter ihm nur ein alter, vom Schlage gelähmter Burenfarmer war, und nur ein junger Knabe, ein Kind an Jahren.

Bei seinem Anblick war Paul so ergrimmt, daß er das Gewehr, bereits geladen, ohne Besinnen auf die Mauer das Hofes legte, zielte und — wie alle Boeren ein Schütze — im nächsten Moment den Schwarzen zu Boden gestreckt haben würde, als — der Muth ihm sank. Thiere hatte er erlegt, wilde Thiere zu Hunderten, aber einen Menschen zu tödten, obgleich einen räuberischen Kaffer, war doch etwas ganz anderes. Stürmisch hob und senkte sich die junge Brust, helle Schweißtropfen standen auf der kindlich offenen Stirn, dann schritt der Knabe entschlossen aus, erhob die Stimme und rief:

„Kunje, Kunje, wacht ein beetje, dreh um, oder mein Vater, der jeden Augenblick zurück sein kann, wird die Knute auf Deinem Rücken tanzen lassen!

Kunje blickte zurück, sah das Gewehr, sprang wie eine Gemse in die Luft und war im Nu dem Bereiche des Kindes und seines Schusses entronnen.

„Hast Du geschossen?" schrie der alte Mann. „Hst Du ihn getödtet?"

„Nein, Großvater," sagte der Knabe, das Gewehr an die Wand hängend, „ich fürchte mich, einen Menschen zu tödten!"

Bei dieser Antwort geschah eine schreckliche Veränderung mit dem alten Krieger. Je weniger die gelähmten Gliedmaßen gehorchen wollten, desto ausdrucksvoller und beredter erschienen die zornfunkelnden Augen, die lallende Zunge, die Zuckungen des ganzen Körpers. Der Boer, der in Schlachten so manchen Menschen erschlagen, Schwarze wie Weiße zu Boden gestreckt, erstickte fast vor Wuth, und ohne Mitleid und Verständniß für die Unschuld des Kindes brach es sich endlich los von seinen bebenden Lippen.

„Feigling Du, infamer Feigling!" schrie Ohm Hendrick. „Fürchtetest Dich? Wann hätte ein Boer je Furcht gehabt? Du bist mir ein schöner Bursche! Du willst Dich einen Boeren nennen, Du, und Dein Vaterland vertheidigen? Du willst Soldat sein, wovon Du so viel geredet hast? Als ich in Deinem Alter war, hatte ich schon wer weiß wie viele Male gegen die Zulus gekämpft, sie in die Flucht geschlagen und niedergemetzelt. Warte nur, bis Dein Vater zurück kommt von Pretoria, er wird Dich schlagen, mit der Knute wird er Dich schlagen, wenn ich ihm sage, daß Du kein Boer bist, sondern ein Feigling, der seinen Posten verläßt, sich fürchtet

in der Gefahr, Haus und Hof ausrauben läßt und den Befehl seines alten Großvaters verachtet!"

Ohne ein Wort der Erwiderung schlich Paul, auferzogen in Achtung und Ehrfurcht vor dem Alter, zurück zu seiner Heerde. Aber er war niedergeschmettert. Die Käfer schwirrten in Schaaren um ihn herum und summten ihm in die Ohren das schreckliche Wort: Feigling! Die Vögel des Himmels sangen laut in den Lüften: Feigling! Und die Wellen des Flusses, an dessen Ufern der Knabe verzweifelt sich niederwarf, wiederholten in tausend und abertausend Malen: Feigling, Feigling, Feigling!

Was war aus seinen glühenden Wünschen und Träumen geworden! Er, der nichts mehr ersehnt hatte, als groß zu sein, stark genug, um als guter Schütze wie Vater und Großvater das Vaterland zu vertheidigen gegen die räuberischen Einfälle der Engländer, war nun — ein Feigling, ein Feigling, der seinen alten Großvater nicht gerächt und Haus und Hof Dieben und Räubern preisgegeben hatte!

* * * *

Im Aufruhr, wie der ganze südliche Theil Afrikas durch die unseligen Kriegswirren ist, kamen in diesen Tagen gerade unregelmäßige Trupps freiwilliger englischer Kavallerie patrouillirend in die Nähe der Reuter'schen Farm, und aufgestört aus seinem finsteren Brüten, sah der erschrockene Knabe die verwegenen Reiter mit Windeseile sich dem einsamen Gehöft nähern. Wie die geschwungenen Säbel blinkten im Strahl der Sonne! Wie die kecken Augen der Feinde drohend ihm entgegen blitzten! Fremde Gestalten, fremde Kleidung, fremde Sprache! Genug, einen Erwachsenen aus der Fassung zu bringen; aber eingedenk seiner guten Vorsätze, sprang das Kind muthig in die Höhe und blickte offenen Auges dem Anführer entgegen.

„Wem gehört das Vieh, Bursche? Ich muß ein paar Stück davon haben!"

Paul wich zurück, unwillkürlich seine geliebte Heerde überschauend, und machte ein so langes Gesicht, daß der Offizier lachte, sich vom Pferde neigte und, mit der Hand des Kindes Kopf berührend, sagte: „Brauchst nicht bange zu sein, kleiner Holländer! Meine Leute sind hungrig nach frischem Fleisch, und ich brauche zwei fette Ochsen. Aber ich werde sie Dir bezahlen, fordere! Gehören sie Deinem Vater?"

„Ja, Herr", erwiderte Paul etwas beruhigt, „aber er ist nicht zu Hause, nur mein kranker Großvater, das ist unser Haus!"

„Führe mich hinein zu Deinem Großvater, Knabe!"

Er gab den Befehl zum Absteigen, was den fremden Uniformen ungewohnten, einsam erzogenen Knaben veranlaßte, stehen zu bleiben und neugierig die Fremden anzustarren, als er plötzlich laut aufschrie: „Kunje, Kunje, da ist ja Kunje!" Denn nun, da Alles von den Pferden war, sah man deutlich, wie in der letzten Reihe des Trupps der dicke, schwarze Swasi mit einem starken Tau an ein Pferd gebunden war.

„Hallo, mein Junge, kennst Du den Schwarzen?" fragte der Soldat erstaunt.

„Es ist Kunje, unser Diener, der heute Morgen weggelaufen ist und ein Gewehr, eine Uhr und noch andere Sachen uns gestohlen hat."

„Ah, so liegen die Dinge!" lachte der Offizier. „Es war gerade die Flinte, die ihn verrieth, und weshalb wir ihn gefangen nahmen. Das könnte uns gerade passen, bewaffnete Leute umherlaufen zu lassen! Also ein ganz gemeiner Dieb ist der saubere Bursche? Welchen Tod soll er sterben! Einen ehrlichen Schuß Pulver ist der Kerl nicht werth! Bring 'ihn her, Korporal!"

Der Korporal ging, den Befehl auszuführen, als plötzlich mit blitzartiger Geschwindigkeit, ehe die Soldaten Zeit hatten, sich zu besinnen, der Kaffer wie eine Schlange sich wand und drehte, die Fesseln zu Boden warf, in die Höhe sprang und davonstürzte in rasendem Lauf, unter die Bäume, zwischen das Vieh, in das Buschwerk des Flusses. — „Schießt!" schrie der Anführer. „Zu Pferde! Ihm nach!"

Ein oder zwei Männer feuerten blind auf die wild fliehende Gestalt, einige setzten ihr nach, kamen aber bald wieder. Es war unmöglich, selbst zu Pferde, des geschmeidigen, gebückt laufenden Wilden wieder habhaft zu werden. Im Nu war er im Busche verschwunden.

„Unrühmliche That, solchen Schurken zu verfolgen, und jämmerliches Stück Arbeit von Dem, der ihn band!" murrte der Offizier. „Laßt die Kreatur laufen! Hier, Knabe, ist Dein Gewehr und Deine Uhr, wir nahmen ihm beides ab; und nun komm', daß ich mit Deinem Großvater unterhandele wegen der saftigen Braten!"

Ohm Hendrick empfing die Engländer, gegen die er vor dreißig Jahren zu Felde gezogen war, und die er haßte wie die Sünde, mit dem angeborenen Stolze des freien Boeren, mit der Würde eines Herrschers, aber voll ausgesuchter Höflichkeit. Der Offizier, jung, liebenswürdig, das hohe Alter und die Gebrechlichkeit seines Wirthes respektirend, bot einen anständigen Preis, und bald ritten die Engländer wieder davon, das Vieh vor sich hertreibend. Ohm Hendrick nahm die Goldstücke, legte sie zu dem wiedergewonnenen geliebten Erbstücke, einer enormen, schweren, alten silbernen Taschenuhr, von der Größe eines Eies etwa, und sagte zu dem armen Jungen: „Dein Verdienst ist es nicht, daß ich meines Großvaters Erbstück wiederhabe. Ich hoffe aber zu Gott, daß ein Tag kommen wird, wo Du Dich nicht als Feigling, sondern als ein echter Boer erweisest, und dann — ja dann lege ich dieses theuere Andenken in Deine Hände, als Zeichen meiner Liebe und Achtung für den Enkel, der hoffentlich nicht aus der Art schlagen, sondern seiner Väter würdig sein wird. Jetzt nimm die Dinge und bring' sie in Sicherheit! Du weißt, wo Dein Vater sein geheimes Versteck hat, Geld und Kostbarkeiten vor den Späheraugen der Feinde zu schützen. Geh!"

Pauls Kopf sank auf die Brust, sein Gesicht flammte, er erwiderte keine Silbe, aber die bitteren Worte des heldenhaften alten Kriegers drangen ihm tief in die Seele.

* * * *

Draußen brütete die Mittagssonne. Dumpfe Schwüle lagerte auf der Gegend, ein unendliches Schweigen ging durch die ganze Natur. Die Heerde lag träge im spärlichen Schatten der Bäume, und selbst das Summen der Insekten war verstummt.

Ueberwältigt von der Hitze und von den ungewohnten Erlebnissen des Tages, sank der Knabe am Flusse nieder und verfiel bald in einen bleiernen Schlaf, aus dem er erst gegen Abend erwachte und mit Schreck daran dachte, daß der Großvater nach Speise und Trank verlangen werde, und er, Paul, jetzt der Einzige im Hause, ihm die Abendsuppe bereiten müsse. Wie erstaunte das Kind, als es auf der Schwelle des Hauses zwei der Engländer vom Morgen, darunter den Offizier, stehen und letzteren auf seinen Großvater einreden sah.

„Wie ich Euch sagte, alter Mann, bei einer Furth des Flusses erwischten wir ihn, Euren famosen Kaffern-Diener. Hölle und Teufel, jetzt sollte er seiner Strafe nicht entgehen! Doch da geschah das Unerwartete, daß er uns verrieth, Ihr häuftet Euer Gold bei Euch auf, in diesen unsicheren Zeiten selbst den Banken mißtrauend, und einen ansehnlichen Schatz würden wir bei Euch finden. Wir ließen den Schuft laufen, der Verabredung gemäß; aber seht, die Stelle, wo Euer Geld und Gut verborgen, die konnte der Schwarze nicht angeben. Nun, Euere Ochsen habe ich Euch ehrlich bezahlt, denn wir sind Männer von Ehre; einen Schatz aber in Feindes Hand zu lassen, wäre gegen all und jeden Kriegsbrauch. Und nun heraus mit der Sprache, gebt uns gutwillig Bescheid, und es soll Euch kein Haar gekrümmt werden! Weigert Ihr Euch aber, so — verdammt noch mal! — so sei Gott Eurer armen Seele gnädig! Das ist der langen Rede kurzer Sinn. Was sagt Ihr dazu?"

Voll Hohn und Verachtung blickte der alte Krieger den Feind an. „Es ist richtig, das Geld ist da, ich kann Euch nicht hindern, darnach zu suchen, versucht doch, ob Ihr es findet! Es ist weder das meinige noch das des Knaben. Wenn sein Eigenthümer, mein Sohn, hier wäre, er würde Euch die Knochen zerschmettern, daß Euer Gehirn die Wände hinaufspritzte, wie ich thun würde, wenn ich jünger, oder mein Enkel, wenn er älter wäre, so wahr ein Gott im Himmel lebt! Verdammter Engländer, glaubst Du, ein Boere fürchte sich vor Drohungen?"

„Vor Drohungen vielleicht nicht, aber vor Thaten, Du stiernackiger Boer! Zum letzten Male, wir haben keine Zeit zu verlieren. Entschließe Dich, ich zähle drei, und beharrst Du bei Deiner Weigerung, so gebe ich Feuer ohne Gnade und Barmherzigkeit, so fahrt zum Teufel, Du und Deine Brut! Also wirst Du uns den Platz sagen?"

„Nein!" rief der alte Boere fest. „Paul, wenn Du nur einen Funken von Muth und Ehrgefühl Deiner Väter im Leibe hast, so sagst Du Nein!"

Und der Knabe rief furchtlos: „Nein!"

„Eins — zwei—!" schrie der Soldat voller Wuth.

„Nein!" wiederholte der wehrlose Kranke. „Fürchte Gottes Zorn und Gerechtigkeit, Mann, unser Blut komme über Euch und Euere Kinder!"

„Nein!" kam es zitternd aus Pauls Munde, als plötzlich seine Augen aufflammten in wildem Feuer. „Ja, ja, ich kann nicht länger, ich werd's Euch sagen, kommt und folgt mir!" Kaum

wollten die schlotternden Knie dem Willen des Kindes gehorchen. Ein einziger, furchtbarer Schrei durchdrang das Gemach, ein vorwurfsvoller, verzweifelter Blick von Ohm Hendrick traf den Enkel — doch schon drängten die Drei hinaus ins Freie, an die Brüstung des alten Brunnens.

„Da, dort ist es versteckt im Mauerwerke, tief unten an der Seite. Zwei Männer sind nöthig, es zu erreichen, wenn der Eine auf dem Grunde des Brunnens steht — das Wasser ist nicht viel mehr als einen Fuß hoch — und der Andere auf des Ersten Schultern steigt."

„Beim Zeus!" schrie der Offizier, „das ist ein verteufelter Platz! Das heißt sein Leben riskiren, vielleicht um eine Lappalie. Wie viel habt Ihr da unten?"

„Mehr als 500 Lstr.!" rief das Kind zitternd, und eine verspätete Ente des Teiches schnatterte: „Feigling, Feigling! Verräther!"

„Laterne her!"

Paul schoß davon, holte das Verlangte und zeigte und beleuchtete dann jede Lücke und jeden Vorsprung des so gebildeten, leiterartigen Abstiegs. „Da, da unten der grüne Stein ist der rechte. Auf Druck bewegt er sich, läßt sich herausnehmen, und in der entstandenen Höhlung werdet Ihr alles finden, Silber, Gold und sonstige Kostbarkeiten."

Er kletterte selbst hinunter, um zu beweisen, daß er zu klein sei, um, stehend auf eines Erwachsenen Schultern, daranreichen zu können.

Bei allem Eifer benahm sich der Knabe eingeschüchtert und ängstlich. Was konnte man auch anderes erwarten von einem kleinen Jungen von elf Jahren mit der Pistole über dem Haupte?

Die Fremden beriethen sich in ihrer Sprache. Augenscheinlich leuchtete Pauls Geschichte ihnen ein, denn der Eine sagte: „Bist doch 'ne verteufelt falsche Schlange, Bursche, Deines Vaters Geheimniß preiszugeben! Aber ich glaube, Du sagst die Wahrheit, Du bist viel zu feige. Auf alle Fälle aber werden wir uns sichern; da wir Beide hinunter müssen, so werden wir Dich so lange binden, bis wir wieder ans Tageslicht kommen. So ganz unbedenklich scheint mit die Sache denn doch nicht, es sind zu viele Flinten im Hause."

Und wirklich banden sie dem Knaben Arme und Beine mit einem starken Strick. Paul weinte und flehte und bat inständig, ihn doch nur zu seinem kranken Großvater zu lassen, aber vergebens. Nachdem sie ihn gehörig geknebelt hatten, legten sie ihn nieder am Rande des Brunnens und begannen sofort mit der schwierigen Arbeit des Hinabkletterns.

Ganz allein und im Halbdunkel, wie sollte Paul sich befreien? Und frei werden mußte er um jeden Preis. Er drehte und wand sich am Boden, er warf sich von einer Seite zur anderen, so daß der Schweiß ihm aus allen Poren brach. Aber die Angst verlieh ihm doppelte Kräfte, und nie hat ein Gefangener wilder gekämpft für seine Freiheit, als dieses gefesselte Kind. „Lieber Gott, hilf mir!" flehten seine bebenden Lippen.

Da endlich — endlich bekam er eine Hand frei, und nur war es ein Leichtes, das Band der anderen zu lösen. Um die Beine bekümmerte er sich nicht, jetzt war jeder Augenblick gemessen. Vorsichtig blickte er über den Rand des Brunnens, und beim matten Scheine der Laterne sah er deutlich den einen der langen Engländer bis an die Knie im Wasser stehen, während der Offizier, auf den Schultern des Ersteren stehend, wie wahnsinnig tastete und fühlte nach dem bezeichneten Steine.

Schon hörte Paul ihr Murren und Fluchen, der Athem stand ihm still, es war die allerhöchste Zeit. Und nun kroch und rutschte der Junge mit staunenswerther Behendigkeit und Schnelle hin nach der großen Winde, drehte und drehte mit wilder Energie das schwere, knirschende, selten gebrauchte alte Räderwerk, das Tau lockerte sich, mit Donnergepolter fiel der schwere Deckel wieder auf die Oeffnung des Brunnens und machte die beiden Engländer zu Gefangenen.

Und dann lachte und weinte und jauchzte der kleine Held über seine gelungene List so stürmisch, daß Ohm Hendrick drinnen im Zimmer ganz verwundert dachte, was dem Jungen passirt sein könne, und die Enten am Teich wachten auf und schnatterten: Bravo, bravo, bravo!

„Ihr Narren, Ihr Räuber!" schrie Paul. „Der rechte Stein ist weit über Eueren Köpfen, Ihr findet unser Geld doch nicht. Versucht doch, emporzuklettern! Mein Vater wird Euch zu Gefangenen machen und nach Pretoria schicken!"

Und die Engländer fluchten die ganze Nacht, und Paul lachte die ganze Nacht, bis gegen Morgen sein Vater zurückkam und die Feinde gefangen nahm.

Der alte Ohm Hendrick brauchte lange Zeit, ehe er begriff, daß sein Enkel wirklich die Klugheit und den Muth gehabt hatte, zwei von des Vaterlandes Feinden, englische Soldaten, unschädlich zu machen. Als er es aber begriff, da rief er das ganze Haus zusammen, und mit feierlichem Ernste, begleitet

von würdevoller Rede, überreichte er Paul das geliebte Erbstück, die schwere, unförmliche, silberne Taschenuhr von der Größe eines Eies.

Im Land der Kleinen.

Klein, aber klug, so ist das Volk der Japaner, welches durch seine jetzige Betheiligung an der Niederwerfung des chinesischen Aufstandes wieder auf der Bildfläche des Interesses gerückt ist.

Japan müßte das Land dr kleinen Leute heißen. (Oder, wie sich die Chinesen im jüngsten Krieg mit ihnen auszudrücken beliebten, das Land der häßlichen Zwerge".) Die japanischen Männer sind nur 4.2 bis höchstens 4.7 Fuß hoch, die Frauen aber sind durchschnittlich noch kleiner. Obwohl sich Letztere durch ihre hölzernen Sandalen noch 2½ Zoll über dem Boden erheben, würde jedes deutsche oder amerikanische Mädchen ihnen gegenüber wie eine streitbare Amazone erscheinen.

Auch die japanischen Bäume zeigen sogenannten Zwergwuchs, und die ganze Natur scheint hier auf Miniaturleistungen zugeschnitten zu sein. Die Hühner sind fast alle sogenannte Bantans (Zwerghühner), und die Katzen mit ihrem Stutzschwanze gleichen höchstens unseren jungen Kätzchen, während die Pferde nur Ponies sind. Die Häuser der ärmeren Klassen haben nur ein Geschoß, und die Räume darin ist man versucht, für — Puppenstuben zu halten. Aber den Japanern mit ihren notorisch klugen Köpfen geht es wie den Ameisen im Thierreich. Diese winzigen Insekten haben bekanntlich das verhältnißmäßig größte Gehirn unter den Thieren.

— Den wenigsten Menschen ist die Hauptsache Hauptsache.

— Ein glücklicher Ehemann. — Salomon Löb (dem soeben die Mitgift ausgezahlt worden): „Gott, Rebekka, laß mich e bische mit Deinen Reizen klimpern!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— 35 Menschen wurden gestern in Groß-New York von der Hitze überwältigt. Die Temperatur schwankte von 92 bis 100 Grad im Schatten.

— Die Ofenfabrik in Joliet, Jll., welche mehrere Wochen geschlossen war, hat den Betrieb wieder aufgenommen. 200 Arbeiter sind wieder beschäftigt.

— Der Generalgouverneur von Kuba, Leonard Wood, ist mit seiner Familie von Havana in Washington eingetroffen.

— In Lake Geneva, Wis., sind 200 Ausflügler von Harvard, Jll., von einem Dampferpier, der unter der Last zusammenbrach, in den See gestürzt. Alle wurden gerettet, und nur wenige Personen trugen Verletzungen davon.

— Ackerbauminister Wilson, der in Burlington, Ja., zum Leichenbegängniß des verstorbenen Senators Gear dort eintraf, ist vom Präsidenten telegraphisch nach Washington berufen worden.

— In Port Townsend, Wash., ist der Dampfer „Garonne" von Kap Nome mit Goldstaub im Werthe von $75,000, sowie außerdem mit neun Kisten von Dawson, welche Goldstaub enthalten und je 250 Pfund im Gewicht haben, eingetroffen.

— In Virden, Jll., griff eine durch die Nachrichten aus China in Wuth versetzte Menschenmenge eine chinesische Waschanstalt an und demolirte die Front des Gebäudes. Sechs Schüsse wurden auf die zwei chinesischen Wäscher abgegeben. Die auf den Tod erschreckten Chinesen verlangen polizeilichen Schutz.

— Generalanwalt Crow von Missouri hat im Obergericht ein Quo-Warranto-Verfahren gegen die St. Louis Transit Co., die United Railway Co., und die National Railway Co. eingeleitet. Zweck des Verfahrens ist die Widerrufung der Gerechtsamen dieser Gesellschaften auf Grund des Gesetzes, welches Monopole und Ueberkapitalisirung verbietet.

Ausland.

— In Rumänien hat das Kabinet Cantacuzene abgedankt und dem Könige empfohlen, Herrn Carst mit der Bildung eines konservativen Koalitionskabinetes zu beauftragen.

— Die jährlichen Wallfahrten von Pilgern aus den Vereinigten Staaten nach Quebec, Canada, haben begonnen. 5000 Pilger reisten gestern durch Montreal nach dem Heiligthum der Hl. Anna de Beaupré in Quebec.

— Der bekannte Sänger Jean de Reszke sollte gestern Abend vor der Königin von England in Windsor in „Faust" auftreten, was jedoch unterbleiben mußte, da de Reszke in Folge wiederholter Grippe-Anfälle nicht im Stande war, zu singen.

— In St. Petersburg ist der Schah von Persien, Muzaffar-Ed-Din, mit großem Gefolge eingetroffen und vom Zaren und den Großfürsten am Bahnhofe empfangen worden. Die Gesellschaft fuhr dann über den mit Triumphbögen verzierten Newski-Prospekt, an welchem Truppen Spalier bildeten, nach dem Winterpalast.

— Durch den vor Tien-Tsin erfolgten Tod des Obersten E. H. Liscum vom 9. Infanterieregiment ist Oberstleutnant Charles F. Robe vom 17. Infanterieregiment zum Oberst des 9. Infanterieregiments und Major L. M. O'Brien vom 17. Infanterieregiment zum Oberstleutnant des 17. Infanterieregiments befördert worden. Oberst Robe ist jetzt mit seinem Regiment auf den Philippinen.

— General Mac Arthur hat von Manila dem Kriegsamte die folgende Verlustliste gekabelt: Getödtet — 31. Juli, San Isidro, Luzon, Fred L. Williamson, Komp. B, 34. Infanterie. Verwundet — 22. Juni, Malabagan, Luzon, Schwadron D, 11. Kavallerie, Andrew Workosky, am Kopf verwundet, leicht; 24. Juni, Ligao, Luzon, Komp. J, 47. Infanterie, Musiker Robert R. Lynch, leicht am Arm verwundet; Guinobatan, Luzon, Schwadron B, 11. Kavallerie, Alexander D. Wipf, schwer im Gesicht verwundet; 24. Juni, Dumengas, Panay, Komp. L, 24. Freiwilligen-Infanterie, Mich. Morrisey, leicht am Kopf verwundet.

— Die Lage der Ausländer in Shanghai erregt in Berlin lebhafte Besorgniß. Die „Kölnische Zeitung" bringt einen geharnischten Artikel, worin sie zu beweisen sucht, daß die Mächte die Chinesen genau so behandeln sollten, wie barbarische afrikanische Stämme von den Europäern behandelt werden, die nämlich als Strafe für Verbrechen ganze Dörfer niederbrennen. „Sollte", heißt es in dem Artikel weiter, „die Strafe für ein Volk, das stolz ist auf seine uralte Zivilisation, wie die Chinesen, die sich ihrer Scheußlichkeiten bewußt sein müssen, geringer sein, als für die Wilden und Kannibalen? Gewiß nicht, da, je höher die Zivilisation steht, desto erschwerender die Umstände sind. Peking sollte demzufolge dem Erdboden gleichgemacht werden".

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Queenstown: Ultonia, von Boston nach Liverpool.
Moville: Anchoria, von New York nach Glasgow.
Bremen: Trave von New York.
New York: Spaarndam von Rotterdam: Cevic von Liverpool; Southwark von Antwerpen; Friedrich der Große von Bremen.
Boulogne: Potsdam von New York.
Rotterdam: Potsdam, von New York über Boulogne.
Queenstown: Oceanic von New York nach Liverpool.

Abgegangen.

New York: Belgravia nach Hamburg; Kaiserin Maria Theresia nach Bremen.
Sydney: Acrongi nach Vancouver.
Bremen: Großer Kurfürst nach New York.
San Francisco: California und Sumner nach Manila.
Browhead: Oceanic, von New York nach Queenstown und Liverpool.
Scilly-Inseln: Boston, von Boston nach London.

Lokalbericht.

Stramme Organisation.

Eintheilung Cook Countys in 12. Distrikte seitens der Demokraten.

Jeder demokratische oder zweifelhafte Stimmgeber soll politisch bearbeitet werden.

Republikanische Stadtväter organisiren sich zum Wahlkampf.

Mark Hanna in Chicago.

Die demokratischen Führer haben es sich in den Kopf gesetzt, in Cook County den Sieg davonzutragen. Sie wissen, daß sie dies große Mühe kosten wird, aber sie wollen sich dieser Mühe unterziehen. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß es gefährlich ist, sich auf eine Zentralleitung zu verlassen und die Organisation der einzelnen Distrikte zu vernachlässigen. Das bisherige Hauptquartier in Randolph Str. soll zwar beibehalten, aber die Stadt und die Landdistrikte sollen in 12 Bezirke getheilt und jeder Bezirk soll auf seine eigene Verantwortlichkeit hin den Wahlkampf aufnehmen und führen. Die Kampagne soll in einer so systematischen Weise betrieben werden, daß jeder Stimmgeber, ob er nun ein alter Demokrat, ein schwankender Republikaner oder ein Unabhängiger ist, entweder in Versammlungen oder mittels persönlicher Agitation Gelegenheit erhält, die demokratischen Argumente kennen zu lernen.

Das Organisationskomite, bestehend aus Thomas Gahan, Robert E. Burke, Roger C. Sullivan, Fred E. Eldred, Timothy E. Ryan, William Loeffler und John J. Coughlin, welche vor mehreren Wochen mit dem Auftrage ernannt wurden, einen vollständigen Plan für den Feldzug in Cook County vorzulegen, legte gestern den folgenden Bericht vor, welcher vom County-Zentralkomite ohne Debatte angenommen wurde:

„Die Exekutiv-Organisation eines jeden Distrikts soll aus einem Präsidenten, Sekretär und einem Vize-Präsidenten von jeder Ward, welche zu dem Distrikt gehört, bestehen, während der Vollziehungsausschuß aus den Mitgliedern des County-Zentralkomites, den Präsidenten und Sekretären der Ward-Organisationen und den Kandidaten zusammengesetzt ist, welche in dem betreffenden Distrikt wohnen. Vertreter der verschiedenen Nationalitäten können, wenn nöthig oder zweckmäßig, dem Exekutivkomite eines jeden Distriktes beigefügt werden.

„Der Präsident und Sekretär eines jeden Distriktes sollen zugleich Mitglieder des allgemeinen Kampagne-Ausschusses sein, damit sie über die Verhältnisse ihres Distrikts fortwährend berichten können. In jedem Distrikt muß ein Hauptquartier errichtet und von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offen gehalten werden, um Wahlliteratur zu verbreiten, neuen Stimmgebern beim Naturalisiren behilflich zu sein u. s. w.

„Außerdem muß in jeder einzelnen Ward ein Hauptquartier errichtet werden, damit die verschiedenen Stimmgeber mit Erfolg bearbeitet werden können. Das Naturalisationskomite muß mindestens einmal wöchentlich in Sitzung sein, damit die Arbeit in systematischer Weise verrichtet werden kann.

„Die Exekutivbeamten sollen ein vollständiges Verzeichniß aller demokratischen oder zweifelhaften Stimmgeber in jedem Wahlbezirk anlegen, damit die Kampagneliteratur zweckentsprechend vertheilt werden kann.

„Das Komite für Hallen und Redner soll aus je einem Mitgliede eines jeden Distrikts bestehen. Jedes Mitglied soll verpflichtet sein, sich mit Frank Brandecker, dem Vorsitzenden des Komites für Hallen und Redner, in Verbindung zu setzen, damit er im Einklange mit den ihm gemachten Mittheilungen der Nationalität oder sonstigen Verhältnissen entsprechend die Redner auswählen und Hallen miethen kann."

Die Eintheilung der 12 Distrikte ist wie folgt:

1. Distrikt — 1., 2., 3. und 4. Ward.
2. Distrikt — 5. und 6. Ward, sowie derjenige Theil der 28. Ward, welcher innerhalb der Grenzen des Süd-Town liegt.
3. Distrikt — 29., 30. und 31. Ward.
4. Distrikt — 32., 33. und 34. Ward.
5. Distrikt — 8., 9. und 19. Ward.
6. Distrikt — 10., 11., 12., 13., 35. Ward, sowie derjenige Theil der 28. Ward, welcher im West-Town liegt.
7. Distrikt — 17. und 18. Ward.
8. Distrikt — 14., 15., 16. und 27. Ward.
9. Distrikt — 20., 21. und 22. Ward.
10. Distrikt — 23. und 24. Ward.
11. Distrikt — 25. und 26. Ward.
12. Distrikt — Alle außerhalb Chicago gelegenen Towns.

Das demokratische County-Zentralkomite hat eine Resolution angenommen, welche ein Amendement zur Verfassung bezweckt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Votum in den Landdistrikten auf über 8000, also weniger, als in einzelnen Wards der Stadt, betrage und trotzdem die Landdistrikte durch 28 Mitglieder im County-Komite vertreten seien. Diese Vertretung müsse auf 6 Mitglieder herabgemindert werden, damit sie in einem richtigen Verhältniß zu der Wardvertretung in der Stadt stehe, und zu diesem Zweck soll der allgemeine Ausschuß der Landdistrikte am 15. November die genannte Zahl der Vertreter ernennen.

Eine Delegation aus Milwaukee besuchte gestern das demokratische Hauptquartier, um die Chicagoer Demokraten einzuladen, sich zahlreich an der großen Zusammenkunft zu betheiligen, welche am 8. September in Milwaukee gelegentlich der Anwesenheit von Bryan und Stevenson stattfinden wird. Der demokratische Marschirklub hat seine Betheiligung zugesagt. Außer Bryan und Stevenson werden Harrison und Altschuler Reden halten.

John G. Wooley, der Präsidentschaftskandidat der Prohibitionisten, wird am Freitag Abend in der Central Music Hall an State Str. offiziell von seiner Nomination in Kenntniß gesetzt werden. In einer Unterredung sagte er gestern, daß McKinleys Kantinen-Politik demselben etwa 100,000 Stimmen kosten werde. Er glaubt nicht, daß McKinley wiedergewählt werden wird.

* * *

Einer Aufforderung Lorimers gehorchend, hielten gestern 28 republikanische Stadtväter eine Versammlung ab, um ein aus republikanischen Aldermen bestehendes Kampagne-Komite zu organisiren. Die Beamten desselben sind: Präsident, Mavor (32. Ward); Vize-Präsident, A. W. Beilfus (14. Ward); Sekretär, John Smulski (16. Ward); Schatzmeister, F. R. Blake (2. Ward); Kaptän, Milton J. Foreman (4. Ward). Lorimer setzte den Aldermen auseinander, daß sie weit mehr mit den Stimmgebern in Berührung kämen, als andere Politiker, da jeder Wardbewohner, der ein Anliegen habe, seinen Alderman aufsuche der bei dieser Gelegenheit sie politisch bearbeiten könne. T. N. Jamieson, welcher ebenfalls anwesend war, erklärte, daß die Republikaner nicht nur einen Präsidenten, Gouverneur und sämmtliche County-Beamten, sondern im nächsten Frühjahr auch den Bürgermeister von Chicago erwählen würden. Als Kandidaten für das Mayorsamt werden schon jetzt William Boldenweck und Richter Brentano genannt.

Mark Hanna und verschiedene andere Mitglieder des republikanischen Nationalkomites kamen heute nach Chicago, um ein passendes Hauptquartier auszusuchen. Wahrscheinlich wird das Auditorium-Hotel dazu auserwählt werden.

Erschossener Räuber identifizirt.

Der Bandit, welcher Montag mit zwei Spießgesellen die Gastwirthschaft Otto Retzlaffs, Nr. 3801 Honore Str., plünderte und auf der Flucht von John Lesler, einem Wächter der Anglo-American Packing Co., erschossen wurde, ist als der dreißigjährige ledige Michael Ward identifizirt worden, der bereits wegen Diebstahls im Staatszuchthaus gesessen hatte.

Retzlaff spielte mit einem gewissen Anton Schmidt Karten, als die Räuber, die den ganzen Vormittag Kannenbier geholt hatten, ihn überfielen und der Kasse $40 entnahmen. Sie übersahen $400, die sich in einem unter dem Schanktisch stehenden offenen Geldschrank befanden. Darauf liefen sie nach den Viehhöfen, forderten Einlaß in das Gebiet jener Gesellschaft und schlugen den Wächter Snyder, der das Thor öffnete, nieder. Während seine Mitschuldigen entkamen, wurde Ward von Verfolgern eingeholt und durch einen Schuß des genannten Lesler getödtet.

Ronwells Angreifer im Garn.

Jack Boylan und Billie Shea, die am vorigen Sonntag an der Ecke von Stony Island Ave. und 70. Str. Fred G. Ronwell übel zurichteten, wurden gestern in einem in der Nähe des Hyde Parker Wasserhebewerks gelegenen Schuppen dingfest gemacht. Ihr Opfer liegt in seiner Wohnung, No. 7219 Ellis Ave., in bedenklichem Zustande darnieder.

Kurz und Neu.

* Im Amtszimmer des Richters Gibbons begann gestern die 2. Jahresversammlung der Sheriffs-Association. Das Hauptgeschäft der Versammlung wird in der Vereinigung der Association mit der Union der Polizeichefs von Illinois bestehen.

* Die Redfern Storage Co. und Geo. F. Montgomery haben im Bundesgericht Einspruch dagegen erhoben, daß Henry C. Billinsley in der üblichen Weise von seinen Schulden entlastet werde. Sie machen geltend, daß Billinsley seine Bücher verbrannte, um dadurch einen Theil seines Besitzthums der Nachforschung zu entziehen. Außerdem soll er seinem Bruder etwas von seinem Eigenthum übertragen und dadurch das Bankerottgesetz übertreten haben. Billinsley hat seine Schulden auf $26,517.05 angegeben, denen seiner Behauptung zufolge kein Vermögen gegenübersteht.

Unter Deutschen.

Das Schulfest des St. Michaels-Gemeinde.

Alexius-Feier der „Brüder des Spitals".

Sommerfeste, Beamtenwahlen u. s. w.

Personal-Nachrichten.

In Ogdens Grove hat gestern, unter massenhafter Betheiligung nicht nur der Gemeinde-Mitglieder, sondern auch ihrer Freunde und Nachbarn das jährliche Schulfest der St. Michaelsgemeinde stattgefunden. Auf demselben hat man sich natürlich in erster Linie und mit bestem Erfolge bemüht, den Schülern und Schülerinnen der von der Gemeinde unterhaltenen großen Schule Vergnügen zu verschaffen, aber auch die Erwachsenen kamen nicht zu kurz. Die Mitglieder des Vergnügungs-Ausschusses, an dessen Spitze Herr Peter Ebertshäuser stand, hatten für mannigfache Ergötzlichkeiten Sorge getragen. Auch wurden theils lehrreiche, theils erbauliche Reden gehalten. Die Kongreßkandidaten Boutell und Hoechster hatten sich zu diesem Behufe eingefunden und bemühten sich um die Wette, einen möglichst guten Eindruck auf die stimmberechtigten Festtheilnehmer zu machen. Um die Bewirthung der kleinen und der großen Festgäste haben sich besonders die nachgenannten Damen verdient gemacht: Frau Schoppmann, Frau Roos, Frau Ludwig, Frau Seter, Frau Schramm, Frau Jacobs, Frau H. Münch und die Frls. Carrie Neu und Anna Himmes.

Gelegentlich der Alexius-Feier, die gestern im Alexianer-Hospital stattgefunden hat, wurden zwei neue Postulanten: August Graeve aus Hatzemert in der Diözese Paderborn, und Patrick Caulfield aus Currin in Irland unter den Namen Zenobius, bezw. Galbin als Novizen aufgenommen. Die bisherigen Novizen Ado (Honnewinkel aus Chicago), Aliziu s (Schwenk aus Neresheim bei Rothenburg) und Ancharius (Simon aus Uder bei Köln) verpflichteten sich dem Orden für die Dauer von fünf Jahren, während Bruder Stephan (Zipfel aus Freiburg in Baden) die „ewigen Gelübde" ablegte. Die Zeremonie fand unter der Leitung des Pfarrers Hofmayr von der St. Pauls-Gemeinde statt.

Die Angestellten der Gottfried-schen Brauereigesellschaft werden morgen, Donnerstag, in Oswalds Garten, an 52. u. Halsted Str., ihr jährliches Piknik veranstalten, dessen Reinertrag ihrer Kranken- und Sterbekasse zufließen soll. Ein Ausschuß von wohlerfahrenen Vergnügungsräthen hat Sorge getragen, daß es den Theilnehmern an der Festlichkeit auf derselben an Unterhaltung nicht fehlen wird.

Nachstehend folgt das Ergebniß der vom „Turnverein Freiheit" letzthin vorgenommenen Neuwahl von Beamten:

1. Sprecher: Louis A. Scherbaum; 2. Sprecher: August Caspar; prot. Sekretär: Henry Schiefelbein; korresp. Sekretär: Frank Kyß; Finanz-Sekretär: Jacob Neumann; Schatzmeister: Albert Rose; 1. Turnwart: Robert Wagner; 2. Turnwart: Fritz Mayer; Bummel-Schatzmeister: Aug Dreyer, jun.; Zeugwart: Hans Lemm.

Der „Louisen-Frauenverein" hat am 13. Juli seine bisherigen Beamten per Akklamation wiedergewählt, wie folgt: Ex-Präsidentin, Pauline Corleis; Präsidentin, Emma Stamm; Vize-Präsidentin, Emilie Naß; Protokollführerin, Adelheid Snyder. — Das am letzten Sonntag von dem Verein veranstaltete Gartenfest war überaus zahlreich besucht und ist in genußreichster Weise verlaufen. Für die umsichtig getroffenen Vorkehrungen hatte der Vergnügungs-Ausschuß gesorgt, welcher zusammengesetzt war aus den Damen Barbara Eckert, Louise Faerber, Adelheid Snyder, Anna Mink, Hedwig Schwank und Pauline Corleis.

* * *

Vom Trauerhause, Nr. 169 Bissell Str., aus hat gestern unter zahlreicher Betheiligung von Freunden und Bekannten des Verstorbenen und nach dem Ritus des Freimaurer-Ordens, welchem derselbe angehört hat, das Leichenbegängniß des Ex-Alderman Nathan Plotke stattgefunden.

In der Wohnung seiner Tochter, der Frau Horace Blood, Nr. 516 Alma Str., ist vorgestern, im Alter von 89 Jahren, der frühere Schneidermeister Frederick Koerner gestorben. Derselbe ist einer der ersten deutschen Ansiedler Chicagos gewesen und hatte sein Geschäft lange Jahre hindurch an der Ecke von Peoria und Monroe Str. betrieben, dort, wo sich jetzt die Maurer-Halle befindet. Koerner hatte elf Kinder, die aber mit der alleinigen Ausnahme der Frau Blood sämmtlich vor ihm gestorben sind.

Vom geschiedenen Gatten verwundet.

Auf seine geschiedene Gattin gab gestern Abend der fünfzigjährige John Boehme in ihrem Heim, Nr. 201 N. Union Str., drei Schüsse ab, verwundete sie in der Hüftengegend und ergriff die Flucht. Die Frau hatte sich im vorigen Winter von ihrem Gatten trennen lassen und hatte für sein Flehen um Versöhnung ein taubes Ohr. Gestern machte er einen weiteren Versuch, sie zur Rückkehr zu bewegen, und wurde dabei so aufgeregt, daß die Frau sich mit ihren vier Kindern in ein Schlafzimmer einschloß. Darauf feuerte der Rasende durch die Thür. Die Wunde ist nicht gerade lebensgefährlich.

Green Lake Eisenbahndienst.

Durchfahrender Parlor-Wagen nach Green Lake via North-Western-Bahn verläßt Chicago 3:00 Nachm., ausgenommen Sonntag. Durchfahrender Schlaf-Wagen für Chicago verläßt Green Lake 12:30 Mitternachts Sonntags, kommt an in Chicago 7:30 Vormittags am Montag. Billige Preise für Excursion-Tickets jeden Freitag und Samstag. Ticket-Offices 212 Clark Str. und Wells Str.-Station.

Fahrender Prediger in Nöthen.

Weder sein Ruf noch sein Reichthum retteten den Millionär Wilson W. Dunlap aus New York vor der Verhaftung. Er wurde gestern mit seinem Kutscher, seiner Köchin und seiner Gehilfin auf dem Grand Boulevard wegen Uebertretung einer Parkverordnung arretirt. Ein Parkpolizist erklärte nämlich seine mit zur Buße mahnenden Inschriften bedeckte „Kirche auf Rädern" für einen Lastwagen, für den jener Verkehrsweg geschlossen sei. Das Vehikel des fahrenden Evangelisten ist allerdings ein plumper Kasten, in dem er mit seiner Dienerschaft haust, falls er nicht auf leeren Baustellen sein Zelt aufschlägt. Der Wanderprediger stimmte jedoch mit dem Mann des Gesetzes nicht überein und sein Rosselenker noch viel weniger. Dieser gebrauchte sogar schlagende Argumente, um die Sache seines Herrn und Meisters zu vertheidigen. Die Folge war, daß die ganze Gesellschaft das Fuhrwerk mit einer Zelle vertauschen mußte.

— Unter den Menschen gibt es Früchte, die man schütteln muß, damit sie auf einen grünen Zweig kommen!

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei.................$3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Grundlose Klagen.

Die Prohibitionisten, die aus der Thatsache, daß ihre Partei trotz allen Mühens immer mehr zurückgeht, schließen, daß die Unmäßigkeit immer größer werde, erinnern an den Mann, der behauptete, der Bach fließe nicht, weil er die von ihm gegrabene aufsteigende Rinne verschmähte. Auf dem jüngst in London abgehaltenen Weltkongreß der Temperenzler wurden wieder bittere Klagen laut über die stetig erstarkende Herrschaft des Alkoholteufels, und Berichte über den Kongreß wissen von einem „Geiste des Pessimismus" zu zu erzählen, welcher die ganzen Verhandlungen durchdrang. Mehr als die Hälfte der Delegaten seien Leute zwischen sechzig und achtzig Jahren, es fehle in den Reihen der Temperenzler an jüngerem Blute, und daß es daran fehle, zeige, daß der Alkohol heute stärker sei als je zuvor; die Lage sei „heute trüber als vor fünfzig Jahren."

Den alten Herren, welche auf jenem Kongreß versammelt waren, scheint der Gedanke, daß der geringe Erfolg ihrer Thätigkeit, bezw. das Ausbleiben jeglichen Erfolges in der Richtung, in welcher sie arbeiten, möglicherweise ihren Grund darin hat, daß sie falsche Mittel anwendeten und nach der verkehrten Richtung ziehen, niemals gekommen zu sein. Sie haben keine Besserung gesehen, und schließlich aus der Thatsache, daß sie für ihren Kampf so wenig junge Rekruten finden können, geschlossen, daß die Herrschaft des Alkoholteufels größer sei als je, während doch Jeder sehen kann, daß Trunkenheit heute weit seltener ist als vor fünfzig oder noch vor dreißig Jahren, wenn auch der Alkoholverbrauch vielleicht größer geworden ist. Vor fünfzig Jahren konnte man nicht nur in den Straßen, sondern auf Gesellschaften jeder Art, in öffentlichen Plätzen, ja in den Gesetzgebungshallen, im Kongreß und in den Legislaturen viel mehr Trunkene sehen als heute, und damals war die Trunkenheit keine Schande, während der Säufer doch heute allgemein verachtet wird, und der Mann, der sich hin und wieder einen Rausch kauft, bedeutend an Ansehen verliert. Die gesetzliche Prohibition ist allerdings überall erfolglos gewesen, und man denkt heute kaum irgendwo daran, neue Versuche damit zu machen, aber der geschäftliche Mäßigkeitszwang (wenn man sich so ausdrücken darf), hat um so größere Erfolge zu verzeichnen. Die Eisenbahngesellschaften machen schon seit Jahren ihren Angestellten volle Enthaltsamkeit vom Alkoholgenuß während der Dienststunden zur Pflicht, viele verbieten ihnen überhaupt das Betreten von Wirthschaften, und während die ersten derartigen Bestimmungen in einem Theile des Publikums einen Sturm der Entrüstung hervorriefen, kräht heute kein Hahn mehr danach, wenn eine Gesellschaft schärfere Regeln hinsichtlich des Alkoholgenusses ihrer Angestellten aufstellt. Man hat erkannt, daß möglichste Enthaltsamkeit im Interesse der Angestellten, wie in dem des reisenden Publikums, gefordert werden muß. Auch in vielen anderen Industrien hat man gegen den Alkoholgenuß Stellung genommen und die Trunkenheit wird heute selbst als Vergehen angesehen, während sie in früheren Jahrzehnten als Entschuldigung für Verstöße und Vergehen mancherlei Art angenommen wurde.

Man mag noch so viel trinken, wie früher, aber man trinkt vernünftiger, und nicht das Trinken an und für sich, sondern das unvernünftige Trinken, das Sich betrinken, ist das Uebel. Wenn auch die Prohibitionisten keine Besserung sehen, weil sie in die falsche Richtung blicken, so haben sich die „Trinksitten" doch stetig gebessert. Man sieht heute lange nicht so viele Betrunkene in den Straßen unserer Städte, als vor dreißig Jahren, trotzdem der Verdienst in allen Arbeitszweigen größer geworden ist; es geht heute im Durchschnitt ein geringerer Bruchtheil des Arbeitslohnes für Schnaps drauf, als früher — das werden die alten Wirthe bestätigen können —, und wenn mehr Bier getrunken wird, so liegt das daran, daß Bier bis zu gewissem Grade ein Nahrungsmittel wurde und als solches gelten muß. Es ist eben ein großer Unterschied zwischen Trinken und Sichbetrinken.

„Sinnsprüche".

Unter den alten Römern hat es ganz kluge Männer gegeben; Gelehrte, Redner und Staatsmänner, deren Einfluß unsere Zeit noch spürt, deren Lehrsätze heute noch Geltung haben. Das Römische Recht spielt heute noch eine große Rolle; auf den Ehrentafeln der Wissenschaft glänzen noch jetzt römische Namen in ungetrübtem Lichte; Staatsmänner studiren heute noch mit Vortheil die römische Staatskunst, und die Reden römischer Redner gelten noch immer als mustergiltig in strenger Folgerung, Klarheit und machtvoller Steigerung. Am besten zeigt sich aber die Schärfe und Gereiftheit des altrömischen Geistes in den unzähligen kurzen knappen Aeußerungen, welche uns die Jahrtausende hindurch erhalten blieben, und die heute noch so wahr sind, daß wir sie als Sinnsprüche tagtäglich benutzen.

So stolz wir auch bisher auf unsere heutige Kultur gewesen sein mögen, so mußten wir doch eingestehen, daß wir über die altrömische Lebens-Weisheit noch nicht hinausgekommen waren; es wäre nutzlos gewesen, das Gegentheil behaupten zu wollen, da wir doch zu besonderer Erhärtung zu irgend einem altrömischen Sprichwort hätten greifen müssen, denn bessere neuzeitliche Sinnsprüche waren nicht zur Hand. Das wird aber in Zukunft anders sein. Die Neuzeit emanzipirt sich vom Alterthum und stellt ihre eigenen Weisheitsregeln auf, die natürlich viel besser sind, als jene.

Die Amerikaner marschiren an der Spitze der Völker und sind die Vorkämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit, und da ist es nur natürlich, daß auch diese neueste freiheitliche Bewegung von unserem Lande ausgeht. Es ist ja richtig, daß auch hie und da erleuchtete Geister anderer Nationen einen kleinen Anlauf machten und ein paar Sinnsprüche hervorbrachten, die heute auch hier als richtig anerkannt werden, so zum Beispiel der Franzose Talleyrand, der zuerst lehrte, daß man sich nach den Worten zu richten hat, wo diese mit den Thaten nicht in Einklang zu bringen sind, und dergleichen mehr; aber sämmtliche Foreigners neuerer Zeit brachten doch nur so wenige derartige Geistesblitze fertig, daß man, wie gesagt, immer auf den Vorrath zurückgreifen mußte, den die Alten uns zurückließen, bis endlich vor ein paar Jahren ein großer Amerikaner sich der bedürftigen Menschheit annahm und mit der Verfertigung von „Epigrammen" im Großen begann. Der Name des Mannes braucht nicht genannt zu werden; er wird nie vergessen werden, so lange es wahr bleibt, daß ein billiger Rock einen billigen Mann macht; er hat schon mehr Sinnsprüche fertiggebracht, als alle zeitgenössischen „Foreigners" zusammengenommen, und er wird auch weiterhin den Mund nicht in den Schooß legen. Aber allein würde es ihm doch wohl nicht möglich sein, die alten Römer vollständig zu verdrängen, wenn ihm nicht ein starker Helfer erstanden wäre: der rauhe Reiter Roosevelt, der mit gewaltiger Leistungsfähigkeit einen Löwenmuth verbindet, der selbst vor der Verbesserung der alten römischen Sinnsprüche nicht zurückschreckt.

Herr Roosevelt hat gestern in St. Paul eine Rede gehalten, durch welche die republikanische Wahlkampagne eröffnet wird, und in deren Verlauf er der Welt eine ganze Reihe neuer Sinnsprüche schenkte. Ein begeistertes Parteiblatt zählt deren zwölf auf, und wenn Roosevelt im Laufe der Kampagne nur einhundert Reden hielte, würde er, bei fortdauernd ungeschwächter Produktivität, bis zum Schluß der Kampagne rund 1200 neue „Epigramme" geschmiedet haben. Nun nennt jenes Blatt allerdings Manches Epigramm, was gar keins ist, sondern eine einfache Behauptung, der durchaus nicht Alle beipflichten werden. Es ist nur eine Behauptung Roosevelts, wenn er sagt, die Philippinenplanke der Kansas City'er Platform seine eine „böswillige Lächerlichkeit", das „Leitmotiv" der Kansas City'er Konvention sei „Unehrlichkeit"; die in der Platform niedergelegte Politik sei eine „Politik der Niedertracht" u. s. w. Andere haben aber wirklich tiefen Sinn, so das Wort: „Die Achtung der Menschheit zu behalten, dürfen wir weder Unrecht thun, noch Anderen gestatten, uns Unrecht zuzufügen." Das wird allgemeinen Beifall finden, denn es enthält wirkliche Lebensweisheit und reiht sich den besten römischen Sinnsprüchen würdig an, aber überlegen zeigt sich Herr Roosevelt den Römern erst indem er den Satz aufstellt: „Expansion bringt nicht Krieg; sie führt schließlich zum Frieden." „Expansion" ist nach der Deutung, welche die Thatsachen diesem Worte in neuzeitlich amerikanischem Sinne geben, nichts anderes als Krieg. Herr Roosevelt sagt also: Der Krieg führt zum Frieden, oder „Willst Du den Frieden, so führe Krieg" und damit stellt er das altrömische „Willst Du den Frieden, so rüste für den Krieg," vollständig in Schatten. Sein Gedanke ist so viel größer, als der altrömische, wie der Lake Michigan größer ist als ein Thautropfen. Das Gerüstetsein für den Krieg mag den Frieden bewahren, der Krieg selbst muß schließlich einmal zum Frieden führen, denn auf Krieg folgt Frieden, wie auf die Nacht der Tag folgt. Es mag mitunter lange dauern bis er kommt, aber kommen muß er, und wer sicher sein will, daß er oder seine Kinder oder Kindeskinder einmal ein Friedensfest feiern können, der stimme schleunigst für einen Krieg mit irgend wem, denn nur wo Krieg war, kann Frieden kommen.

Nach so viel versprechendem Anfang wird man der weiteren Kampagnethätigkeit des Rauhen Reiters mit großem Interesse entgegensehen. Wie die Funken unter seines Rosses Hufen, so werden die Sinnsprüche von seinen Lippen stieben — ein Brillant-Feuerwerk zum Ergötzen von Freund und Feind.

Im Interesse des Vogelschutzes.

Allmälig regt sich auch unser nationales Gewissen in Sachen der, mit Vernichtung bedrohten nützlichen oder wenigstens harmlosen Vogelgattungen. Der Kongreß hat in seiner verflossenen Session über der hohen Politik noch etwas Zeit gefunden, die Lacey'sche Vorlage anzunehmen, und dieselbe erhielt Gesetzeskraft. Soeben veröffentlicht das Ackerbau-Departement Weisungen über die Ausführung dieses Gesetzes, das weniger durch seine praktische Tragweite Bedeutung hat, als durch seine prinzipielle Wichtigkeit als erstes Bundesgesetz auf diesem Gebiete.

Da immerhin Viele gelegentlich mit diesem Gesetz in Berührung kommen können, so seien hiermit einige der einschlägigen Weisungen hervorgehoben.

Das Gesetz will in keiner Weise in die betreffenden Einzelstaats-Gesetze übergreifen oder die Thätigkeit der betr. Behörden hemmen, sondern nur eine Ergänzung dieser Thätigkeit bieten und hierdurch, so weit wie thunlich, befriedigendere Ergebnisse herbeiführen. Es verbietet den **zwischenstaatlichen Handel** in Vögeln (und Jagdthieren), welche mit Uebertretung von Einzelstaats-Gesetzen getödtet oder auch nur gefangen worden sind, und regelt die **Einfuhr** auswärtiger Vögel (und anderer Thiere), wobei es die Einfuhr von englischen, oder überhaupt europäischen Spatzen, sowie von Staaren absolut verbietet. Von anderen Thieren schließt es noch aus: Die fliegende Fledermaus und das Ichneumon (hierzulande gewöhnlich „Mongoose" genannt), das u. A. zu den Landplagen der westindischen Nachbarinseln gehört.

Im Uebrigen bedürfen Personen, welche lebende Vögel und auch andere Thiere aus dem Ausland einführen wollen, hierzu eines besonderen Erlaubnißscheines vom Ackerbau-Sekretär. Nur für den Import von Hausgeflügel wie Hühner, Enten, Gänse und Tauben, auch Kanarienvögel und Papageien, ist ein solcher Erlaubnißschein nicht nöthig. Auch Vögel, die für Museen oder wissenschaftliche Sammlungen bestimmt sind, können ohne besondere Erlaubniß eingeführt werden. **Wilde Tauben und Enten** bedürfen unbedingt gleichfalls des Erlaubnißscheines. Das Ackerbau-Departement räth noch besonders, sich um solche Erlaubnißscheine im Voraus zu bewerben, um Scheereien und Verzögerungen beim Eintreffen der Sendungen im Zollamt zu vermeiden.

Es werden besondere Vorkehrungen getroffen, um die Einschmuggelung von Vögeln und anderen Thieren unter falschen Namen zu verhindern. An allen wichtigeren Einfuhrhäfen des Atlantischen und des Stillen Ozeans werden eigens Inspektoren angestellt, um alle zweifelhaften und verdächtigen Fälle zu untersuchen und die „Identität" der Vögel u. s. w. festzustellen. Diese Inspektoren bilden auch jederzeit eine Berufungs-Instanz für die Importeure. Alle Untersuchungen erfolgen jedoch auf das Risiko des Importeurs, Agenten oder Besitzers, und es können daraus recht lästige Chikanen entstehen. Daher ist Allen, die diese Thiere einführen, bringend zu rathen, thunlichst dafür zu sorgen, daß solche Untersuchungen nicht nöthig sind! Dasselbe gilt übrigens auch von der Versendung von Vögeln u. s. w. aus einem Bundesstaat in den andern.

Mit den importirten Thieren, welche als nicht zulässige „Einwanderer" erkannt werden, oder für deren Einfuhr nicht der nöthige Erlaubnißschein rechtzeitig erwirkt worden ist, wird es gehalten wie mit anderen unzulässigen Einwanderern auch: sie werden ohne Weiteres wieder abgeschoben.

Für die Versendung von Vögeln u. s. w. aus einem Bundesstaat in den anderen stellt das Ackerbau-Departement keine Erlaubnißscheine aus; theilweise befassen sich auch damit Einzelstaats-Gesetzbestimmungen. Wenn jedoch ein Staat die Ausfuhr von Vögeln verbietet, seien es getödtete oder gefangene, so untersagt das vorstehende Bundesgesetz den zwischenstaatlichen Handel in allen solchen Thieren aus diesem Staat, sogar wenn dieselben nur zu Fortpflanzungszwecken gefangen worden sein sollten.

Das Lacey'sche Gesetz enthält auch noch gut gemeinte Bestimmungen behufs Ankaufs und Vertheilung von Vögeln (Fasanen, Wachteln u. s. w.). Doch macht das Ackerbau-Departement darauf aufmerksam, daß keine Geldverwilligung für diesen Zweck gemacht worden sei, und — „was nützt der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?" hat schon Papa Wrangel gesagt.

* * *

Onkel Sam ist sich indeß bewußt, daß mit dem Lacey-Gesetz und den vorhandenen Staatsgesetzen der angestrebte Zweck noch lange nicht zur Genüge gefördert werden kann, und sucht noch andere Schritte anzubahnen oder zu vermitteln. Zu diesem Zweck will der Kongreß zunächst vom Ackerbau-Departement möglichst vollständige Information von Sachverständigen über die Ausrottung oder rücksichtslose Dezimirung werthvoller Sing-, Jagd- und insektenfressender Vögel in den Ver. Staaten haben. Das Ackerbau-Departement ist daran, dieser Aufforderung eingehend zu entsprechen, und hat den Dr. T. S. Palmer (Hilfs-Chef der biologischen Abtheilung) mit der Zusammenstellung aller eingelaufenen Berichte hierüber betraut. In Bälde soll ein Extra-Bulletin über den Gegenstand erscheinen; einige interessante Mittheilungen mögen schon jetzt aus diesem Regierungsdokument hervorgehoben sein.

90 Prozent der, bis jetzt in unserem Lande bestehenden Gesetze zum Schutz der Vögel sind ausschließlich im Interesse von Jagdvögeln erlassen worden, obwohl dieselben **weniger, als 20 Prozent** der Vögel Nord-Amerika's bilden! Man zählt 1125 verschiedene Gattungen und Untergattungen Vögel, welche Nord-Amerika nördlich von Mexiko bewohnen, und davon können nur etwa 200 als Jagdvögel betrachtet werden. Die übrigen Gattungen, von denen viele von bedeutendem Werthe und Interesse für den Landwirth und das allgemeine Publikum sind, hat das Auge des Gesetzes beinahe vollständig übersehen. Viele dieser Vögel gehören zu den **Wandergattungen**, welche in einer Gegend nisten und in einer anderen überwintern, und auf ihren Zügen durch verschiedene Staaten der Union kommen. Ihre Beschützung ist also jedenfalls eine direkt nationale Frage.

In manchen Gegenden der Ver. Staaten, besonders im Süden, gelten alle Arten kleiner Vögel einfach als legitime Jagdbeute, und werden massenhaft zu Markt gebracht. Darin liegt eine Hauptursache für die bedenkliche Abnahme der kleineren Gattungen Wandervögel, die zum großen Theil nur für den Winter von nördlichen nach südlichen Staaten kommen.

Traurig ist im Allgemeinen das Schicksal der prächtigen „Federbusch-Vögel", wohin u. A. die Reiher und eine Anzahl Wasservögel, wie Pelikane und Möven, gehören. Unter ihnen richtet besonders der Putzmode-Teufel fort und fort furchtbare Verheerungen an. Und diese herrlichen Thiere gehören weder zu den Sing-, noch zu den Jagd-, noch zu den insektenfressenden Vögeln; sie erhalten daher den **wenigsten** gesetzlichen Schutz, obwohl gerade auf sie eine erbarmungslose Jagd gemacht wird! Florida und Texas sind die einzigen Staaten, welche besondere Bestimmungen zu ihrem Schutze getroffen haben. Einige wenige Staaten lassen den Nestern und Eiern von Kranichen, Ibisen u. s. w. etwas mehr gesetzlichen Schutz zutheil werden, als den Vögeln selbst.

Ein weitverbreitetes Vorurtheil besteht gegen die **Raubvögel** und es kann daher nicht Wunder nehmen, daß dieselben bezüglich gesetzlichen Schutzes sehr schlecht weggekommen sind. Ja noch vor wenigen Jahren haben mehrere unserer Staaten Prämien für di Vernichtung von Eulen und aller Arten Geier ausgeschrieben. Man kommt jedoch nachgerade dahinter, daß viele Gattungen Raubvögel nur wohlthätig im Interesse des Menschen sind. Im Süden hat man dies hinsichtlich der Aasvögel oder „Turkey Buzzards" meist schon längst erkannt; denn in vielen Südstaaten ersetzen dieselben bekanntlich die Abdecker und theilweise auch die Straßenreiniger, weshalb 9 südliche Staaten besonderen gesetzlichen Schutz für diese Vögel haben. Aber der Werth der Raubvögel geht viel weiter. Man hat in neuerer Zeit festgestellt, daß von 73 wichtigen Gattungen Raubvögel nur 6 schädlich, und viele der anderen als Insektenzerstörer sehr nützlich sind! Also auch diese Abtheilung der gefiederten Welt hat entschiedenen Anspruch auf nicht zu stiefmütterliche Behandlung.

Möge auf den Rath bald auch die That folgen!

Unsere Eingewanderten.

Seit wir eine Volkszählung haben, d. i. seit 120 Jahren, haben die Deutschen die größte Einwanderung geliefert, und noch heute bilden sie unter den Eingewanderten den Haupt-Prozentsatz, wie folgende, den Resultaten der beiden letzten Volkszählungen entnommene Tabelle ausweist:

	1890	1900
Deutsche	2,785,000	2,610,000
Irländer	1,872,000	1,780,000
Briten	1,252,000	1,245,000
Skandinavier	933,000	1,040,000
Russen und Polen	330,000	700,000
Oesterreicher	304,000	670,000
Italiener	183,000	665,000
Franzosen	113,000	120,000
Schweizer	104,000	110,000
Chinesen	107,000	110,000
Holländer	81,000	90,000
Canadier u. s. w.	1,187,000	1,020,000
Total	9,250,000	10,020,000

Da unter den eingewanderten Canadiern, Schweizern, Oesterreichern und Russen auch noch ziemlich viel Deutsche sind, so dürfen wir annehmen, daß im Ganzen etwa drei Millionen eingewanderte Deutsche in diesem Lande wohnen, daß deren Nachkommen zweiter und dritter Generation die Zahl der Deutschen im Lande auf 10 Millionen bringen werden. Die eingewanderten Deutschen übersteigen die eingewanderten Irländer um nahezu 900,000, die Engländer um 1,250,000 und die Skandinavier um 1,590,000.

So laut nun auch diese Zahlen sprechen, so dürfen wir uns doch der Thatsache nicht verschließen, daß die deutsche Einwanderung im letzten Jahrzehnt stark zurückgegangen ist. Die aus anderen Ländern, wie Irland, England, Canada, ist zwar auch stark zurückgegangen, allein keine so stark, wie die deutsche, wo die Abnahme 175,000 betrug.

Eine gewaltige Zunahme hat die Einwanderung aus Rußland und Polen erfahren, wo sie in zehn Jahren von 333,000 auf 700,000 hinauf geschnellt ist. In ganz ähnlicher Weise hat die österreichische Einwanderung zugenommen, die ebenfalls um mehr als 100 Prozent gestiegen ist, aber was soll man von der italienischen sagen, deren Zunahme mehr als zweihundert Prozent beträgt? Es ist gut für das Land, daß diese Italiener nur Wandervögel sind und meist wieder zurückkehren.

Deutschland war von jeher der große Völkerbienenstock, und wenn sich die wirthschaftlichen Bedingungen wieder ändern, wird auch die Auswanderung wieder steigen. Obgleich im 19. Jahrhundert die Auswanderung Millionen von Deutschen in's Ausland geführt, die vielen Kriege andere zahlreiche Millionen verschlungen haben, so hat sich doch das deutsche Volk im Laufe des Jahrhunderts von 15,500,000 auf 55,000,000 vermehrt, während Frankreichs Bevölkerung nur von 25,000,000 auf 38,000,000 gestiegen ist.

(Dtsch. Korr.)

Mehr als 2 Milliarden Außenhandel.

Ohne Zweifel bedroht der jetzige Kuddelmuddel im Reich der Mitte auch den Auslandhandel unseres Landes einigermaßen; aber dieser ist bei anderen, und zwar fortschrittlichen Nationen so enorm gestiegen, daß für ihn kein Grund zu besonderer Besorgniß vorhanden ist, auch ohne China und die „Segnungen" der Kolonialpolitik.

Die verbesserten Tabellen des statistischen Bundesamtes über die Einfuhr und Ausfuhr für das Rechnungsjahr, welches mit dem 30. Juni ablief, haben noch zu erscheinen,—an dem Gesammtresultat jedoch werden sie nichts mehr ändern, und dieses besteht, zum ersten Male in der amerikanischen Geschichte, in einem Außenhandel von beinahe 2¼ Millionen Dollars Totalwerth.

Genau beziffert, betrug der Werth unserer Ein- und Ausfuhr im verflossenen Rechnungsjahr $2,224,193,543; das sind $320,021,742 mehr, als im vorherigen Rechnungsjahre. Die Ausfuhr allein erreichte eine Höhe von $1,394,479,214; sie überstieg diejenige des vorherigen Rechnungsjahres um $167,455,912. Um nahezu ebenso viel aber stieg die Einfuhr; sie belief sich im Ganzen auf $849,714,328, oder auf $152,565,840 mehr als im Vorjahr. Daher zeigt die Handelsbilanz zugunsten der Ver. Staaten, obwohl sie die kolossale Summe von $544,764,885 erreichte, nur eine verhältnißmäßig kleine Zunahme, nämlich um $14,890,072. Freilich ist die Handelsbilanz noch lange nicht mit Reingewinn für das amerikanische Geschäft gleichbedeutend; vielmehr sind da noch große Abzüge zu machen, mit denen sich jedoch die vorliegende amtliche Statistik nicht befaßt.

Mannigfache, aber durchaus natürliche und keiner Regierungsweisheit entsprungene Ursachen haben dazu beigetragen, unseren Exporthandel so gewaltig zu steigern. Reiche Ernten bei uns, Mißernten anderwärts, ungewöhnlich gesteigertes ausländisches Bedürfniß nach gewissen Manufaktur- und Natur-Produkten infolge Krieges und anderer Umstände, sind die Hauptfaktoren. Die Ausfuhr amerikanischer Manufaktur-Erzeugnisse allein ist um 75 Millionen Dollars gestiegen, aber auch die unserer Landwirthschafts-Erzeugnisse um etwa 50 Millionen, und diejenige der Bergbau- und Forst-Erzeugnisse um etwa 20 Millionen. (Wozu auch die Kohlenausfuhr gehört, die jetzt, infolge der außerordentlich gesteigerten Nachfrage nach Kohle im Ausland, noch immer größere Dimensionen annimmt.)

Zieht man alle die einschlägigen Ursachen in Betracht, so erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß der Umfang unseres Ausland-Handels auch weiterhin in beinahe allen Richtungen beständig zunehmen werde— mag auch die berühmte „offene Thür" in China noch für geraume Zeit ein frommer Wunsch bleiben.

Vertheuerung durch Trusts.

Zahlen sind im Allgemeinen eine trockene Lektüre; aber wo es an den Geldbeutel und den Magen geht, erzwingen sie sich Beachtung.

Jüngst ist eine lehrreiche Zusammenstellung darüber erschienen, welchen Antheil die „Trusts" an der Vertheuerung der Lebensbedürfnisse während des verflossenen Jahres in unserem Lande gehabt haben. Die Liste ist eine lange; aber einige, für das allgemeine Publikum besonders naheliegende Artikel seien hiermit daraus hervorgehoben. Mit den betreffenden Preisen sind natürlich die Großverkaufspreise gemeint.

Der „Standard Oil Trust" möge obenan stehen; er geruhte, den Preis des Petroleums von $7.50 am 7. Januar auf $9.90 am 30. Dezember zu erhöhen. (Im Kleinverkauf ist bekanntlich, wie in den meisten Fällen, die Erhöhung verhältnißmäßig noch bedeutender.)

Der Zucker-„Trust" erhöhte den Preis des granulirten Zuckers von 4.94 Cents am 7. Januar auf 5⅓ Cts. am 30. Dezember.

Der Leder-„Trust" erhöhte den Preis des Leders von 20 auf 25½ Cts.

Der Chemikalien-„Trust", einer der schlimmsten, verfügte eine ganze Menge Preis-Erhöhungen, u. A.: Chinin von 21 auf 30 Cents und Kampher von 38½ auf 51½ Cents.

Ferner wurden von den betreffenden „Trusts", ungefähr während des genannten Zeitraums, die Preise nachstehender Artikel folgendermaßen hinaufgeschraubt:

Leinöl von 41 auf 50 Cents; Kattun von 2⅝ auf 3¼ Cents für Druckzeug und von 4 auf 4½ Cents für Indigo-Druckzeug; Jute-Hanf von 2⅝ auf 3⅝ Cents; Kupfer von 13½ auf 16½ Cents; Rohblei von $3.95 auf $4.65; Weißblech von $3 auf $5.25 (ein vielversprechendes jugendliches „Schutzpflänzchen" der einheimischen Trust-Industrie!); Rosendale-Zement von 75 auf 95 Cents; Portland-Zement von $1.95 auf $2.25; Nägel von $1.10 auf $2.50; Drahtnägel von $1.35 auf $3.20; Hartkohle von $3.75 auf $4.20; Glas von $2.57 auf $2.89; Kautschuck von 94 Cents auf $1.45; Stiefel- und Schuhwerk um 15 bis 20 Prozent; Baumwollwaaren um 50 Prozent. Alle von „Trusts" kontrollirten Gattungen Baumaterial, Eisen, Stahl, Woll- und Baumwollwaaren, Leder u. s. w., die schon in den Jahren 1897 und 1898 bedeutend im Preis gestiegen waren, wurden 1899 noch bedeutender in die Höhe geschraubt.

Doch ja, — es gab auch fallende Preise, nämlich in landwirthschaftlichen Produkten, die von keinen „Trusts" beherrscht waren. Das kürzlich veröffentlichte Jahrbuch unseres Ackerbau-Departements für 1899 ergibt, daß die Farm-Produkte und Farmthiere sich zwar an Quantität gewaltig im Vergleich zum Jahre 1890 vermehrt hatten, aber an Werth um $706,969,971 gefallen waren. Darin sind Welschkorn, Weizen, Hafer, Gerste, Roggen, Buchweizen, Kartoffeln und Heu einbegriffen. Dafür aber sind fast alle **Bedürfnisse** des Farmers unter dem segensreichen Einfluß der „Trusts" sehr stattlich im Preis gestiegen!

Lokalbericht.

Die Apotheker.

Prof. Hallberg's Ausschuß macht böses Blut.

Auf der 21. Jahresversammlung der „Illinois Pharmaceutical Association", welche gestern im Chicago Beach Hotel ihren Anfang nahm, kam es gelegentlich der Annahme einer Resolution, dahingehend, daß alle Mitglieder der Association, welche keine regulären registrirten Pharmazeuten sind, von der Liste gestrichen, jedoch nach dem Gutdünken des Verbandes später wieder aufgenommen werden sollten, zu einer lebhaften Szene. Viele Mitglieder wurden sich nämlich des eigentlichen Zweckes der Resolution erst bewußt, als es sich herausstellte, daß Prof. C. A. Hallberg von dem „Chicago College of Pharmacy", welcher in einem Zirkular die staatliche Pharmazeuten-Behörde wegen ihrer Vorliebe für die großen Droguenhandlungen und ihrer Zurücksetzung kleiner Apotheken scharf getadelt hatte, durch die Annahme derselben ausgeschlossen wurde. Die Freunde der von Gouv. Tanner ernannten Behörde waren in der Mehrheit und applaudirten lebhaft, als die Resolution angenommen wurde, denn Prof. Hallberg ist kein registrirter Pharmazeut. Seine Freunde sind in hohem Grade entrüstet. Sie erklären, daß sie keine Lust hätten, sich von einer aus Politikern bestehenden Körperschaft Vorschriften machen zu lassen, und sie wollen den Beschluß wieder rückgängig machen.

Resolute jugendliche Selbstmörderin.

Vermuthlich aus Reue über ein verfehltes Leben griff gestern die achtzehnjährige Agnes Schultz in dem Logirhause von James O'Leary, No. 14 N. Halsted Str., zum dritten und letzten Mal zum Giftbecher, denn sie erreichte diesmal ihr Ziel. Ihre Eltern sind angesehene Bewohner Harlems.

Der Maxwell'sche Mordprozeß.

Der Mordprozeß gegen William Maxwell hat heute vor Richter Brentano begonnen. Der Angeklagte erschoß angeblich im Verlauf eines Streites um die Zeche am 14. April in seiner Gastwirthschaft, No. 4528 Western Ave., Patrick Carey, einen Bruder des Vertreter der 29. Ward im Stadtrath, und verwundete mit dem ersten Schuß seinen eigenen Sohn.

*Zu einer Ordnungsstrafe von $100 verurtheilt wurde gestern von Friedensrichter Gibbons der Sandkontraktor Herbert Ripley, weil er eine Baustelle an der Belden Ave. als Lagerplatz für Sand gebraucht hatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Paulina Heselbarth

Dienstag Nachmittag im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 20. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 108 Menominee Str., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Robert, Albert und Frances, Kinder.
Mamie Gnnow, Geo. Fingerhuth jr., Enkel.

mi,do

Todes-Anzeige.

Concordia-Loge No. 41, A. O. U. W.

Allen Brüdern die traurige Nachricht, daß Bruder **Carl Müller**, 97 Clifton Ave., gestorben ist. Beerdigung am Freitag Nachmittag um 1:30 Uhr nach Rosehill. Die Brüder sind ersucht, sich um 1 Uhr in der Logenhalle einzufinden, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

John Baus, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Elisabeth Brandt

im Alter von 33 Jahren 2 Monaten und 11 Tagen nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, 10.30, vom Trauerhause, 4031 Indiana Ave., nach Oakwood. Tief betrauert von:

Adolf R. Brandt, Gatte.
Florence und May Brandt, Töchter.

dimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Schwester

Auguste Ullrich

nach kurzem Leiden im Alter von 19 Jahren, 5 Monaten und 1 Tag am Dienstag, Morgens um 6:30 gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. Juli, um 1:30 vom Trauerhause, 708 Augusta Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Minna Ullrich, Schwester.
E. Knoll und Frau F. Koehler, Tanten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Großmutter

Fanny Coyer

gestern Abend sanft entschlafen ist. Beerdigung am Donnerstag, um 1 Uhr, von 1071 Argyle Ave.

Frau H. Florsheim, Frau Martha Weiß und Selma Coyer, Kinder.
Lee, Victoria und Paula Florsheim, Enkel.
H. Florsheim und Jos. Weiß, Schwiegersöhne.

Gestorben: Carl J. Mueller, geliebter Gatte von Liesetta Mueller, geb. Lemke, und Vater von Frances, Ella und Alfred, im Alter von 67 Jahren. Beerdigung vom Trauerhause, 97 Clifton Ave., am Freitag, 20. Juli 1900, um 1:30 Nachmittags, nach dem Rosehill-Friedhof. mido

Danksagung.

Verwandten, Freunden und Bekannten sagen wir hiermit unseren innigsten Dank für die zahlreiche Betheiligung am Begräbnisse meines geliebten Gatten und unseres Vaters.

Minna Petersdorff, Gattin.
Anna Kasch, Tochter.
Wilhelm und Fritz Petersdorff, Söhne.
Wilhelm Kasch, Schwiegersohn.
Clara Petersdorff, Schwiegertöchter.
nebst Enkeln.

Danksagung.

Hiermit sagen wir Allen, welche uns in unserem Leid so hilfreich beistanden und mit uns den Kummer theilten, seinen Schul- und Spielkameraden, Verwandten und Freunden für die vielen hübschen Blumenspenden als Beileidsbezeugung unseren aufrichtigsten Dank.

Joseph Schäfer und Familie.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Uebereinkommen zwischen der Illinois Brick Co. und der Ziegler-Union.

Auswärtige Arbeit für Chicagoer Bauschmiede.

Die Bauthätigkeit am Morley-Gebäude begonnen.

Der Vollziehungs-Ausschuß der „Illinois Brick Company", in welcher fast sämmtliche Ziegeleien von Chicago und Umgegend vereinigt sind, hat gestern mit dem Verband der Ziegeleiarbeiter einen neuen, auf drei Jahre lautenden Kontrakt abgeschlossen. Die beiden Parteien haben einander dabei gegenseitig Zugeständnisse gemacht. Den Unternehmern wird es freigestellt, neben den Unionleuten auch Nichtmitglieder der Union zu beschäftigen, falls sie solche finden können, die Arbeiter aber haben nicht auf das Recht Verzicht zu leisten brauchen, gegebenen Falles einen Sympathiestreik zu erklären. Die achtstündige Arbeitszeit wird auch für die Folge beibehalten, und die Lohnraten bleiben dieselben wie bisher. Der Kontrakt tritt am 23. Juli in Kraft. Er ist im Namen der Brick Company von Präsident Alsip und den Mitgliedern des Vollziehungs-Ausschusses und von nachgenannten Vertretern des Arbeiter-Verbandes unterzeichnet worden: Charles Hanks, Thomas Dooty, H. Laflin, Frank Schinneberger und George Hodge.

Die zur Zeit in Philadelphia tagende nationale Vollziehungsbehörde der Bauschreiner-Brüderschaft hat zur Unterstützung der ausgesperrten organisirten Zimmerleute Chicagos $3000 angewiesen.

Vierzig Mitglieder der Bauschmiede-Union sind nach Superior, Wis., abgereist, wo sie an einem stählernen Getreidespeicher arbeiten sollen, welchen die Great Northern-Bahn dort bauen läßt. — Die „Industrial Union" soll gestern aufgefordert worden sein, 35 Bauschmiede für die Vollendung der Arbeit an dem Gerippe des neuen Regierungsgebäudes zu liefern. Sie hat angeblich nur Fünf aufzutreiben vermocht, und auch diese sollen es abgelehnt haben, an die Arbeit zu gehen, weil ihnen der Bau zu hoch war.

Die Kontraktoren-Firma Biemolt & Carter hat jetzt mit der Arbeit an dem Neubau begonnen, den Herr Morley an der Ecke von Randolph und Clinton Str. errichten läßt. Dem Wunsche des Bauherrn gemäß beschäftigt die Firma ausschließlich Unionleute bei dem Bau. Herr Carter sagt, falls der Kontraktorenbund seine Firma deshalb ausstoßen sollte, würde er sein Schicksal zu ertragen suchen, er und seine Theilhaber seien es müde, müßig zu bleiben.

Die „Union Traction Company" hat sich aus Cleveland 14 „Elektriker" kommen lassen, welche die Plätze streikender Leitungseinrichter einnehmen sollten. Die Ankömmlinge sind aber Unionleute, und haben sich deshalb geweigert, an die Arbeit zu gehen.

Beim Verhaftungsversuch verhaftet.

Anstatt zu fangen, wurden zwei hiesige „Blaue" selbst gefangen, als sie in der Sommerfrische, dem Instinkt ihres Berufs folgend, eine Verhaftung vorzunehmen suchten.

Die Beiden sind „Jerry" Collins, welcher der Cottage Grove Ave.-, und P. O'Brien, welcher der 22. Straßen-Wache zugetheilt ist. Sie befanden sich auf Urlaub, als sie in Cedar Lake, Ind., ein Gesicht erblickten, dessen Konterfei die Chicagoer Verbrechergallerie ziert. Es gehörte „Slim" Ray. Der „Slim" Ray der „Windigen Stadt" ist aber leider ein anderer, als der des Hoosier-Staates. Während er hier ein Taschen- und Diamantendieb, also ein Feind des Gesetzes war, ist er dort ein Vollstrecker des Gesetzes, nämlich ein Hilfssheriff. Die braven Häscher wußten dies jedoch nicht und erklärten in ihrem Uebereifer den Beamten für verhaftet. Sie kamen jedoch an den Unrechten; der Gerichtsvollzieher versetzte O'Brien einen kunstgerechten Hieb und fällte ihn. Darauf lief er spornstreichs nach der Kreisstadt, kehrte mit Verstärkung zurück und drehte den Spieß um. Die Knüppelschwinger wurden in den Kerker geworfen. Sie fanden jedoch einen Bürgen und kamen mißmuthig aus den Ferien zurück. Sie überlegen nun, ob sie sich am nächsten Mittwoch auf die Anklage des thätlichen Angriffs verantworten oder die Bürgschaft verfallen lassen sollen, denn sie erwarten unter sothanen Umständen keine Gerechtigkeit.

Unheimlicher Gast verscheucht.

Ritter vom Brecheisen trieben in der vorigen Nacht auf der Westseite ihr Wesen.

Als die Gattin Alfred Browns, Nr. 41 Fairfield Ave., heute kurz nach Mitternacht durch ein Geräusch aus dem Schlaf aufgeschreckt wurde, sah sie einen baumlangen Wollkopf vor sich stehen. Trotzdem dieser ihr befahl, keinen Laut von sich zu geben, rief sie todesmuthig ihren Herrn und Gebieter, der auch sofort mit dem Revolver in der Rechten erschien und den unheimlichen Gast vertrieb. Der Kerl sprang durch ein geschlossenes Fenster, und der Hausherr sandte ihm als Denkzettel einige blaue Bohnen nach. Er hinterließ Blutspuren.

Trotz eines eisernen Gitters wurden aus der Schneiderwerkstätte B. Kinzelbergs, No. 599 W. Madison Str., Waaren im Werthe von $200 gestohlen.

An der Ecke Colorado Ave. und Madison Str. sah ein Blaurock eine Bassermann'sche Gestalt eine Nähmaschine schleppen. Als er ihn stehen bleiben hieß, ließ der Bandit seine Beute fallen und lief davon.

Wenn Leute Geld haben.

Thut selbst ein Richter ihnen Manches zu Liebe.

Wie die reiche Frau Stuyvesant von ihrem millionenreichen Gatten geschieden wurde.

Mit einer Schnelligkeit, die in der vielgestaltigen ereignißreichen Geschichte der Chicagoer Ehescheidungsmühle noch unerreicht dasteht, wurde Frau Stuyvesant Le Roy durch Richter Kavanagh von den Ehefesseln befreit, die sie sich am 18. November 1891 in der hiesigen St. James-Kirche hatte anschmieden lassen. Am letzten Samstag Nachmittag, wenige Minuten bevor das Bureau des Countyschreibers geschlossen wurde, reichte der Anwalt der Millionärs-Gattin das Ehescheidungsgesuch derselben ein. Dem Richter Chetlain sollte der interessante Fall auf des Anwalts Wunsch übergeben werden. Nachdem der Rechtsvertreter der reichen jungen Frau aber in Erfahrung gebracht hatte, daß Richter Chetlain noch eine lange Reihe von Ehescheidungsfällen auf seinem Gerichtskalender habe, Richter Kavanagh hingegen am Montag Nachmittag mit den seinigen soweit aufgeräumt haben werde, daß er am Dienstag seine Ferien antreten könne, da änderte er seine Absicht und unterbreitete am Montag Vormittag dem letztgenannten das betreffende Ehescheidungsgesuch. Vorgestern Abend, nachdem die anderen Gerichtsabtheilungen längst geschlossen waren, hielt Richter Kavanagh in seinem Gerichtszimmer noch eine wichtige Verhandlung hinter verschlossenen Thüren ab. Lange währte die Sitzung aber nicht. Nach fünfzehn Minuten war Alles vorüber. Die beiderseitigen Parteien waren durch ihre Anwälte vertreten gewesen, und die hatten unter sich die ganze Klageangelegenheit schon ins Reine gebracht, ehe sie sie dem Richter unterbreiteten. Der hatte die Scheidung bewilligt. „Master in Chancery" Barnes war ermächtigt worden, den Betrag der Alimente festzusetzen, welchen der mehrfache Millionär seiner geschiedenen Ehehälfte zahlen soll. Gestern Vormittag gelangte Frau Stuyvesant Le Roy in den Besitz des längst ersehnten Scheidungsdekrets. — Die Stille und Schnelligkeit, mit welcher die Lösung dieses Eheknotens betrieben wurde, steht im grellen Gegensatz zu dem Geräusch und der Ausführlichkeit der Vorbereitungen, welche vor neun Jahren zur Schürzung desselben getroffen wurden. Unzählige Festlichkeiten folgten der Verlobung. Die Hochzeit war ein Ereigniß für die Geldaristokratie. Gehörte doch die Braut Marion McKay zu ihren Kreisen, und war der Bräutigam Stuyvesant Le Roy doch ein mehrfacher Millionär aus New York. Die bei der kirchlichen Feier entfaltete Pracht spottet jeder Beschreibung. Als das junge Paar, von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt, in seinem eleganten Wohnhause No. 290 Ost Ohio Str. Empfangs-Festlichkeiten veranstaltete, wie man sie in gleicher Luxusentfaltung hier noch nicht kennen gelernt hatte, da hieß es: Die „New Yorker Vierhundert" verstehen es doch noch besser, als wir, Feste zu veranstalten; Herr Le Roy hat daselbst Schule gemacht. Und nicht wenige der Chicagoer Millionärstöchter beneideten dessen glückstrahlende junge Frau. Während des Sommers lebte das junge Paar später in Wheaton, Jll., auf fürstlichem Fuße. — Im Frühjahr 1897 verbreitete sich in hiesigen Gesellschaftskreisen das Gerücht, Herr Le Roy habe es vorgezogen, in Zukunft in New York zu wohnen. Frau Le Roy kehrte zur nämlichen Zeit wieder zu ihrem Vater R. McKay zurück. Seitdem waren die beiden Gatten, wenn auch noch nicht vor der Welt, geschiedene Leute.

Kurz und Neu.

* Der Milchhändler C. A. Below, 279 Claremont Ave., wurde gestern von Richter Gibbons um $20 bestraft, weil er Formalin als Präservativmittel benutzt hatte. Die Gesundheitsbehörden werden künftig alle Milchhändler zur Rechenschaft ziehen, welche derartige Mittel benutzen.

Ald. Herrmanns Plan.

Er will die Schleifen im Zentrum der Stadt abschaffen und durchgehende Straßenbahnzüge einführen.

Vertheilung des Ladengeschäftes sein Hauptzweck.

Kleine Parks für die Stadt.—Sitzung der Steuerbehörde.

Ald. Herrmann von der 21. Ward möchte dem Schleifensystem der Straßenbahnen im Zentrum der Stadt ein Ende machen und an Stelle desselben durchgehende Züge einführen, welche die Passagiere für 5 Cents von einem Ende der Stadt nach dem andern befördern, damit sie nicht gezwungen werden, entweder im Zentrum der Stadt abzusteigen oder 10 Cents zu bezahlen, falls sie ihre Einkäufe auf der Süd-, West- oder Nordseite machen wollen. In einem längeren Bericht an das allgemeine Komite zur Lösung der Straßenbahnfrage setzt er auseinander, daß zur Verwirklichung seines Planes die Chicago Union Traction Company und die Chicago City Railway Company sich vereinigen müßten. Von der Durchführung dieser Idee verspricht sich Ald. Herrmann eine allgemeine Vertheilung der Geschäfte, besonders der Ladengeschäfte, welche jetzt im Zentrum der Stadt konzentrirt sind, in allen Stadttheilen. Die Geschäftsleute innerhalb und in der Nähe des Schleifensystems werden sich dieser Veränderung jedenfalls widersetzen, doch glaubt Ald. Herrmann nicht, daß die Straßenbahngesellschaften einen besonderen Widerstand machen würden, da ihre Kundschaft sich bedeutend mehren und den Ausfall decken würde.

* * *

Der für die Errichtung kleiner Parks in dichtbevölkerten Gegenden der Stadt eingesetzte stadträthliche Sonderausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, auf der Südwestseite den Anfang zu machen. Ald. Nowak erklärt, daß die Stadt die Kosten nicht allein zu tragen haben werde, da wenigstens $25,000 aus Privatmitteln zusammengebracht werden würden. Der Korporationsanwalt soll ein Gutachten darüber abgeben, ob die Stadt in gesetzlicher Weise für den gedachten Zweck eine Spezialsteuer ausschreiben kann. Ald. Martin brachte als sehr geeignet für einen kleinen Park ein Grundstück in Vorschlag, welches von der 32., 33., Union Straße und Emerald Avenue begrenzt wird und $50,000 kosten soll.

Die Zivildienst-Kommissäre erklären, daß sie mit der Resolution des Ald. Smulski, wonach ihre Geschäftsmethoden untersucht werden sollen, vollständig einverstanden seien und jetzt darauf bestehen würden, daß eine solche Untersuchung sobald wie möglich vorgenommen werde.

* * *

Stadt-Ingenieur Ericson hat gestern die zweite Pumpe in den neuen Central Park Ave.-Pumpwerken in der neuen Centralpark Ave.-Pumpstation in Dienst gestellt. Beide Pumpen haben eine Kapazität von 40 Millionen Gallonen täglich. Eine weitere Pumpe mit einer Kapazität von 20 Millionen Gallonen wird in etwa 3 Wochen in Thätigkeit sein.

* * *

Bewohner der Landdistrikte, welche bisher keine Gelegenheit hatten, ihre Beschwerden vorzubringen, machten gestern der Assessoren- und Revisionsbehörde ihre Aufwartung, um eine Herabsetzung der Einschätzungen durchzusetzen. Im verflossenen Jahre schraubte die Revisionsbehörde das betreffende Eigenthum in ihrer Abschätzung durchschnittlich 40 Prozent höher und die Eigenthümer wünschen die Einführung der früheren Abschätzung. Wie Präsident Randall sagte, würden die Assessoren sich auch in diesem Fall bemühen, die Steuern in einer Weise aufzuerlegen, daß nicht über $10 auf je $1000 des eingeschätzten Werthes kommen.

Der Werth des beweglichen Eigenthums im Town Thornton ist von $643,200 (der Einschätzung der Revisoren im Vorjahre) auf $720,200 gestiegen.

Die Abschätzung des beweglichen Eigenthums in der 15., 16. und 17. Ward im West-Town zeigt eine merkliche Abnahme gegen die vorjährige Einschätzung der Revisoren. Dieselbe betrug im Jahre 1899 $8,574,900 und dieses Jahr nur $8,374,750.

Die Einschätzung des beweglichen Eigenthums im Town Evanston zeigt ebenfalls eine recht merkliche Abnahme, nicht nur wenn man die Einschätzung der Revisoren, sondern sogar, wenn man die der Assessoren zum Vergleich heranzieht. Dies ist in keinem anderen Town der Fall gewesen. Die Einschätzungen stellen sich folgendermaßen:

1899 — Assessoren	$4,635,800
1899 — Revisoren	5,184,700
1900 — Assessoren	4,501,470

Die Abnahme gegen die vorjährige Revisoren-Einschätzung beträgt also $683,230, und gegen die der Assessoren $134,330.

* * *

Die Grundeigenthümer der 20. Ward werden am Freitag Abend in der Aldine Hall, Nr. 169 Center Str., eine Versammlung abhalten, um das Projekt der Oeffnung der Center Str. von Racine Ave. bis zum östlichen Ende der Armitage Ave., wodurch eine direkte Verbindung zwischen der westlichen Stadtgrenze und dem Lincoln Park erzielt werden würde, in Berathung zu ziehen.

* * *

Die Revisionsbehörde ist jetzt bereit, in Bezug auf die Einschätzung des persönlichen Eigenthums in der 1. Ward Beschwerden entgegen zu nehmen. Präsident Upham wird heute, Roy O. West morgen und das dritte Mitglied der Behörde, Herr Meacham, übermorgen die betreffenden Beschwerdeführer in Empfang nehmen.

James T. Appleton gestorben.

Die demokratischen Politiker der zweiten Ward haben in James T. Appleton einen ihrer regsten Vertreter und eifrigsten Kampfgenossen durch den Tod verloren. Vier Termine hindurch — von 1882 bis 1890 — saß er als Alderman im Stadtrath. Er gehörte zu den Getreuen von Frank Lawler, Ed. Cullerton, „Ned" Sheridan, John Colvin und Pat Sanders. Während der letzten zehn Jahre war er Schankwirth. Unlängst hatte er vergeblich den Versuch gemacht, an 35. Straße und Vernon Avenue eine Schankwirthschaft zu eröffnen. Die in jener Gegend wohnhaften Bürger hatten dagegen beim Bürgermeister Verwahrung eingelegt, und der Letztere mußte wohl oder übel den Wünschen jener Leute nachkommen. James Appleton war hier im Jahre 1843 geboren. Seine Eltern hatten sich schon im Jahre 1832 in Chicago niedergelassen. Der Verstorbene war Veteran des Bürgerkrieges. Seine Wittwe und zwei erwachsene Kinder, Frau W. G. Perry und George Appleton, sind die Hinterbliebenen. Das Begräbniß fand heute Nachmittag vom Trauerhause, Nr. 296 37. Straße, aus nach Graceland statt.

Bundesgericht.

Die Blakely Printing Company, die Chicago Stencil Works und H. M. Gardener ersuchten heute das Bundesdistriktsgericht um Einleitung des Bankerott-Verfahrens gegen die Merchant Company, welche ihnen angeblich $1100 schuldet und sich bemühen soll, die Bestände an gewisse Gläubiger zu übertragen.

Lubin S. Rosenthal, Massenverwalter für Fredrick B. Guthman, welcher am 9. Juli sich bankerott erklärte, ersucht das Gericht um ein Verbot gegen den Konstabler M. J. Handley und den Friedensrichter A. B. Lee, weil dieselben, das Bankerott-Verfahren außer Acht lassend, zu Gunsten der J. B. Sefton Manufacturing Company einen Theil der Bankerottmasse beschlagnahmten.

„Werwolf" im Garn.

Nach einer wilden Jagd und einer langen Suche wurde gestern Louis Mandel unweit der Geleise der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn und der Foster Avenue in einem Gebüsch dingfest gemacht. Er ist „ein Schuh — macher und Poet dazu." Mit Vorliebe schweift er am Seeufer und im Wald herum. Um Inspirationen zu erhalten, überfällt er kleine Mädchen und küßt sie meuchlings ab. Die fürsorgliche Behörde beschloß, seinem sündigen Treiben ein Ende mit Schrecken zu machen, und inszenirte deshalb gestern eine fröhliche Hatz auf den „Werwolf".

McQuaids Bürgschaft verfallen.

Tim McQuaid, ein Schwager des verstorbenen Frank Lawler, ließ heute im Desplaines Str.-Polizeigericht, wo er einst Gerichtsdiener war, seine Bürgschaft verfallen. Falls er sich bis zum nächsten Samstag nicht vor Kadi Eberhardt einfindet, werden der ehemalige Senator Peter Galligan, der Schreiber des Warren Ave.-Polizeigerichts, und James Graham, No. 339 Center Ave., die „Geleimten" sein. McQuaid ist des Einbruchs in die Wohnung C. M. Wrights, No. 291 Ogden Ave., angeklagt.

Früherer Solon als Schutzmann.

In der Rolle des Schutzmanns versuchte sich gestern der ehemalige Gesetzgeber William L. Martin mit Erfolg. Er packte auf einem Zuge der Cottage Grove Avenue-Linie einen gewissen Fred Williams, der aus unbekannten Gründen auf die neben ihm sitzende Frau Mary Wright, Nr. 637 W. Lake Str. wohnhaft, eingeschlagen hatte, und überlieferte ihn der strafenden Gerechtigkeit.

Kurz und Neu.

* Die Verhandlung der Hypothekensache der „Consolidated Traction Co." soll am nächsten Montag vor Richter Gibbons beginnen.

* Im Elternhause, Nr. 510 Larrabee Str., ist die neunjährige Euphemia Bieberitz an den Verletzungen gestorben, die ihr ein fallender Backstein zufügte.

* Durch das Reißen einer der Leitungsdrähte der W. North Ave.-Straßenbahnlinie wurde heute früh der Verkehr auf dieser Straße stundenlang unterbrochen.

* Die hiesigen Beamten der „Postal Telegraph Co." vermissen seit etwa einer Woche ihren Kollegen J. S. Beach, den Sekretär des Generalsuperintendenten vom Bau- und Konstruktionsamte der betreffenden Telegraphengesellschaft. Der 40 Jahre alte Mann war nervenleidend und stand hier in ärztlicher Behandlung. Man muthmaßt, daß er der Unbekannte ist, welcher vor wenigen Tagen eine Bootfahrt im Hafen zu Milwaukee unternahm und sich dabei im See ertränkte.

* Die Telegraphen-Gesellschaften geben bekannt, daß sie nach dem 1. August nicht mehr im Stande sein werden, die Quotationen der Chicagoer Handelsbörse zu veröffentlichen, weil die Börse erstens hohe finanzielle Forderungen und zweitens die Bedingung stellte, daß den Winkelbörsen keine Mittheilungen gemacht werden dürften, eine Bedingung, deren Erfüllung schon deshalb unmöglich sei, weil die Telegraphen-Gesellschaften öffentliche Einrichtungen seien und keine Ausnahmen machen dürften.

Opfer des Eisenbahnmolochs.

Dem Mangel an Schlagbäumen und Wärtern wird die Schuld an dem schrecklichen Ende des Radfahrers Bernhard Snyder beigemessen, der gestern Abend auf dem Uebergange der Nelson Straße von einem Zuge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zermalmt wurde. Der Verunglückte war 42 Jahre alt, wohnte Nr. 928 Noble Ave. und war ein Verkäufer.

„Diamantenkönigin" verklagt.

Auf Zahlung von $10,000 für erhaltene Waaren ist Frau Celia W. Wallace von den Juwelieren Spaulding & Co. verklagt worden. Sie wohnt im Auditorium Hotel und hat sich durch die Schaustellung zahlreicher kostbarer Edelsteine den Titel „Diamantenkönigin" erworben. Die Verklagte erklärt das Verfahren für einen Erpressungsversuch.

* Im Gegensatz zu dem kürzlich angenommenen Beschluß der Majorität der Abwasserbehörde, wonach der Staats-Kanalinspektion das Recht zugestanden wird, noch bis zum 1. August ihre Gehälter zu beziehen, hat Trustee Alexander J. Jones einen Minderheitsbericht eingereicht, in welchem die Beibehaltung der Inspektoren als eine unnütze Geldverschwendung bezeichnet wird, welche sich anderweitigen, ähnlichen Extravaganzen der Abwasserbehörde würdig anreihe.

* Countyclerk Knopf will die nominellen Eigenthümer des Schwemmlandes am Seeufer davon in Kenntniß setzen, daß sie das Land vermessen lassen müssen, damit es besteuert werden könne. Wenn das nicht geschieht, dann wird das County auf Unkosten der Besitzer die Vermessung vornehmen lassen. Der Werth des betreffenden Landes wird auf $15,000,000 bis $25,000,000 geschätzt.

* Vertreter der Chicago, Burlington & Quincy-Eisenbahngesellschaft beklagten sich heute vor Richter Sabath darüber, daß Lawrence Meyer, ein alter, halbtauber Mann, auf ihren Geleisen Kohlen sammle, und, weil er nicht gut hören könne, die Lokomotivführer häufig zwinge, anzuhalten, um ihm zu bedeuten, daß er aus dem Wege gehen müsse. Um ein Unglück zu verhüten, befahl der Richter dem alten Mann, künftig den Geleisen fern zu bleiben.

Kurz und Neu.

* Vor Kriminalrichter Brentano ist heute mit der Prozessirung des früheren Polizisten George Malia begonnen worden, welcher die Scheidung seiner Ehe durch Meineid erwirkt haben soll.

* Henry R. Bond, der Eigenthümer eines Grundstückes an Stewart Ave., zwischen der 26. und 27. Str., hat das Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl ersucht, welcher die Pennsylvania-Eisenbahn-Gesellschaft daran verhindert, ihre Geleise in dieser Gegend zu erhöhen. Er beruft sich auf die Thatsache, daß die Stadt das Besitzrecht auf die Straße aufgab und folgert daraus, daß die benachbarten Grundeigenthümer den ersten Anspruch darauf erheben könnten.

* Polizeichef Kipley hat gestern die Polizisten Sheehan und Mosher, welche er der Beraubung des Spezereihändlers MacDougall für schuldig hält, selber verhaftet und wird nun versuchen, ihre gerichtliche Bestrafung herbeizuführen. Das vor Friedensrichter Gibbons eingeleitete Strafverfahren gegen die Beiden mußte gestern niedergeschlagen werden, weil kein Vertreter der Anklage zur Verhandlung erschien.

* Durch das Schicksal seines Bruders Kapitän Austin R. Davis, vom Marinekorps, welcher am 13. Juli in der Schlacht bei Tien-Tsin den Heldentod starb, fühlt sich der hier ansässige H. C. Davis, früher Leutnant im Ersten Kavallerie-Milizregiment des Staates Georgia, erst recht angeregt, auch in den Krieg gegen die Chinesen zu ziehen. Er hat Präsident McKinley telegraphisch um ein Offizierspatent und um die Vergünstigung ersucht, mit den neuen nach China zu beordernden Truppen in's Feld ziehen zu dürfen.

* Aus dem hiesigen, unter Leitung von Dr. Lagorio befindlichen Pasteur-Institut konnte heute Willie Havens aus Colorado Springs, als gegen die Tollwuth gefeit, entlassen werden. Der Knabe war, nebst drei Spielgenossen, am 26. Mai in seinem Heimathsorte von einem tollen Hunde gebissen worden. Seine Eltern hatten ihn schleunigst nach Chicago geschafft und im Pasteur-Institut in Behandlung gegeben. Willies Spielkameraden sind inzwischen der entsetzlichen Krankheit zum Opfer gefallen.

Kurz und Neu.

* Von Tobsucht befallen wurde gestern in South Chicago der Arbeiter Stanley Wadenski. Es gelang einigen Polizisten nach hartem Kampf, den Mann zu überwältigen und in Schutzhaft zu nehmen.

* Fünf neue Postzweigämter werden am 1. August wie nachstehend eröffnet werden: Nr. 420 Ost 26. Straße, Paul E. Fininger, Verwalter; Nr. 949 West 24. Straße, Emil G. F. Brill, Verwalter; Nr. 1127 Nord Clark Str., John J. Schmitt, Verwalter; Nr. 96 Sheffield Ave., Lebrecht Tänzer, Verwalter, und Nr. 5501 Indiana Ave., James A. Lewis, Verwalter.

* Die Bewohner von Evanston haben einen weiteren Grund, um auf den Bundeszensusmann, der ihrer Stadt nur 19,241 Seelen zuzählte, ärgerlich zu sein. Nach dem Bericht dieses Volkszählungs-Superintendenten hat Evanston 2,155 mehr Frauen als Männer aufzuweisen, und nur 461 von diesen Vertreterinnen des schöneren Geschlechts sollen unter 21 Jahre alt sein.

* Zensusdirektor Merriam benachrichtigte Herrn Gilbert, den hiesigen Leiter der Volkszählung, daß an die Chicagoer Zensusvermittler umgehend die Geldanweisungen abgesendet werden sollen, sobald ihre Berichte in Washington eingetroffen und gebucht sein werden. Früher könne er beim besten Willen keine Checks an die in Geldnoth befindlichen Zensusagenten abgeben lassen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebakers. — Solomons Operette „Billee Taylor“.
Powers.—Geschlossen.
Grand Opera House.—Geschlossen.
McVickers. — „Hearts are Trumps“, heute zum letzten Male.
Great Northern.—„The Dairy Farm“.
Dearborn.—„The Burgomaster.“
Bismarck-Garten.—Allabendlich Konzerte von Bunges Orchester und einer ungarischen Kapelle.
„Rienzi“—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Sunnyside Park.—Hopkins' Vaudeville-Gesellschaft.

Lokalbericht.

Welthändel und Marktpreise.

Vertheuerung von Thee und Zucker in Folge des Krieges in China.

Der hiesige japanische Konsul tritt für die Sicherheit der Chicagoer Chinesen ein.

Militärpflichtige fast aller Länder melden sich in den Konsulaten.

Chicagoer Produktenhändler kaufen chinesischen Thee in großen Mengen auf. Die Theeeinfuhr im hiesigen Hafen ist zur Zeit eine soweit unerreicht große. Am Montag gingen im Zollamt allein $44,000 an Zöllen auf importirte Waaren ein, von denen der größere Theil Thee in Kisten und Ballen war. Auch aus Japan dürfte die Theeeinfuhr bald aufhören oder doch beträchtlich verringert werden. Jedes nur einigermaßen brauchbare große Schiff der japanischen Handelsmarine wird für den Truppentransport verwendet werden müssen. Guter schwarzer und grüner Thee dürfte knapp in diesem Lande werden, wenn ein Weltkrieg mit China entbrennen und lange anhalten sollte. Die Großhändler in Thee, Kaffee und diesen verwandten Produkten wollen sich nun die Gelegenheit, große Profite aus ihren Waaren herauszuschlagen, zunutze machen. Sie machen riesige Einkäufe in der Erwartung, daß die Verkaufspreise zu schwindelnder Höhe hinaufgetrieben werden. Unverschämt ist das Vorgehen des Zucker-Trusts. Die großen Fabrikanten, welche zur „American Sugar Refining Company“ gehören, kontrolliren den Markt. Bis zum letzten Samstag betrug der Einkaufspreis für Großhändler noch $6 per 100 Pfund; alsdann wurde er auf $6.22, und gestern sogar auf $6.32 in die Höhe getrieben. Wie behauptet wird, soll er noch vor Abschluß der Woche bis auf $7 steigen. Und das zu einer Zeit, da die besorgten Hausfrauen Früchte aller Art für den Winter einmachen und Zucker zur Versüßung derselben in Menge brauchen wollen. Aber die bösen Zuckerfabrikanten erklären: Die Einfuhr aus fremden Ländern wird aufhören, und die Zuckerrüben-, wie auch Zuckerrohr-Ernte in den Ver. Staaten und den annektirten Ländern — sowie auch auf Cuba — wird voraussichtlich mager ausfallen. Auch die Kaffeehändler rühren sich. Sie wollen den Frauen ihr Lieblingsgetränk noch mehr verbittern, als es die Zuckerkönige schon gethan haben. Die Bäcker überlegen sich auch bereits die Möglichkeit einer Brotvertheuerung und wie sie sich bei Eintritt eines Preisaufschlages auf Mehl an ihren Kunden schadlos halten können. Die großen Kornwucherer behaupten nämlich, die Weizenernte würde sehr schlecht, die Roggenernte noch schlechter, und die Haferernte ganz miserabel ausfallen; des Krieges in China wegen könne keine Kornfrucht importirt werden, und deshalb müßten sie die Preiserhöhungsschraube ansetzen und so lange drehen, bis — na, bis sie „durch glückliche Konjunkturen“, wie sie das in ihrer Geschäftssprache nennen, unzählige Millionen verdient haben. Da wird den Frauen beim Kaffeeklatsch am Ende auch der Kuchen nicht mehr recht munden, weil Mehl, Zucker, Milch, Rosinen, Mandeln, Zitronat und andere einschlägige Zuthaten fast unerschwinglich hoch im Preise steigen werden. Das Alles haben die bösen Chinesen verschuldet.

Kein Wunder deshalb, daß die Schlitzäugigen in Chicago jetzt die „bestgehaßten Bewohner der Stadt“ sind. Obwohl Polizeihauptmann Kipley seine Mannen wiederholt durch langathmige Sendschreiben aufgefordert hat, den hier ansässigen Zopfträgern jeden Schutz gegen Belästigungen, oder wohl gar gegen thätliche Angriffe zu gewähren, die von Seiten der über die Greuelthaten der „Boxer“ in China aufgebrachten Bürger und den über die Lebensmittelvertheuerung erbitterten Bürgerinnen erfolgen könnten, so werden die Waschi-Waschis an Süd Clark Straße doch täglich von Vertretern Jung-Amerikas angerempelt. Auch in den Straßenbahnwagen müssen die Söhne des „Reiches der Mitte“ manche spitzfindige Bemerkungen über sich ergehen lassen. Das hat gestern auch der Kanzler des hiesigen japanischen Konsulates auf der Fahrt zu dem in Hyde Park wohnhaften Konsul Toshia Tujita ausgefunden. Auf's Tiefste beleidigt, daß seine Mitpassagiere ihn, den edlen Japaner, den Freund und Bundesgenossen der Europäer, für einen Chinesen gehalten und mit der Bekanntschaft der amerikanischen „Boxer“ gedroht hatten, beschwerte sich Kanzler Tamatsu über diese Behandlung. Dagegen erhob der Konsul in einem Schreiben an Polizeichef Kipley Protest. Er wies in demselben darauf hin, daß, obwohl die Chinesen in China während des Krieges mit Japan den gefangenen Japanern zum Mindesten die Nasen und Ohren, wenn nicht gleich die Köpfe abgesäbelt hätten, er als Vertreter der zivilisirten Japaner darauf bestehe, daß den Chicagoer Chinesen auch nicht ein Haar ihres Zopfes gekrümmt werde. Außerdem möchten die Chicagoer sich doch ernsthafter wie bisher mit dem Studium der Völkerkunde befassen, damit sie endlich einen Japaner von einem Chinesen unterscheiden lernten.

Im hiesigen japanischen Konsulat meldeten sich gestern die ersten fünf Reservisten jüngerer Jahrgänge von der japanischen Armee zur Dienstleistung im Kriege gegen China. Die Namen derselben sind: A. Joshimura aus Jacks, Mont.; R. Kubota, Zahnarzt aus Indianapolis; R. Arati, Student in einer hiesigen Handelsschule und im Hause Nr. 326 57. Str. wohnhaft; B. Binnaat, Student der Northwestern Universität, von Nr. 1414 Hinman Ave. in Evanston, und der im Chamber of Commerce-Gebäude als Maschinist angestellt F. Haschimato.

Auch in anderen Konsulaten sollen bereits zahlreiche Anmeldungen von militärpflichtigen Leuten eingereicht worden sein. Eine interessante Szene spielte sich gestern Nachmittag im Bureau des russischen Konsuls Baron von Schlippenbach ab. Michael Ivanoff Kouprianoff, 26 Jahre alt und No. 134 W. Madison Str. wohnhaft, meldete sich zum Wiedereintritt in die russische Armee. Er habe drei Jahre in einem Kosacken-Regiment gedient, sei dann desertirt und auf Umwegen vor wenigen Jahren in Chicago gelandet. Der Konsul machte ihn auf die Strafe aufmerksam, die er, der Deserteur, bei seiner Rückkehr in die Heimath zu gewärtigen habe. Der Kosack bestand darauf, in den Krieg gegen die Chinesen zu ziehen und nachher auch die betreffende Festungsstrafe erleiden zu wollen, die auf Desertion in Friedenszeiten gesetzt sei. Aber erst wolle er vor den Feind geschickt werden, der Rußland bedrohe. Der Konsul kam dem Wunsche des begeisterten Vaterlandsvertheidigers nach und fertigte ihm ein Empfehlungsschreiben an die Militärbehörde in Petersburg aus. Ein Freund des Konsuls, der dieser Szene beiwohnte, besorgte aus seinen Mitteln eine Fahrkarte nach New York und die Schiffskarte zur Reise über den Ozean für den Kosacken, während Herr v. Schlippenbach ihm eine Anweisung zur freien Eisenbahnfahrt von Hamburg nach St. Petersburg und einen anständigen Zehrpfennig mit auf die Reise gab. Der Deserteur war überglücklich, dankte seinen Wohlthätern und gab sein „Kosackenwort“ — ein Versprechen, das die Söhne der Steppe nur dann geben, wenn sie sicher sind, daß sie's auch halten können—, daß er ihnen von St. Petersburg aus über seine Aufnahme beim Militärgouverneur ausführlich berichten werde.

Historische Stätten.

„Olle Kamellen“. — Wie James Galloway die Rechnung ohne den Wirth machte. — Anfang der Eisen- und Stahl-Industrie Chicagos. — Die ersten Stahlschienen. — Die Herkunft der Fürstin Chimay. — Das wandernde Schulhaus. — Die Verschiebung der Wohnsitze. — Deutsche von Skandinaviern und Slaven zurückgedrängt. — Die Polen als Nachfolger der Pottawatamies.

XVII.

Es liegt in der Natur der Sache, daß mit der Geschichte Chicagos die seiner ältesten Familien untrennbar verbunden ist. Haben doch deren Mitglieder jene Ereignisse erlebt oder vollbracht, welche als Ganzes die Geschichte der Stadt, oder doch deren Anfänge bilden. Im vorigen Artikel haben wir uns mit Archibald Clybourn beschäftigt, dem ersten Schlachthausbesitzer Chicagos. Clybourns noch lebende Gattin war oder ist eine Tochter von James Galloway, der mit seiner Frau und der damals 16jährigen Mary im Jahre 1826 von Sandusky, O., nach Chicago kam. Er hatte die Absicht hier mit den Indianern Tauschhandel zu treiben und hatte zu diesem Zwecke einen beträchtlichen Vorrath von allerlei hübschen und billigen Sächelchen mitgebracht, da man ihm mitgetheilt hatte, daß solche von den rothhäutigen Kindern der Wildniß begehrt würden. Er würde nun jedenfalls auch recht gute Geschäfte gemacht haben, wenn er bei seiner Rechnung nicht den Wirth außer Acht gelassen hätte. Der Wirth aber war die American Fur Company. Diese Gesellschaft besaß das ihr von der Regierung gewährte Monopol für den Handel mit den Indianern, und sie verstand es, ihre Rechte zu wahren, gründlicher und energischer, als irgend eines von unseren heutigen Monopolen. Auf den Waarenvorrath des guten Galloway legten ihre Agenten einfach Beschlag. Sie konfiszirten denselben und überließen es dem überraschten Manne, sich mit diesem Verfahren abzufinden, so gut er mochte. Galloway hat sich dann in der Gegend von „Hardscrabble“, in der heutigen 8. Ward, eine Farm ausgesucht und diese bewirthschaftet. Seine Tochter war zur Zeit auf Meilen in der Runde der einzige „heirathsfähige Gegenstand“ weiblichen Geschlechtes. An Bewerbern fehlte es ihr nicht. Archibald Clybourn hat sie einige Jahre später heimgeführt.

Nicht nur unser Holz- und Fleisch-Industrie hat auf der Nordwestseite begonnen, sondern auch die zu so hoher Blüthe gelangte Eisen- und Stahl-Industrie Chicagos. Captain E. B. Ward von Detroit gründete um's Jahr 1857, unter dem Namen „North Chicago Rolling Mills Co.“, eine Aktien-Gesellschaft, welche die in der 15. Ward noch heute in Betrieb befindlichen Walzwerke kontrollirt. Es geschah dies zu dem Zwecke, eiserne Eisenbahnschienen, die sich im Gebrauch rasch abnutzten, neu strecken zu lassen. Im Jahre 1865, und zwar am 17. Juni, wurde in dieser Anlage, zum ersten Male in Amerika, ein Versuch gemacht, nach dem kurz zuvor erfundenen Prozeß Stahlschienen zu gießen. Der Versuch gelang, und nun nahmen die Walzwerke erst einen gewaltigen Aufschwung. Am östlichen Flußufer wurden neue, größere Fabrikgebäude errichtet, in denen seither eine unglaublich große Masse Arbeit gethan worden ist. Später ging dann die North Chicago Rolling Mills Co. in der Illinois Steel Co. auf, die ihrerseits neuerdings dem großen Syndikat der Federal Steel Co. angegliedert worden ist.

Captain J. B. Ward, der vorerwähnte Gründer der ersten Walzwerke hier am Orte, war seiner Zeit einer der ersten großen „Kapitäne des Handels und der Industrie“ im Westen. Seine Persönlichkeit ist aber schon jetzt fast vollständig der Vergessenheit anheimgefallen. Er war beiläufig der Vater der extravaganten jungen Dame, die kürzlich dadurch so viel von sich reden gemacht hat, daß sie ihren Gatten, den belgischen Fürsten Chimay, sitzen ließ, um sich einem Zigeuner, dem Geiger Rigo, an den Hals zu werfen.

Auf der Nordwestseite erinnert man sich heute mit einem Lächeln an „die wandernde Schule“. Es war das ein geräumiger Holzkasten, der ursprünglich im Jahre 1855 an der Ecke von Warren und Hermitage Ave. errichtet worden war und den Namen Brown-Schule erhalten hatte. Schon drei Jahre später wurde aber auf dem bezeichneten Platze ein massives Schulhaus errichtet. Weil man nun den wohlerhaltenen Bretterbau nicht abtragen wollte, so entschloß man sich dazu, ihn fortzufahren. Man brachte ihn also nach der Ecke von Ashland Avenue und Cornelia Straße, wo er nun unter dem Namen Hamilton-Schule in Dienst gestellt wurde. Acht Jahre darauf mußte der Bau aber auch dort einem massiven Schulhause weichen. Er wurde abermals auf Walzen geschoben und nach der Ecke von Ashland Ave. und Wabansia Ave. gerollt, wo er dann sechs Jahre lang den Kindern jenes Fabrikbezirks zum Sammelplatz diente, unter dem Namen „Rolling Mills School“. — Nach abermals sechs Jahren war aber auch dort für den Kasten nicht mehr des Bleibens. Man schob ihn nun längere Zeit bald hierhin, bald dahin, bis er schließlich an der Evergreen Ave. einen Ruheplatz fand, und zwar unter dem neuen Namen „Wicker Park-Schule“. — Dort hat er dann noch zehn oder zwölf Jahre seinen Zweck erfüllt, bis er, zum letzten Male, durch ein steinern Haus abgelöst und dann in Brennholz verwandelt wurde.

In der heutigen fünfzehnten Ward hat es vor Zeiten eine deutsche Kolonie gegeben. Dieselbe wurde Ende der Vierziger und Anfangs der Fünfziger Jahre von Schleswig-Holsteinern gegründet, in dem Bezirk, welcher im Süden von North Ave., im Norden und im Osten von Milwaukee Ave. und im Westen von der Western Ave. begrenzt wird. Die Kolonie organisirte sich unter dem Namen „Holstein“ als Dorfgemeinde und bestand als solche, bis der Bezirk der Stadt angegliedert wurde. — Ursprünglich war überhaupt die ganze Nordwestseite überwiegend von Deutschen besiedelt. Als später dann ein Massenzuzug von Polen und von Skandinaviern erfolgte, verlor die „Plattdeutsche Avenue“ nach und nach ihr Gepräge, und seit zwanzig Jahren etwa sind die Deutschen in dichten Massen nur mehr in der Nähe des Humboldt Park zu finden. Die alte „Aurora Turnhalle“, Ecke Huron Str. und Milwaukee Ave., welche ehemals als geographischer Mittelpunkt des deutschen Bevölkerungs-Elements der Nordwestseite angesehen werden konnte, verlor diese Eigenschaft mehr und mehr, so daß der Verein sich schließlich wohl oder übel entschließen mußte, sein Lokal zu verlegen. Mit diesem Schritte hatte er aber fast zu lange gewartet, denn die früheren Außenbezirke waren inzwischen längst von anderen Turnvereinen als Werberevier benutzt worden.

In der sechszehnten Ward, östlich von Milwaukee Ave. und westlich vom Fluß, gibt es mehr Polen, als sonst— wenn man von den Städten Warschau, Krakau und Lemberg absieht— irgendwo in der Welt auf so engem Raum zusammengefunden werden können. Und auch in den drei genannten Städten ihres zerstückelten Heimathlandes erfreuen die Polen sich nicht der „nationalen Unabhängigkeit“, die sie in der bezeichneten Siedlung genießen. Die St. Stanislaus Kotska-Pfarrei in der 16. Ward ist beiläufig die stärkste polnische Kirchengemeinde, die es in der Welt gibt. Ihre Mitgliederzahl soll über 30,000 betragen. — Es ist ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, daß dort, wo sich jetzt die Polenstadt befindet, die neue Heimath von Angehörigen eines Volkes, das sich durch Bruderkriege selbst zerfleischt hat und zum Opfer ländergieriger Nachbarn geworden ist, der Lagerplatz gewesen, auf welchem sich die Pottawatamie-Indianer ein letztes Stelldichein gaben, ehe sie, der Uebermacht der Weißen weichend, gen Westen zogen. — Von den drei Mischlingen, welche damals als Wortführer der Indianer dienten: „Billy Caldwell, Alexander Robinson und Joseph La Framboise, schloß sich nur Caldwell (Sauganash) seinen Halbbrüdern auf deren Zuge in die Wildniß an. Robinson und La Framboise blieben bei den Weißen zurück, sicherten sich Baustellen und fanden sich mit der hereinbrechenden Zivilisation ab, so gut sie's vermochten. Robinson hat es übrigens als gewagter Grundeigenthums-Spekulant zu beträchtlichem Reichthum gebracht.

Unter den Trümmern.

In den Trümmern des Logirhauses Nr. 202 Michigan Str., das vorgestern beim Brande des Behmeyer'schen Fabrikgebäudes zerstört worden ist, wurde gestern bei den Räumungsarbeiten die Leiche von Thomas D. Cahill gefunden. Der Verunglückte war Vertreter des „Cosmopolitan Magazine“ und wohnte Nr. 3500 Ellis Ave. Er war am Montag in dem von einer Frau Gordon geführten Hotel abgestiegen, hatte sich, von der Hitze erschöpft, auf einem Sopha zum Schlafe ausgestreckt und war später weder durch das Unwetter noch durch den Tumult des Brandes geweckt worden.

„Cracker Jack“.

Auf Ansuchen der Firma F. W. Rueckheim & Bro. erließ Richter Chetlain gestern einen Einhaltsbefehl gegen George Pschogeos, James Breolos, George Lissaris, George Marreikas, George Philip Populas, Christ Lamprinas, Pete Burnakias, John Haymalas, James Limperakes, Charles Varelas, M. Speradacoas, Nick Gianakas und George Gianakas sowie Pericles Manoosas, um sie zu verhindern, dem Publikum Pop Corn Konfekt an Stelle von „Cracker Jack“ aufzuhängen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Amlong, Martha, 59 J., 419 75. Str.
Brecher, Bertha, 38 J., 418 Johnson Str.
Faas, Rudolph, 68 J., 1102 W. 13. Str.
Fetscher, Henry, 15 J., 29 Moffat Str.
Krueger, Augusta, 56 J., 293 W. Division Str.
Kormer, Fred., 90 J., 516 Alms Str.
Klopp, Henriette, 66 J., 398 Iowa Str.
Liebermann, Becca, 34 J., 2542 W. 39. Str.
Marbach, John, 74 J., 160 Mohawk Str.
Malde, Reinert, 30 J., 24 Bismarck Ct.
Reker, Charles A., 48 J., 437 LaSalle Ave.
Schmidtke, Albert, 51 J., 208 Armitage Ave.
Seberger, Walter E., 18 J., 794 37. Str.
Schiffer, Sebastien J., 76 J., 619 N. Park Ave.
Schlack, Theodor, 46 J., 784 W. 21. Str.
Wall, John, 55 J., 388 Center Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt. Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäude, $65, Engineers, Elektriker, Maschinisten $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter, $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. 15—21jl

Verlangt: Junge. Nachzufragen im Drugstore, Ecke Sheffield und Diversey Ave.

Verlangt: Ein junger, starker Blacksmithhelfer. — 300 N. Carpenter Str.

Verlangt: Barbier, junger Mann, $5.00 die Woche und Board. 7113 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Junge die Cake-Bäckerei zu erlernen. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Geschirrwäscher und Küchenarbeiter. — 663 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter, der auch aufwarten kann. $6.00. 22 N. State Str.

Verlangt: Tüchtiger Stadtreisender für Wholesale-Geschäft, Saloon- und Restaurant-Branche. Gehalt oder Kommission. Zu erfragen: 630 Thomas Str.

Verlangt: Junger Mann, nicht über 20 Jahre alt, als Hilfe im Restaurant. 180 Randolph Str.

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Wyoming; Teamsters, $30 und Board; Laborers, $2 pro Tag; billige Fahrt: 500 für Iowa, Wisconsin und Minnesota; freie Fahrt: 50 Farmarbeiter, höchste Löhne. — Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben. 18jl,1w

Verlangt: Ein erster Rasirmesser- und Scheerenschleifer. Stetige Arbeit. Adr.: N. 555 Abendpost. mifajon

Verlangt: Ein deutscher Engineer, der eine kleine Plant versehen kann. Zu erfragen: 260 S. Desplaines Str. mido

Verlangt: Ein guter deutscher Junge in Grocery-Store, einer der im Store bedienen kann. 2991 Canal Str.

Verlangt: Mann, Pferd zu besorgen und sich im Garten nützlich zu machen. Zu erfragen: Zimmer 38, 177 LaSalle Str. mido

Verlangt: Junger Mann, 15—16 Jahre, welcher schon im Butcher Shop gearbeitet hat oder willens ist, das Geschäft zu erlernen. 3558 Honore Str.

Verlangt: 6 gute Männer, im Eishaus außerhalb der Stadt. 1109 Milwaukee Ave.

Verlangt: Rugweber. Stetige Arbeit. Offen Abends. 4524 Cottage Grove Ave. mido

Verlangt: Junger Mann im Fleischergeschäft. 889 21. Place.

Verlangt: Junge, um Orders abzuliefern. 375 Cleveland Ave.

Verlangt: Lediger Mann als Porter und Lunchkoch. $20 pro Monat, mit Zimmer und Board, jährlich. 607 Wells Str., Saloon.

Die Branch des New Yorker Deutschen Klubs, 432 Larrabee Str., plazirt kostenfrei: Buchhalter, Kassirer, Korrespondenten, Bartender, Porter, Waiter, Omnibusse, Diener für Privatfamilien, hier und auswärts. 16jl,1wX

Verlangt: Erste Hand Cake-Bäcker. 250 Wilmot Ave. nahe Western und Armitage Ave.

Verlangt: Bäcker als Vormann an Brot. 680 N. Ashland Ave.

Verlangt: Junge, zweite Hand an Cakes. 5 Tell Place.

Verlangt: Ein Zement-Finisher; erster Klasse Mann. 863 Milwaukee Ave., Saloon.

Verlangt: Junger Mann an Cakes zu helfen. Vorzusprechen Vormittags. 1129 S. California Ave. dm

Verlangt: Ein guter Porter. 625 N. Clark Str. dimi

Verlangt: Junger lediger Mann als Bartender. Muß auch aufwarten und Porterarbeit verrichten können. 2281 N. Clark Str. mdmdo

Verlangt: 2 Männer für Landarbeit. Ecke 91. Str. und S. California Ave. 12jl,1w

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender sucht Stelle; willens alle vorkommende Arbeit im Saloon zu thun. Christ Rabe, 10 W. Beethoven Place.

Gesucht: Junger Mann der Eisenbranche, sechs Monate im Lande, sucht Stellung. Adr.: N. 551 Abendpost. mido

Gesucht: Junger deutscher Konditor sucht Stellung als erste oder zweite Hand. 125 Ost 16. Str.

Gesucht: Junger Mann, 22 Jahre alt, sucht Arbeit bei der Woche. Ist willens, Einiges zu thun. Kann Kaution stellen. Adr.: W. 747 Abendpost. mdo

Gesucht: Bäcker-Vormann sucht beständige Arbeit. Adr. W. 751 Abendpost. mmisa

Gesucht: Mann wünscht Stelle als Janitor. Kann alle Reparaturen besorgen, die am Hause vorkommen. 137 Center Str., 2. Floor. dimidoff

Gesucht: Erste Hand Cakebäcker sucht Arbeit. 1010 Girard Str. dimido

Gesucht: Arbeitswilliger gebildeter Mann sucht Beschäftigung. Adr.: Bergmann, 147 Schiller Str. dimi

Gesucht: Mann in den mittleren Jahren sucht Beschäftigung als Stallmann, Wagenwäscher oder Wächter. Adr. N 552, Abendpost. dmi

Intelligente junge Leute für Hotel, Saloon, Restaurant, Geschäft liefert kostenfrei der Deutsche Klub, 432 Larrabee Str. 16jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Nahtnäherinnen und Stitchers an Hosen. 73 Ellen Str.

Verlangt: Ein gutes Maschinenmädchen, Taschen zu machen an guten Shopröcken. 38 Cortland Str., zwischen Hoyne und Robey.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Cloaks. 868 N. Lincoln Str.

Verlangt: Verkäuferinnen für Kaffee- und Butter-Store. Müssen deutsch und englisch sprechen, sowie eine die böhmisch und englisch spricht. 1136 Milwaukee Ave.

Verlangt: Trimmer, Maschinenmädchen und Presser an Westen. 1039 Milwaukee Ave. midofr

Verlangt: Erfahrene Finishers, Bafters und Nähtepresser an feinen Damen-Jackets. 45 McReynolds Str., nahe Paulina.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit zu thun für uns in ihrem Heim. $5—$8 per Woche. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen 9 Uhr Vorm.— Adr. mit Briefmarke an die Ideal Home Work Co., 155 E. Washington Str., Zimmer 45.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen um im Store aufzuwarten. 421 Webster Ave.

Verlangt: 50 Hände an seidenen und wollenen Waists, Arbeit nach Hause zu nehmen, auch in der Fabrik. 888 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen an Mützen, auch welche zum Lernen, bei H. Bruski, 126 Fifth Ave. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Guter Lohn. 934 S. California Ave., nahe Douglas Park. dimido

Verlangt: 20 Maschinenmädchen an Coats. — Dampfkraft. — 47 Bingham Str., zwischen Ashland Ave. und Paulina Str. modimi

Verlangt: Operators an Power Nähmaschinen; stetige Arbeit, guter Lohn. Keating, Smyth & Shoemaker, 109—115 W. 14. Str., nahe Canal Str. 12jl,1w

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 566 W. 17. Str. dimi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 1000 Häkler. 732 W. North Ave.

Verlangt: Erste und zweite Operators an Shopröcken. 143 Front Str. mido

Verlangt: Mädchen das Kleidermachen zu erlernen. 104 Canalport Ave., Ecke Ruble. mido

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Cloaks. 193 Seminary Ave. midofrja

Verlangt: Zwei Kellnerinnen für Wirthschaft im Hotel Lowry, 78 W. Madison Str. mdfr

Verlangt: Knopflochmacher an Singer-Maschinen. Dampfkraft. 868 N. Lincoln Str., 1. Floor.

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau von 40 Jahren für Hausarbeit. 2529 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für kleine Familie. 915 71. Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für zweite Arbeit. Referenzen. 4807 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 15 Jahre alt in kleiner Familie. A. Kedansky, 451 12. Str. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 4148 Calumet Ave., 2. Flat.

Verlangt: Frau für Küchenarbeit. 125 O. 16. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit in Familie von Dreien. Moderne Flatwohnung gegenüber dem Lincoln Park. Guter Lohn. Mrs. Hermann Goettich, 1957 Deming Place. midofrja

Verlangt: Dienstmädchen in kleiner christlicher Familie. 282 12. Str., oben. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 763 N. Talman Ave., Top Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 982 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches bewandert ist in allen häuslichen Arbeiten. 52 Sheffield Ave., im Saloon.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Küchenarbeit. 355 Ost North Ave., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 19 Wisconsin Str., Flat H. 17jl,1w

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 188 Caß Str., nahe Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Stadt, bei Familie von 2. Vorzusprechen: 235 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für Hausarbeit. 1925 N. Clark Str., Store.

Verlangt: Köchin, $6 die Woche; 2 Mädchen für Hausarbeit. 195 North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 714 N. Leavitt Str. mdo

Verlangt: Eine zuverlässige Person, sauber, einfaches Kochen; etwas Englisch; keine Kinder; keine große Wäsche; gutes Heim; guter Lohn. Zu erfragen von 2 bis 4 Nachm. und 6 bis 8 Abends. Dr. Hellwig, 351 Wells Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen in der Hausarbeit mitzuhelfen. 304 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 983 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches, böhmisches oder polnisches Mädchen in einer deutschen Familie; braucht nicht zu kochen. Muß waschen und bügeln können. 869 Milwaukee Ave.

Verlangt: Waschfrau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 733 Larrabee Str.

Verlangt: Eine ältere Frau um ein kleines Flat und 3 Kinder zu beaufsichtigen. C. J. Langau, 1923 Wellington Ave.

Verlangt: Erfahrene Köchin; muß auch waschen und bügeln. 1824 Melrose Str. midofrsajon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 154 Potomac Ave. mido

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 3693 S. Halsted Str.

Verlangt: Aeltliche Frau in kleiner Familie. 678 S. Union Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, welches kochen und waschen kann, für kleine Familie; muß willens sein, gleich mit auf's Land zu gehen für 6 Wochen. Lohn $3.50. Nachzufragen bis Abends 5 Uhr. 352 Burling Str., nahe Belden Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 716 Fullerton Ave., nahe Clark Str. mdo

Verlangt: Deutsche Köchin. 17 N. Union Str. — Guter Lohn.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. Guter Lohn. 38 N. State Str. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 41 Le Moyne Str., Wicker Park.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 26 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1294 Sheffield Ave. mido

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 293 Clybourn Ave.

Verlangt: Tüchtiges englisch sprechendes deutsches Mädchen für zweite Arbeit in amerikanischer Privatfamilie. Nachzufragen: 4231 Michigan Ave.

Verlangt: Gute Frau als Lunchköchin. Guter Lohn. 145 Ost Randolph Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. Kahn's Fair, 35. und Wood Str. midofrsa

Verlangt: Gutes Dienstmädchen. $3 pro Woche. — 757 S. Sawyer Ave., 1. Floor. mido

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 558 Southport Ave. midosa

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 440 W. Van Buren Str., Bäckerei.

Verlangt: Junges Mädchen für kleines Kind. 658 N. Irving Ave.

Verlangt: Köchinnen, Haushälterinnen, Mädchen für Hausarbeit u.s.w., erhalten gute Stellen, Herrschaften gutes Personal. Reellstes deutsches Vermittlungsbureau „Germania“, 518 Wells Str., Store. 14jl,1mtX

Verlangt: Waschfrau, die auch bügeln kann. — 792 Milwaukee Ave.

Verlangt: Für eine Vorstadt, ein nettes Mädchen gesetzten Alters, welches gut englisch spricht und sich allgemein nützlich machen will. Nachzufragen: 220 Wabash Ave., Brut, Vormittags. dimi

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, gute Köchin. 685 48. Place, nahe Grand Boulevard. —son

Verlangt: Mädchen für Küche und Hausarbeit in Saloon und Restaurant. Lohn $4. Wenig Wäsche. — 2281 N. Clark Str. mdimido

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit u. zweite Arbeit. Eingewanderte sofort untergebracht. — Mrs. Lewin, 3816 Rhodes Ave. 14jl,1m,X

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, um in der Küche zu helfen. Muß auch am Tisch aufwarten können. Keine Sonntagsarbeit. Für gutes Mädchen $5 per Woche und Board. 92 W. Lake Str. mdimi

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder alleinstehende Frau für Hausarbeit. Muß kochen können. Keine Wäsche. Lohn $4. 167 31. Str., Flat A. mdmi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3726 Forest Ave. 16jl1w

Verlangt: Deutsche Frau mittleren Alters als Haushälterin. 3314 Wall Str. bmdoff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 316 N. Winchester Ave. dimido

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 3012 Archer Ave. dimi

Verlangt: Mädchen von 15 bis 16 Jahren zur Hilfe der Frau. 2295 Archer Ave. dimido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. 1129 S. California Ave. dmi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 4. Lohn $3. Referenzen verlangt. Mrs. Ladd, 1074 Jackson Boulevard, 1. Flat. 5jn*

W. Fellers. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. *jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stellung in deutschem Privathause. 34 Grand Ave.

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stelle als Wirthschafterin in gutsituirtem Hause, wo die Herrin fehlt. B. C., 352 Abendpost. midofr

Gesucht: Eine alleinstehende Frau sucht Stellung als Haushälterin. Nachzufragen: 399 S. Western Ave.—Geht auch für Hilfe bei Küchenarbeit und Kochen.

Gesucht: Mädchen sucht Stellung in Boardinghaus oder Saloon. 210 W. Chicago Ave.

Gesucht: Zuverlässige Waschfrau sucht Arbeit in oder außer dem Hause. Frau Probst, 66 Fleetwood Ave., erste Straße westlich von der North Ave. Brücke.

Gesucht: Plätze zum Waschen und Reinmachen. 65 Clybourn Ave.

Gesucht: 8 Haushälterinnen empfiehlt „Germania“, 518 Wells Str.

Gesucht: Stellung für Küchenarbeit im Saloon oder Restaurant. 60 Sheffield Ave.

Gesucht: Plätze zum Waschen und Reinmachen. 92 Fullerton Ave., Eingang an Ashland, 2. Thür.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein Pferd, braune Mähre, auf rechtem Auge blind, 1100 Pfd. Abzugeben bei Markmüller, 1328 Ashland Ave., Evanston. George Karsten.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bäckerei in gutem Zustande; billig wegen Krankheit. 5125 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Saloon, Restaurant und Hotel, oder zu vermiethen; zusammen oder einzeln; Eigenthümer kann sich nicht allem widmen. Nachzufragen 239 E. Randolph Str.

Zu verkaufen: Gute Eck-Grocery für $1000. Adr.: N. 549 Abendpost. mido

Zu verkaufen: 4- bis 5-Kannen Milchroute. Adr.: N. 553 Abendpost. mido

Bargain!—Für $150 ein vollständig möblirtes besetztes 6 Zimmer Flat. Miethe nur $16 und Holz hier für Winter. 361 N. Clark Str., 2 Treppen.

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, gutes Geschäft mit 25 Boarders. Muß verkaufen, sehr billig. 424 W. North Ave.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein guter Eck-Saloon, wegen Verlassens der Stadt. Nachzufragen: 396 S. Halsted Str., Lorenz Mueller. midofr

Zu verkaufen: Kleiner gutgehender Paintstore, spottbillig, $500, schuldenfrei. 397 W. North Ave.

Zu verkaufen: Guter Saloon und Restaurant. Gute Gelegenheit für 2 Partners. Nachzufragen: 19 W. Chicago Ave., Coal Office.

Hier ist kein Hotel, deutsche Fabrikstadt, 7500 Einwohner. Habe guten Platz billig zu verkaufen. Box 630, Peru, Ill. momifr

Zu verkaufen: Gutzahlende Grocery mit Brickhaus, schuldenfrei. Große Vorräthe. Günstige Zahlungsbedingungen. Gehe nach Deutschland. Adr.: N. 558 Abendpost. 17jl,1w

Zu verkaufen: Ein Butchershop. 402 W. North Ave. dimido

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon in bester Geschäftslage. Würde auch Bäckerei dafür eintauschen. Näheres: 293 Ost Kinzie Str. dimi

$500 kaufen den größten Bargain in Grocery und Market, monatlicher Profit $150 garantirt. Einziger Grund: Muß die Stadt verlassen. Käufer kann das Geschäft eine Woche zur Probe betreiben. Keine Agenten. Ecke Huron und Rockwell Str. —mi

John Klein, Zimmer 92, 163 Randolph Str., kauft, verkauft, tauscht gegen Grundeigenthum, Saloons, Hotels, Markets, Stores etc. Mortgages besorgt. — Oeffentlicher Notar. 25jun,1mt,X

Zu verkaufen: Gutzahlende Grocery mit 6 Kannen Milchroute, billig. Gehe auf meine Farm. Adr.: L. 922 Abendpost. 13jl,1w

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Saloon, mit eleganter Einrichtung; offen für Besichtigung 9 Uhr Morgen. 302 W. Harrison Str. mido

Zu vermiethen: Store, passend für irgend ein Geschäft, sowie 6 Zimmer Flat. 516 Clybourn Ave. Schlüssel 3. Floor. Chas. Miller, 78 LaSalle Str. mido

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kind wird in Board genommen. 350 Carroll Ave.

Zu vermiethen: Elegant möblirte Zimmer. 40C Cleveland Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hübsches Delivery- oder Buggypferd; gut zu treiben; mäßiger Preis nimmt es. 1881 Milwaukee Ave., Market.

Zu verkaufen: Guter Wagen, Buggy und Geschirr, sehr billig. 397 W. North Ave.

Hunderte von neuen und Second Hand Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preis. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 1jl,1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $65 für ein schönes Upright Piano. $5 monatlich. Aug. Groß, 682 Wells Str. 16jl,1w

Dame, welche nach Europa geht, verkauft ihr prachtvolles $450 Upright Piano, beinahe neu, feiner Ton, für $135 Baar. 336 Ost Ontario Str., Top Flat. sonmodimi

Möbel, Hausgeräthe etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, Jewel Gas-Range, billig. 886 N. Hoyne Ave., nahe Churchill Str.

Geht zu „Lion“, 192 E. North Ave. 10jl,1mX

Nähmaschinen, Bicycles etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilsen $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 7feb*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr billig, eine Schuhmacher-Maschine, eine Trommel und Cornet (B-Flat), wegen Todesfall. 1219 S. Troy Str.

Allerhand Ladeneinrichtungen, Ice Boxes, Wallcases, Showcases, Counters, Shelving und Grocery Bins; alte Sachen gekauft und verkauft. 193 Milwaukee Ave. 1jl1mtX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privativem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten und schlechte Rechnungen aller Art kollektirt. Garnishee besorgt, schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Keine Vorausbezahlung. Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison Str. F. Schultz, Rechtsanwalt.—E. Hoffman, Konstabler. 28feb.1j

Perrücken und Stirnhaar (Toupés) angefertigt, alte reparirt. Robert Cramer, Perrückenmacher, 364 Ost North Ave. (Müllers Halle).

Perrücken nach Maß angefertigt, alte reparirt. — Robert Cramer, Perrückenmacher, 364 Ost North Ave. (Müllers Halle).

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Wittwer, 36 Jahre alt, Vormann in einem Geschäft, mit eigenem Heim, möchte gerne die Bekanntschaft einer Dame oder Wittwe mit etwas Vermögen machen. Damen, die darauf reflektiren, möchten ihre genaue Adresse nebst Angabe der Verhältnisse unter N. 554 an die Abendpost senden.

Heirathsgesuch. Junger Mann, 29 Jahre alt, eigenes Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines ordentlichen Mädchen, zwecks Heirath, zu machen. Selbige muß im Besitze von einigen 100 Doll. sein. Offerten unter N. 561 Abendpost erbeten.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt.
Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt; Bankerott-Verfahren eingeleitet; gut-ausgestattetes Kollektirungs-Dept.; Ansprüche überall durchgesetzt; Löhne schnell kollektirt; Abstrakte examinirt. Beste Referenzen. 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 282. 5novlj

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ok*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 8nov.1j

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 27jan.tgl&son

Wm. R. Rummler, deutscher Patentanwalt, McVickers Theater-Gebäude. sonmodimi

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntag 9—3. 8an,tgl&son*

Rheumatismus, Nerven-, Blut- und Privatkrankheiten gründlich und schnell kurirt. Mäßige Preise, ehrliche Behandlung. Dr. Koeffel, 191—193 S. Clark Str., Stunden von 9—8. 19mai,3mo

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

2 schuldenfreie Lotten, in guter Geschäftsgegend, gegen eine Michigan Fruchtfarm im Werthe von $4500 zu vertauschen.
Richard A. Koch & Koch,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 12jl*

Zu vertauschen gegen verbessertes Chicagoer Eigenthum: 40 Acker Farm in Van Buren County, Michigan; ausgezeichnet gutes Land; in vollem Betrieb; angrenzend an einen kleinen See; schuldenfrei. Maas, 670 W. Chicago Ave.

Krankheit zwingt Verkauf von 160 Acker Farm, 40 Acker unter Pflug, Haus, Stall, schöne Weide, schönes Holz. Henry Ullrich, Zimmer 90, 163 Randolph Str. 12l,1wX

Farmen zu vertauschen für schuldenfreies Property, Lotten etc. Henry Ullrich, Zimmer 90, 163 Randolph Str. 14jlw

Zu verkaufen: 80 Acker Farm. Näheres bei Ed. Dettmer, Mauston, Wis.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer Häuser an Humboldt Straße und Addison Ave.; City Wasser, 7 Fuß Basement, Sewer-Einrichtung, nahe Elston-, Belmont und Irving Park Boulevard Cars. Nur $1400. $50 Anzahlung, $12 monatlich. Agent ist Sonntags 2148 N. Humboldt Str. zu sprechen. Ernst Melms, Eigenthümer, 1959 Milwaukee Ave. 2mztgl*

Zu verkaufen: Für $2000, Lot mit 2stöckigem Brickhaus, nahe Humboldt-Park. Adr.: W 739, Abendpost.

Nordseite.

Zu verkaufen: Schöne 6 Zimmer Cottage, 3 Zimmer in der Länge, hohes Basement, alle Straßenverbesserungen, Gas, nahe Clybourn Avenue-Cars. $1600. $100 baar, $10 monatlich. William Zelosky, 545 Ost Belmont Ave.

Wegen Erbschafts-Abschluß verkaufe ich das Gebäude 114 Perry Str., für $3500; Theil Cash; Rest nach Uebereinkommen. Frank Cleveland, Zimmer 3, 184 Dearborn Str. 4ap,mija.*

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, 2 schöne Lotten, 50x125. — Ecke 53. Str. und Maplewood Ave. Adr. L. 918 Abendpost. 13jl,1w

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dj,tgl&son*

Zu verkaufen: In La Vergne, 7 Zimmer Cottage, Bad, Furnace-Heizung. Eck-Lot, 57x130; Verbesserungen alle bezahlt. Große Bäume. Preis $2500. Leichte Bedingungen. Jennings & Wittekind, 101 Washington Str. midofrsajon

Zu verkaufen: In Rogers Park, $4500, Eck-Lot, 50x170, 9 Zimmer Residenz; Dampfheizung. Stall. Muß schnell verkaufen, Eigenthümer auf Reisen. — Jennings & Wittekind, 101 Washington Str. midofrsajon

Geld auf Möbel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Braucht Ihr welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 W North Ave., nahe Robey Str.,
Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt.—Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet und Euer Kontrakt gefällt Euch nicht, so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite Office ist für die Bequemlichkeit von Leuten eingerichtet, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.

Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060 und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060,
und
459 West North Ave., nahe Robey Str.
12jl*X1m

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1j&son
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

— Geld zu verleihen —
auf Möbel u. Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von uns borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Sie anderswo hingehen. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Adler Leih Co., 70 LaSalle Str., Z. 34, Ecke Randolph Str. O. C. Boelter, Manager. 22mjX*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld.
92 LaSalle Straße, Zimmer 21. 1ja*
Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.

Northwestern Mortgage Loan Co.,
465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 17mj*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vermittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 341 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 15ag,tgl&son*

Privatgelder zu den niedrigsten Raten, auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.

Erste garantirte Gold-Hypotheken von $200 bis $3000 zu verkaufen.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co.,
Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 13jl*

Privatmann hat mehrere Tausend Dollars auf Chicago-Grundeigenthum zu verleihen. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. J. A. Schneider, 608 N. Clark Str., nahe North Ave. 26jn,X*

Privatgeld zu verleihen auf erste Mortgage, ohne Kommission. Abzahlung angenommen alle 6 Monate. Adr.: A. 185 Abendpost. 7jl,1mX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zither-Unterricht wird ertheilt. 350 Carroll Av.

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre, 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale. 30jn,1j,tgl&son

Verlangt: Mädchen um Telegraphie zu erlernen. 88 LaSalle Str., 3. Stock. 24jn,1mX

Verlangt: Junge Männer, um Telegraphie zu erlernen. 88 LaSalle Str., 3. Stock. 24jn,1mX

Der Wohlthäter.

Von **Wilhelm Wolters.**

(Fortsetzung.)

„Du willst allen meinen Wünschen in Bezug auf Herrn von Miltitz nicht Folge leisten?“ fragte Schmitzdorff mit bebender Stimme.

„Nein!“

„Wenn wir Dein Gewissen zuläßt ...“

„Mit meinem Gewissen werde ich schon fertig werden!“ rief Florence. „Sorge Du nur für das Deine!“

Des Hofraths Gesicht wurde bleich, ein paar tiefe, dunkle Furchen legten sich um Augen und Mund.

Er wandte sich und ging langsam hinaus.

Margot, die hinter der Thür gestanden und gehorcht hatte, huschte eilig davon.

Wie gebrochen, mit müden, schleppenden Schritten ging er in sein Zimmer.

Was war das?! ...

Ahnte sie etwas? ...

Wie kam sie dazu, ihn an sein Gewissen zu mahnen? ...

Hatte er sich verrathen?“

War man ihm auf der Spur? ...

Wenn das so wäre, es wäre furchtbar ... furchtbar ... Sie wäre im Stande, ihn damit zu Tode zu martern, es in einer Stunde der Wuth der ganzen Welt zu erzählen, ihn den Gerichten auszuliefern ... sie, die daran schuld gewesen ...

Er setzte sich, wie er immer that, wenn er über irgend Etwas nachgrübelte, auf den Stuhl vor seinem Schreibtische, den eichenen Stuhl mit der halbkreisförmigen Lehne und den ledergepolsterten Armstützen, diesen Stuhl, den ihm Hildebrandt einst zum Geburtstage geschenkt, als er nicht lange vorher die kleine Lisbeth geheilt hatte — mit einem scherzhaften Gedichtchen, in dem stand, daß, wie der König seinen Thron habe, auch dem Könige im Reiche seiner Wissenschaft ein Thronsessel gebühre ... diesen Stuhl, der in den letzten Jahren zum rechten Sorgenstuhle geworden war.

War es möglich, daß sie es wußte?

Nein, es war ja ganz undenkbar ... wie sollte sie? ...

Und dennoch ...

Hatte sie spionirt? Irgend etwas gefunden, woraus sie es sich zusammengereimt hatte? Die Loose in seinem Schreibtische? Die Abrechnung Konsul Lindners? Das Couvert mit der Firma des Lotteriekollekteurs? ...

Daß sie dazu im Stande war, wußte er. —

Mehr als einmal hatte er sie überrascht, in den Papieren auf dem Schreibtische stöbernd.

Aber er hatte ja Alles gleich vernichtet.

Und vorher vor jener Nacht den Schreibtisch nicht von sich gelassen ...

Wie ein Blitz fuhr es ihm durch das Gehirn.

Wie war das nur gewesen?

War er nicht damals plötzlich erschrocken, als er die Scheine gesucht hatte? ...

Damals am anderen Morgen nach der Nacht ...

Er war erst später aufgestanden, als gewöhnlich ... ganz recht, er hatte so fest geschlafen nach dieser durchwachten Nacht, daß nichts ihn hätte wecken können ... Wenn Florence unterdessen ...

Ja, so war es! ... Die Scheine hatten nicht mehr dort gelegen, wo er sie den Tag vorher hingelegt hatte ...

Und kein Schlüssel paßte zu dem Schreibtische, als der seine.

Mechanisch zog er den kleinen polirten Sicherheitsschlüssel aus der Tasche und probirte. Es war heute noch Alles in Ordnung, wie sollte es also damals möglich gewesen sein? Und daß sie ihm den Schlüssel genommen und wieder an's Bett gelegt, nein ... das hätte er doch hören müssen ... Er schlief zu leise ... das leiseste Geräusch ja schreckte ihn auf ...

Also war es nachher geschehen!

Hatte er sie wirklich gleich vernichtet, die Papiere?

Alle? ...

Er hatte sie, dünkte ihm, verbrannt ...

Aber nein, es war ja Sommer ... Zerrissen und ...

Ein jäher Schreck durchzuckte ihn. Es war ihm, als ob ihm mit einem Male die ganze linke Seite vom Herzen abwärts und aufwärts gelähmt werde. Bis in den Nacken fühlte er den Schmerz.

Wenn er die Papiere in den Papierkorb geworfen hatte: Ihr Mißtrauen, ihre Neugierde, ihre Eifersucht auf jede hübsche Patientin kannte ja keine Grenze und scheute vor keinem Mittel zurück!

Schmitzdorff schlug sich wüthend mit der Hand gegen die Stirn, daß es laut aufklatschte.

So dumm, so dumm, so leichtsinnig dumm zu sein!

War es so oder war es nicht?

Jede kleinste Einzelheit des damaligen Tages stand mit greifbarer Deutlichkeit vor seinen Augen, nur gerade diese nicht. So sehr er sich das Hirn abmarterte, er konnte es nicht finden, was er mit den Loosen, der Abrechnung Konsul Lindners, mit Herrn Rusches Couvert angefangen hatte, was aus ihnen geworden war. Es war ausgelöscht, glatt aus seinem Gedächtniß geschwunden.

So wußte denn Florence um seinen Diebstahl!

Entsetzlich!

Wenn sie es aber wußte, warum hatte sie es ihn bis heute nicht merken lassen?

Auch das war ihr zuzutrauen, auch das sah ihr ähnlich, zu warten, bis die Gelegenheit kam, bei der sie es für nutzbringend hielt, sich ihrer Waffen zu bedienen ...

Die Sache selbst wird ihr keine Skrupel verursachen, ihr nicht, nein, gewiß, ihr nicht — aber ihn wird sie damit zu Tode zu foltern verstehen ... nicht mehr schlafen wird er können vor Angst, daß es nun doch noch an den Tag kommt, das Geheimniß, das ihn all die Jahre hindurch genug bedrückte, für das er in seinem Innern zehnmal mehr gebüßt hat, als die Schuld groß ist ...

Was soll er thun?

— — — — — — — — — — —

Florence richtete sich, nachdem die Thür hinter Schmitzdorff ins Schloß gefallen war, hoch auf. Ah, daß es doch wahr wäre, was die Gesellschaft von ihr spricht; was ihr Mann selbst von ihr glaubt und nur zu feige ist, es ihr ins Gesicht zu sagen!

Hundertmal hätte sie ihn betrügen können, ohne daß die Welt, ohne daß er es erfahren haben würde! Hundertmal! Und sie hat es nicht gethan. ... Dumm war sie, dumm, wirklich ein albernes Kind ...

Nun, so soll es auch wahr sein!

So soll die Welt und er doch auch Grund haben, von ihr zu denken, was sie denken!

Ja! Noch einmal sich austoben, einmal an der Jugend sich berauschen, ehe man alt wird ...

Sie ging nach ihrem kleinen Schreibtischchen, das so voll von Porzellanfigürchen und Bronzen stand, daß kaum noch ein handgroßes Plätzchen frei auf ihm war, schrieb ein paar wenige Zeilen, klingelte und gab den Brief der Zofe.

„Tragen Sie den Brief gleich fort und warten Sie auf Antwort.“

Eine halbe Stunde darauf kam die Zofe mit einem Briefe zurück.

„Schaffen Sie mein Rad hinunter,“ befahl Florence, „zünden Sie aber erst die Laterne an.“

An der nämlichen Stelle, an der sie Miltitz heute Nachmittag getroffen, traf sie ihn wieder. Er wartete schon. Sein gutes Jungengesicht strahlte vor Freude.

„Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll, gnädige Frau?“

„Wieso?“

„Nach der Entlassung heute Nachmittag!“

Sie lachte übermüthig. „Ah bah! Ich war ein wenig schlechter Laune. Denken Sie nicht mehr daran. Wir wollen um so lustiger sein!“

„Wohin fahren wir?“

„Noch einmal in den großen Garten. Ich denke, dort ist es am kühlsten nach der Schwüle am Tage.“

Nebeneinander fuhren sie durch die Straßen, in denen die Laternen bereits brannten.

Zwischen den hohen Bäumen des weiten Parks war es stockdunkle Nacht, durch keinen Mondschein erhellt. Nur über die Straße vor ihnen glitten die weithin leuchtenden Strahlenkegel aus den beiden Acetylenlampen der Fahrenden.

„Eine richtige Nacht für Liebespaare heute,“ lachte Florence.

„Ja!“

„Wir sind grausam mit unsern indiskreten Lichtern; haben Sie die beiden innig Verschlungenen eben gesehen?“

„Hahaha!“

„Man bekommt ordentlich Lust, es ihnen nachzumachen.“

Miltitz seufzte.

„An wen dachten Sie denn jetzt bei diesem Seufzer?“

„Sie haben mir ja verboten, es zu sagen.“

„Ich? Ich habe Ihnen gar nichts verboten. Kommen Sie, wir wollen dort herum.“

Hilmar überlief es heiß. Er warf einen Blick nach der Begleiterin zu seiner Rechten, aber sein Auge konnte das Dunkel nicht durchdringen.

Auf dem schwarzen Wasser des Schwanenteichs fuhren die Schwäne geblendet aus dem Schlummer auf, als die beiden mit ihren strahlenden Lichtern vorüberschwebten.

Auf dem langen Radfahrwege glitten, großen Glühwürmchen gleich, die Lampen der Fahrenden hin und her durch die Finsterniß. Ueber den Büschen rechts und links flimmerte es von den grünrothen, tanzenden Fünkchen der wirklichen leuchtenden Käferschwärme.

„Rascher!“ rief Florence.

Der Sand knirschte unter ihren Rädern.

Stumm flogen sie nebeneinander dahin, schneller und schneller.

„Sie rasen ja förmlich,“ sagte Hilmar.

„Ja, ich rase. Wissen Sie, Hilmar, was ich möchte?“

„Nun?“

„Einmal auf all den Fußwegen fahren, das müßte himmlisch sein.“

„Es ist leider verboten.“

„Gerade deshalb. Nur das Verbotene hat ja Reiz.“

Hilmar strömte das Blut abermals in die Schläfen. Er wußte nicht, was er denken sollte. „Nun, wenn Sie wollen — ich fahre mit!“

„Rechts!“ rief Florence, die schon wieder voraus war.

Sie streiften sich fast, so nahe fuhren sie auf dem schmalen Fußwege nebeneinander.

„Gleich wird so ein grünrockiger Wächter irgendwo auftauchen,“ sagte Miltitz.

„Sie Hasenfuß! So löschen wir die Laternen aus.“

„Das könnte gefährlich werden.“

„Gefährlich? Um so schöner! Rasch! Drehen Sie zu!“

Sie schloß das Ventil ihrer Lampe. „Nun?“

Miltitz gehorchte und that das Gleiche bei der seinen.

Nach ein paar Minuten erlöschten die Lichter.

„Nun aber vorsichtig,“ sagte Miltitz.

„Zum Teufel mit der Vorsicht!“ rief Florence.

Und wieder flog sie davon. An der Pikardie vorüber, zwischen dem dichten Gebüsch hinter dem Carolasee dahin.

„Halt!“ rief sie plötzlich und sprang ab.

„Was ist?“ fragte Miltitz gleichfalls herunterspringend.

„Ich muß ein wenig ausruhen. Gehen wir bis zur nächsten Bank.“

„Hier ist schon eine.“

„Ah.“ Sie lehnten die Räder an einen Baum und setzten sich nebeneinander auf eine Bank, die in einem kleinen Halbrund unter überhängendem Gezweig stand.

Ein süßer Blüthenduft erfüllte die Luft. Eine Nachtigall schlug nicht weit in den Zweigen.

In der Ferne wetterleuchtete es.

(Fortsetzung folgt.)

— Auch ein Charakter kann durch die Narben, die er sich im Lebenskampf geholt hat, entstellt werden.

— Ein ungeschliffener Diamant ist mehr werth als ein Kiesel vom feinsten Schliff; doch braucht's einen Kenner.

Der Zauberer vom Teufelssee.

Eugen Jänicke ist jüngst, wie an anderer Stelle berichtet wurde, wegen Ermordung der Nähterin Luise Bergner an dem sagenumsponnenen Teufelssee (bei Berlin) vom Schwurgericht zu Potsdam zum Tode verurtheilt worden, nach mehrtägigen höchst eigenthümlichen Gerichtsverhandlungen, in denen sich der ganze „Zauberer“- und „Hexerei“-Mummenschanz der Jahrhunderte ein Stelldichein zu geben schien, — eine wahre Walpurgisnacht im Gerichtshof, nur daß sie sich über drei Tage hinzog!

Dieser merkwürdige Cagliostro großen Stils, der übrigens als Kartenschläger, Liebestränklein-Bereiter u. s. w., eine sehr gemischte Gönnerschaft in seinem Bann hatte, trägt die typischen Züge des Verbrecherthums. Er hat sich selbst als zu dieser Klasse gehörend abgestempelt, als er sich tätowiren ließ — eine unter den Verbrechern weit verbreitete Sitte. Noch charakteristischer ist der Wahlspruch, den er sich auf seinen Arm einritzen ließ, umgeben von Mordinstrumenten: „Tod den Verräthern!“ Dieser Spruch setzt das Verbrechen schon als begangen voraus, er setzt es einschränkungslos als Programm der Zukunft, er ist von dem Klassenbewußtsein der Verbrecher getragen.

Die Todesdrohung wendet sich gegen „Kollegen,“ die gegen den Bund sich treulos zeigen. Man hat die Mitnahme des Knaben Misch zur Verbrecherstätte am Teufelssee als einen Beweis mangelnder Intelligenz des Jänicke verwerthen wollen. Der eintätowirte Spruch weist darauf hin, daß Jänicke die Theilnahme von Gehilfen am Verbrechen schon von vornherein in seine Pläne aufnahm, und worauf er sein Vertrauen setzte, daß er keinem Vertreter unter ihnen begegnen werde. Auch der Knabe Misch wird den Spruch auf dem Arm des Jänicke gelesen und die geeignete Lehre daraus gezogen haben.

Charakteristisch für das Verbrecherthum des Jänicke ist auch das Religiös-Sentimentale in dem Brief an seine Frau, das Melancholische seines Aussehens, seine Idee in die Heilsarmee einzutreten. Die Forscher, die sich mit der Anthropologie der Verbrecher beschäftigt haben, stellen übereinstimmend Zynismus und Sentimentalität als bei ihnen Hand in Hand gehend dar. Vielfach stehen Religion und Aberglaube in enger Beziehung zum Verbrechen. Die Religiosität des Verbrechers braucht deshalb noch nicht einmal heuchlerisch zu sein. Nach seiner Auffassung gibt sich die „Vorsehung“ gern dazu her, ein Individuum seiner Art mit ihrem Beistand zu unterstützen, und jedenfalls scheint es immer gut, sie sich günstig zu stimmen zu suchen! Bei solchen Ungeheuern muß sich auch die Religion nach ihren Bedürfnissen und Gelüsten richten.

Die Frage, ob Jänicke mit manglender Zurechnungsfähigkeit gehandelt hat, soweit darunter ein Defekt der Intelligenz zu verstehen ist, haben die Geschworenen in Potsdam verneint. In der ganzen Inszenirung seines Verbrechens hat Jänicke mit einem erstaunlichen Geschick gehandelt. Er hat Alles gethan, um sein erkorenes Opfer, die Bergner, in eine Stimmung zu versetzen, die sie widerstandslos seinen Plänen auslieferte. Schon der Name des Verbrechensortes, am Teufelssee bannte sie in eine geheimnißvoll schaurige Welt; Beschwörungsmantel, Zaubermesser, Zauberformel, Zaubertrank vollendeten die Suggestion. Es war ausgeschlossen, daß im psychologischen Moment die Bergner das Einschlucken des Gifttrankes ablehne. Wie der Todtschläger mit der brutalen Macht und mit der Ueberraschung arbeitet, so ist der Giftmischer auf Ueberlistung angewiesen; er muß versteckt und verschlagen sein, um das Opfer zu veranlassen, das mörderische Gift zu schlucken, sich selbst zum Werkzeug des Unterganges zu machen.

Der Staatsanwalt hat die That des Jänicke mit der des Meuchelmörders verglichen. Der Vergleich trifft nur insoweit zu, als bei dem Giftmord und dem Meuchelmord aus dem Verborgenen heraus gemordet wird. Bei dem Giftmord ist das Wesentliche jedoch, das Opfer dazu zu bringen, die That selbst an sich zu vollziehn. Unter den Giftmördern aller Zeiten — sie gehören bekanntlich überwiegend dem weiblichen Geschlecht an — finden sich zahlreiche Gegenstücke zu der Umspinnung des Opfers mit trügerischen Künsten. Namentlich ist in der Verbrechensgeschichte Frankreichs in den Thaten der Voisin, ihrer Gehilfen und Zeitgenossen die Verbindung von Giftmischerei mit dem Betreiben eines abergläubischen Kultus, des Teufelsdienstes, der „schwarzen Messe,“ charakteristisch.

Den Verbrechertypus des Jänicke vervollständigt seine Arbeitsscheu; er hatte sich als Portier zur Ruhe gesetzt und lebte vom Kartenschlagen. In der Löwe'schen Fabrik hielt er es nur ein paar Wochen aus. Der Raubzug, den Jänicke alsbald gegen die Hinterlassenschaft der Bergner unternahm,, gibt den Beweis dafür, wie bestimmt er sich seinen Verbrechensplan vorher vorgezeichnet hatte, und wie sicher er sich in den verschmitzt getroffenen Vorbereitungen glaubte.

Ist bei Jänicke die Intelligenz sogar in einem ungewöhnlichen Grade ausgebildet, so steht er doch unter einer anderen Anomalie, die sich bei allen Gewohnheitsverbrechern findet; er leidet an einem moralischen Defekt, dem „moralischen Wahnsinn“. Setzt man noch einen Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen sozialen und antisozialen Gefühlen bei ihm voraus, so haben die letzteren das entschiedene Uebergewicht erlangt. Gegenüber dem Todeskampfe der Bergner zeigt er eine absolute Gefühlslosigkeit, er ist nur bestrebt, den Gewinn des Verbrechens in Sicherheit zu bringen. Und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß er in dem blöden Arbeiter Just gleich ein zweites Opfer in Angriff nahm, das nur durch einen Zwischenfall dem vorbereiteten Anschlag entging.

Wie sich die Rechtspflege, die Gesellschaft dem mit solchem moralischen Defekt Behafteten gegenüber zu verhalten hat, ist eine Sache für sich. Ein englischer Richter, vor dem der Vertheidiger auf Straflosigkeit wegen "moral insanity" des Thäters antrug, erklärte: „Gerade zu deren Kurirung bin ich da.“

Ob Jänicke etwa selber an seinen Hokuspokus, an seine Rezepte aus „Faust-Büchern“, aus dem „6. und 7. Buch Mosis“ u. s. w. geglaubt hat und einfach zur Klasse der „Betrogenen Betrüger“ gehörte? Alle im Gericht erhärteten Thatsachen scheinen gegen eine solche Annahme zu sprechen. Unzweifelhaft aber glaubte er an die Markstücke, die er seinen Klienten und Klientinnen abzauberte, und an das „Krähenauge“, — nämlich das Strychnin. Letzterer Glaube war in ihm sehr positiv! Noch an etwas wird er wohl glauben müssen, — an das Henkerbeil.

Zur Kautschukfrage.

Seit Jahren hebt man in Zeitschriften und Tagesblättern hervor, wie nothwendig es sei, Kautschuk kulturell zu pflanzen, doch blieb es bis jetzt leider nur bei dem guten Vorschlage. Der in Indien, speziell Sumatra, einheimische Kautschukbaum ist die Ficus elastica, welche ein dem Päragummi am nächsten stehendes Produkt liefert, wenn es rein gezapft und unvermengt mit anderen minderwerthigen Getahsorten an die Konsumenten verkauft wird. Dieser Baum kann, wenn er auf richtigem Boden gepflanzt, kulturell behandelt und sorgfältig gezapft wird, wohl 50 bis 60 Jahre und noch länger alljährlich eine reiche, von Jahr zu Jahr steigende Ernte bringen. Es ist wohl unnöthig, hervorzuheben, in welchem Maße der Verbrauch an Kautschuk zugenommen hat, denn die Industrie der elektrischen Branche, sowie diejenige der Fahrräder und Automobile bedarf schon jetzt kolossale Mengen Kautschuk. Auf der einen Seite nimmt der Verbrauch dieses Rohmaterials täglich zu und auf der anderen wird die Zufuhr immer geringer, weil man eben bis jetzt nur den Kautschuk aus den Urwäldern sammelt, den die Natur wild wachsen läßt, und wobei die Eingeborenen dummer Weise in den meisten Fällen den Baum fällen, um auf einmal recht viel Produkt zu bekommen. Die Preise für Kautschuk sind in den letzten Jahren so enorm gestiegen und steigen täglich höher, daß man endlich daran denken muß, das Pflanzen dieses für die gesammte Industrie so wichtigen Kautschukbaumes kulturell zu betreiben, welches großen Gewinn bringen wird. In Amerika, England und anderen Staaten hat man versucht, auf chemischem Wege ein Ersatzmittel für Kautschuk herzustellen. Die erhaltenen Produkte sind aber nur als Zusatzmittel zu verwenden, die das Fabrikat wohl verbilligen, aber auch verschlechtern. Uebrigens betrug der gesammte Gummiverbrauch der Welt im Jahre 1899: 114,313,509 englische Pfund, wovon Deutschland im Verbrauch an zweiter Stelle 18,663,700 engl. Pfund verarbeitete. Seit den letzten drei Jahren ist der jährliche Mehrverbrauch an Kautschuk um jeweils 8,000,000 engl. Pfund gestiegen. Es kann nur durch kulturelles Pflanzen des Gummibaumes einer Stagnation in der gesammten Gummiindustrie vorgebeugt werden.

Schutz gegen Insektenstiche.

Zu den lästigsten Plagen, denen man in der heißen Jahreszeit ausgesetzt ist, gehören die Mücken, welche, besonders in der Nähe von Wasserflächen, zu vielen Tausenden in der Luft umherschwirren, um ahnungslose Spaziergänger zu überfallen und sich an ihrem Blute gemüthlich zu thun. Sicheren Schutz gegen diese blutdurstigen kleinen Vampyre gewährt eine stark verdünnte Karbollösung. Man nimmt eine fünfprozentige wässerige Lösung der flüssigen Säure und tropft hiervon so viel zu reinem Wasser, bis dieses einen scharfen Geschmack aufgenommen hat. Diese dünne Lösung wird mittels eines Schwammes auf die von der Kleidung unbedeckte oder auch auf die leicht bekleidete Haut aufgetragen. Ausdrücklich gewarnt sei davor, die Lösung zu stark zu nehmen; die Haut wird sonst angegriffen, entzündlich gereizt und kann, wenn man des Guten zuviel thut, schließlich sogar brandig werden. Ein zweites, nicht minder wirksames Mittel ist, sich Hände, Arme, Hals und Gesicht mit Wasser zu waschen, in welchem Quassia, das gallig bittere Holz eines exotischen Baumes, abgekocht ist, und die Flüssigkeit, deren intensiver Geruch jedes Insekt in respektvoller Entfernung hält, auf der Haut trocknen zu lassen.

— Daher. — Fräulein: „Der Arzt hat mir viel Bewegung verordnet!“ — „Das merke ich, denn Sie gehen mir den ganzen Tag im Kopfe herum!“

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Frankfurter Brief.

Frankfurt a. M., 5. Juli.

Trauerbotschaften.

Allgmeine, tiefe und echte Trauer hat die Kunde von dem furchtbaren Unglück in Hoboken in allen deutschen Landen hervorgerufen. Drei stolze deutsche Dampfer in Flammen aufgegangen. Das war eine wahre Schreckenskunde, denn man ist überall im deutschen Reiche — im oberbairischen Alpendorf nicht minder als an der „Wasserkante" — stolz auf die deutsche Schifffahrt und hat ihr stetiges Anwachsen mit — ich möchte sagen, liebevoller Freude beobachtet — und nun dieser Verlust! Die Kunde von dem Brand und der Zerstörung der Dampfer war schlimm genug und die Trauer nun schon groß genug gewesen, wenn kein Menschenleben dabei verloren gegangen wäre, ja zuerst beachtete man vielfach den Menschenverlust kaum, erst als die schrecklichen Einzelheiten bekannt wurden, drängte das Entsetzen ob des furchtbaren Schicksals, das so vielen braven Seeleuten wurde, alle anderen Gedanken in den Hintergrund.

Zeitweilig hat die Hobokener Hiobsbotschaft jene andere, welche die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking meldete, überschattet, aber sie konnte doch der Natur der Sache nach nur eine kurze Zeit lang das Gesprächsthema abgeben, dann trat jene wichtigere Nachricht von den Ereignissen in Peking, deren Folgen sich noch gar nicht ahnen, geschweige denn übersehen lassen, wieder in ihre Rechte.

Die chinesische Frage bildet jetzt wieder das, alles Andere überschattende Gesprächsthema und das ist kein Wunder, denn falls sich das Gerücht von der Ermordung des Gesandten bewahrheitet, dann steht dem Deutschen Reiche so etwas wie Krieg mit China bevor — wenn man den Ausdruck Krieg auch nicht benützen würde—und das wäre der erste außereuropäische Krieg, den Deutschland zu führen hätte. Wir haben allerdings in unseren afrikanischen Kolonien schon kleine Reibereien gehabt, aber eine Strafexpedition nach Peking wäre doch wohl etwas ganz Anderes als der Kampf gegen Witbooi in Südafrika und die kleinen Kämpfe gegen die Eingeborenen in Ostafrika und Kammerun. Trotz des unstreitig vorhandenen großen Interesses an der chinesischen Frage, bleibt man im Allgemeinen aber doch sehr besonnen und die ernsthaften Blätter aller Parteien sind sich darüber einig, daß Deutschland in dieser erregten Zeit nur eine besonnene vorsichtige Politik zu treiben und sich über den Schutz seiner gegenwärtigen Interessen hinaus nicht zu engagiren habe. Sie sind auch darüber einig, daß unabhängig von allen späteren Erwägungen zunächst mit aller Kraft der Weg nach Peking eröffnet werden muß, sei es auch nur noch, um Sühne für das Geschehene zu erhalten und den chinesischen Machthabern zu zeigen, daß sich die zivilisirten Staaten nicht ungestraft vergewaltigen lassen. Soweit die Kundgebungen des Kaisers auf dieses Ziel gerichtet sind, finden sie ungetheilten Beifall, wo sie weiter gehen, verhält man sich zumeist recht kühl in der Besprechung.

Kaiserreden.

Verfolgt man das Echo, das die beiden letzten Reden des Kaisers in der deutschen Presse hervorgerufen haben, so ergibt sich ein ganz auffallender Eindruck. Die Reden wurden gehalten bei einem Anlaß, der durchaus dazu geeignet war, die patriotische Begeisterung in hellen Flammen auflodern zu lassen. Deutsche Truppen zogen eben hinaus zum fernen Osten, um dort Sühne zu heischen für eine völkerrechtswidrige blutige That und um den in China weilenden Reichsangehörigen den starken Arm der fernen Heimath zum Schutz von Leben und Gut zu leihen. Starke Töne hat der Kaiser, der sich erfahrungsgemäß dem Eindruck des Augenblicks nicht entzieht, diesem Ereigniß gewidmet und dementsprechend hätte das Echo sein können, das die Reden hervorrufen. Es zeigt sich aber, von einigen Schwärmern abgesehen, nichts dergleichen. Man fühlt in deutschen politischen Kreisen die Verantwortung allenthalben sehr deutlich, und man bemüht sich dementsprechend, so nüchtern und so kühl zu urtheilen, wie das bei einem nicht ungefährlichen Unternehmen nothwendig ist. Einzelne Ausdrücke und Wendungen der kaiserlichen Reden werden denn auch von solchen kritisch betrachtet und sogar zurückgewiesen, die man durchaus nicht zu den gewohnheitsmäßigen „Nörglern" zählen kann. Ueberall tritt das Bestreben hervor, Deutschland nicht stärker engagiren zu lassen, als es nach ruhiger Abwägung aller Umstände erforderlich ist.

Schon nach Annahme der Flottenvorlage depeschirte der Kaiser an den Norddeutschen Lloyd: „Nun aber unermüdlich weiter, daß die begonnene Arbeit auch bald vollendet wird, dann wollen wir auch auf dem Wasser den Frieden gebieten". Aehnliches hat der Kaiser jetzt auch wieder in seiner Ansprache an den Wittelsbacher geäußert, nämlich, daß „auf dem Ozean und in der Ferne jenseits von ihm ohne Deutschland, ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf". Diese Aeußerung klingt sehr nach einer „Weltpolitik", wie sie in Deutschland schwerlich eine Mehrheit hinter sich hätte. Es scheint darnach, als wolle sich Deutschland zum obersten Schiedsrichter aller Welthändel machen und als müßten wir unsere Finger überall dazwischen haben, wenn irgendwo zwei Mühlsteine gegeneinander reiben. Trotzdem wird diese Aeußerung nur wenig kommentirt, und wo sie besprochen wird, da geschieht es, um sie zurückzuweisen oder um ihr einen annehmbaren Inhalt unterzuschieben. Man regt sich eben in Deutschland über Kaiserreden nicht mehr so auf, man fängt an, sie gewohnt zu werden, und ihre Leser verstehen, daß bei derartigen an sich überraschenden und anfechtbaren Wendungen der impulsiven und impressionistischen Natur des Redners Rechnung zu tragen ist. Bei einer anderen Gelegenheit wird er sich anders ausdrücken, und schließlich sind ja Bundesrath und Reichstag die Faktoren, die verfassungsmäßig mit zu entscheiden haben.

Sängerfest und Sachsenhausen.

Der Liederverein „Sachsenhausen" feierte letzte Woche sein sechzigjähriges Bestehen und verstand es, diese Feier zu einem großen Sängerfest zu machen. Am Sonntag leitete der in sechs Abtheilungen gegliederte Festzug die Feier ein. Die Straßen Sachsenhausens prangten in festlichem Schmuck und Tausende Schaulustige wogten auf und ab. Die Feststimmung war großartig und ließ sich auch durch den am Nachmittag einsetzenden Regen nichts anhaben, was aus der „Trinkrechnung" hervorgeht. Dieselbe soll nahezu so groß gewesen sein, wie die vom Samstag, und die mag als hehres Zeugniß für den leistungsfähigen Durst unserer links meinischen Mitbürger hier folgen: Am Samstag Abend trank man in der großen Festhalle 1200 Flaschen Wein, in der Restaurationshalle und dem Kafé 21 Hektoliter Bier, 1500 Flaschen Selterswasser, 25 Hektoliter Aepfelwein, 1200 Tassen Kaffee, Chokolade und Eis!

R. R.

Der Zug nach Osten.

„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen".

Zu den vereinigten Mächten, die nach China Soldaten und Geschütze senden, gehört auch Italien, — und selbst Spanien schickt ein Kriegsschiff mit 400 Mann. Nothwendig war dieser Zutritt nicht, aber vielleicht betrachtet die spanische Regierung die Mitwirkung aus ähnlichen Gesichtspunkten, wie sie Italien bei seiner Theilnahme am Krimkriege geleitet haben: Es hat als Großmacht sich legitimiren und sich der Gunst der Westmächte versichern wollen. Spanien will zeigen, daß es trotz des Mißgeschicks im amerikanischen Kriege noch leistungsfähig ist, freilich steht diesem Wunsche die Gefahr schlechter Kameradschaft zwischen spanischen und amerikanischen Kriegern im Wege.

In Madrid wie in Rom ist aber auch die Theilnahme an dem Kampf motivirt worden durch die Hoffnung auf Gewinn. Der alte Crispi war sogar ganz enthusiasmirt und meinte, nur zu lange habe Italien schon gezaubert mit der Besetzung einer Bay am östlichen Meere; er vergißt, was die Besetzung eines Hafens am Rothen Meere für traurige Folgen dem Lande gebracht hat. Ebenso wenig Italien wie Spanien sind finanziell in der Lage, die Risiken zweifelhafter Unternehmungen zu tragen. Bei günstigstem Verlaufe der chinesischen Krise ist erst nach längerer Zeit der Ersatz der Kosten zu erwarten, die jetzt die Expedition verursachen, und alle Gewinn-Chancen durch Handel und industrielle Verwerthungen haben zur Voraussetzung, daß nicht oftmals. Krämpfe wie der jetzige oder noch heftigere die Nation ergreifen.

Spanien ist nicht darum weniger arm, weil seine Schuld andere Titel trägt. Italien ist in den drei Jahrzehnten, seit es stattliche Einheit gewonnen, in der Entwickelung nicht vorwärts geschritten, das öffentliche Leben ist versumpft, persönliche und örtliche Interessen überwiegen, wiederholte Aufstände der Arbeiter in Ober-Italien und Sizilien, wie die Enthüllungen über die Verbreitung des Mafia-Uebels waren Symptome eines schlimmen Zustandes.

Statt nach China zu ziehen, sollten die Italiener mit ganzem Ernste der Diagnose und Therapeutik im eigenen Lande sich hingeben, und bei der geistigen Gewecktheit und Aufmerksamkeit, Anstelligkeit und Nüchternheit des Volkes ist die Besserung herbeizuführen. Das Abenteuer im Osten wird zerstreuen und neue Illusionen wecken. Für Jasonfahrten nach dem Goldenen Vließ ist die Gegenwart nicht angethan.

Charakteristisch für die beiden Hälften der österreichisch-ungarischen Monarchie ist, daß Oesterreich an dem Ringen der weißen mit der gelben Rasse sich betheiligt, während die, sorgsam das Land jenseit der Leitha bewachenden Ungarn jedes Risiko ablehnen und keinen Schritt vom breiten Wege gehen wollen.

(„B. L. A.")

Berliner Temperenz-Aerzte!

Als „Berliner Gesellschaft abstinenter Aerzte" hat sich für den Stadtkreis Berlin und die Provinz Brandenburg eine Ortsgruppe des Vereins abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes gebildet. Der neue Verein, dem auch einige Aerztinnen angehören, hielt jüngst seine erste Sitzung ab. Der Vorsitzende, Nervenarzt Dr. Wulffert, sprach über die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft.

Nach § 1 der Satzungen will sie dem Alkoholmißbrauch in jeglicher Form entgegenarbeiten; sie gibt daher in ihren Mitgliedern das Beispiel völliger Enthaltsamkeit und ist bestrebt, zur wissenschaftlichen Klarstellung der Alkoholwirkung nach Möglichkeit beizutragen.

Innerhalb des Vereinsgebietes sucht sie die Gesellschaft im Allgemeinen und die Aerzteschaft im Besonderen für praktische Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht und Heilung der Trinker zu gewinnen. Im Einzelnen erstrebt sie „Aufklärung und Belehrung des Volkes über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Alkoholforschung, Gründung von Abstinenzvereinen, Errichtung von Trinkerheilstätten, Schaffung von alkoholfreien Stätten für Arbeit und Erholung, Verbesserung und Verbilligung der alkohlfreien Getränke des Handels, Gründung von Vereinen zur Fürsorge für entlassene Trinker und Aehnliches."

Eingehend behandelte der Vorsitzende die Bedeutung der Alkoholabstinenz bei Krankheiten. Bei Epilepsie und Neurasthenie, sagte er, bewirke die dauernde Enthaltung von Alkoholgenuß erhebliche und dauernde Besserung; ähnliche Erfolge würden bei Migräne, Neuralgie, Gicht, Asthma, chronischem Rachen-, Bronchial- und Magenkatarrh erreicht. Bei Herzklappenfehlern befänden sich die Kranken besser, wenn sie sich nicht dem immer noch von Aerzten empfohlenen mäßigen Weingenuß hingäben. Daß Alkohol Fettansatz begünstige, sei bekannt; daher sei bei Fettsucht absoluteste Enthaltung geboten. Als eine Hauptaufgabe der Gesellschaft bezeichnete es der Vorsitzende, Untersuchungen über die Wirkung des Alkoholgenusses bei chronischen Infektionskrankheiten anzustellen.